



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY



AH 6977 D

**HARVARD DEPOSITORY
SPECIAL COLLECTION
CIRCULATION RESTRICTED**



629 Theol
=

S.R. 79

Theological School
IN CAMBRIDGE.

The Bequest of
CONVERS FRANCIS, D.D.

C. Francis -

1853,



Der

Deutsche Theologie,

Vorläufer Luther's als Lehrer in der Wüste.

Abdruck nach der Ausgabe Arnd's Magdeburg 1605.

beforgt von

Johann Andreas Deger

Lehrer der hebräischen Sprache und Collaborator am
Gymnasium zu Erlangen.

Der ZeitGeburten sollen mit der Zeit verschwinden,
Und nur die Wahrheit muß im Kampfe überwinden!

Die Todten werden anfangen ihre Todten zu begraben, denn der Geist Gottes weht gewaltig über dem Todtenacker: ob zur Auferstehung und zum Leben, oder zum Gerichte und zum Tode? auf diese Frage kann nur der Geist Jeglichem Antwort geben. Ezech. 37.

Auf Kosten des Herausgebers und in Commission der
Paln'schen Verlagsbuchhandlung zu Erlangen.

Die
Deutsche Theologie,

ein

edles Büchlein vom rechten Verstande:

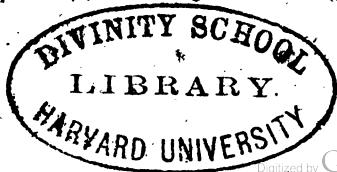
was Adam und Christus sey; und wie
Adam in uns sterben, Christus aber in
uns leben soll;

mit D. Luther's und Arnd's Vorreden.

Christus ist das Licht der Welt, die Wahrheit und das
Leben: niemand kommt zum Vater, denn nur durch ihn.

Erlangen 1827.

Auf Kosten des Herausgebers und in Commission der
Palm'schen Verlagsbuchhandlung.



BR

121

104

cap. 2

Allen

durch christlichen Sinn und Geist

für die wahre

im Christenthum allein begründete

Freiheit

fest verbündeten Kämpfern

in

Liebe

dargeboten und gewidmet.

Suchet den Geist, der Euch in alle Wahrheit leitet und durch diese frei macht, und ihr werdet ihn finden; klopfet an an den Pforten des Himmels und sie werden Euch aufgethan; denn wer da suchet, der findet, wer anklopft, dem wird aufgethan, und wer bittet, der empfängt!

Darum laßt uns wappnen mit dem Helm des Heils, und dem Harnisch des Glaubens, und kämpfen mit den Waffen des Geistes, und nicht müde werden, bis der Tag anbreche und der Morgenstern, das Christenthum, aufgehe in unseren und in unseres Deutschen Volkes Herzen, und dasselbe Sinn und That durchbringe! Denn so uns der Sohn Gottes, Jesus Christus, frei machet, sind wir recht frei.

Darum, meine lieben Brüder, seyd fest, unbeweglich, und nehmet zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wißet, daß Eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!

[Ezech. 3, 17 — 19.]

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Dr. Martin Luther's Vorrede, die er der von ihm im Jahre 1520. besorgten Ausgabe vorzuschickte.	2
Johann Arnd's, (Generalsuperintendentens zu Lüneburg) Vorrede, mit der er die von ihm im Jahre 1605 veranfaltete Ausgabe begleitete.	17

Der deutschen Theologie.

Kap. 1. Was das vollkommene, einzige, ewige Gut sey, und was das unvollkommene Stückwerk; und wie man ablege das Unvollkommene, so da kommt das Vollkommene.	3
Kap. 2. Was Sünde sey; und wie man sich selbst nicht zueignen solle, was Gut ist, denn solches allein dem wahren Gute zugehört.	7

- Kap. 3. Vom Falle Adams; und wie des Menschen Fall und Abkehren müsse gebessert werden. 8
- Kap. 4. Wie der Mensch, so er sich selber etwas Gutes zuschreibt oder zuignet, einen Fall thut, und greifet Gott in seine Ehre. 11
- Kap. 5. Wie man das verstehen soll, daß der Mensch ohne eigene Weisheit, Liebe, Willen, Begierde und dergleichen Affecten seyn soll. 12
- Kap. 6. Wie man das Beste und Edelste am allerliebsten haben soll, allein darum, daß es das Beste ist. 14
- Kap. 7. Von zweien geistlichen Augen, mit denen der Mensch siehet in die Ewigkeit, und in die Zeit; und wie eins vom andern gehindert werde. 16
- Kap. 8. Wie die Seele des Menschen, dieweil sie in dem Leibe ist, empfinden mag einen Vorgeschnack der ewigen Seligkeit. 19
- Kap. 9. Wie dem Menschen nützer und besser sey, daß er wahrnehme, was Gott durch ihn wirken wolle, oder wozu ihn Gott brauchen wolle, denn daß er weiß, was Gott in allen Creaturen je gewirkt habe, oder wirken will; und wie die Seligkeit allein liege an Gott und an seinen Werken, und nicht an der Creatur. 21

Inhaltsverzeichnis.

IX

Seite

Kap. 10. Wie die vollkommenen Menschen Auserwähltes nicht begehren, denn daß Keinem ewigen Gute möchten seyn, als dem Menschen seine Hand ist; und wie sie verloren haben Furcht der Hölle, und Begierde des Himmelsreichs. 28

Kap. 11. Wie der gerechte Mensch in der Zeit in die Hölle wird gesetzt, und mag darin nicht getrübet werden; und wie er aus der Hölle ins Himmelreich versetzt wird, und mag darin nicht betrübet werden. 28

Kap. 12. Was rechter, wahrer, innerlicher Friede sey, welchen Christus seinen Jüngern zuletzt gelassen hat; wie der Mensch den Gebilden etwa zu frühe Urlaub giebt; und von den dreien Graden, die den Menschen führen zur Vollkommenheit. 30

Kap. 13. Wie alle Menschen in Adam sind gestorben, und in Christo wieder lebendig worden; und von dem wahren Gehorsam und Ungehorsam, 32

Kap. 14. Was der alte und neue Mensch sey. 34

Kap. 15. Wie man sich des Guten nicht annehmen, oder anmassen soll, sondern sich des Bösen, so man gethan hat, schuldig geben. 40

Kap. 16. Wie das Leben Christi sey das edelste und beste Leben, so je gewesen ist, und wer-

den mag; und wie das ruchlose, sichere freye
Leben sey das allerböseste. 42

Kap. 17. Wie man zu dem wahren Lichte, und
zu Christi Leben nicht kommen mag durch viel
Fragen oder Lesen, oder mit hoher natürli-
cher Kunst, oder Vernunft und Geschicklich-
keit, sondern mit einem Verzichten auf sich
selbst und Verleugnen seines Selbst, und aller
Dinge. 44

Kap. 18. Weil das Leben Christi aller Natur und
eigenen Liebe das allerbitterste ist, darum
will es die Natur nicht an sich nehmen, und
nimmt an sich das ruchlose, falsche, sichere
Leben, wie es ihr das allerbequemlichste und
lustigste ist. 45

Kap. 19. Wie ein Freund Gottes von außen wil-
liglich vollbringt mit den Werken die Dinge,
die da sollen und müssen seyn, d. i., die nö-
thig sind, und mit den übrigen bekümmert
er sich nicht. 47

Kap. 20. Wie der Geist Gottes etwa einen Men-
schen besizet, und starker mächtig ist, und auch
etwa der böse Geist. 48

Kap. 21. Wer Gott leiden soll, und gehorsam
seyn will, der muß alle Dinge leiden, d. i.,
Gott, sich selbst, und alle Creatur, und muß
in Allem gehorsam seyn in leidender Weise,
und etwa auch in thuerender Weise. 51

Inhaltsverzeichnis.

XI

Seite

- Kap. 22.** Vier Dinge gehören dazu, daß der Mensch fähig werde göttlicher Wahrheit, und des heiligen Geistes theilhaftig werde. 53
- Kap. 23.** Von zweien bösen Früchten, die da wachsen aus dem Saamen des bösen Geistes, und sind zwei Schwestern, die da gerne bei einander wohnen: die eine heisset geistliche Hoffart und Reichthum; die andere ungeordnete, falsche Freiheit. 55
- Kap. 24.** Von Armuth des Geistes und wahrer Demuth; und wobei man erkennen soll die gerechten, geordneten, wahren Freien, so die Wahrheit gesfreiet hat. 58
- Kap. 25.** Wie das zu verstehen sey, das Christus spricht: „man solle alle Dinge lassen und verlieren;“ und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sey. 64
- Kap. 26.** Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen der innere Mensch unbeweglich stehet, und der äußere Mensch hin und her bewegeet wird. 66
- Kap. 27.** Wie der Mensch vor seinem Tode dazu nicht kommen mag, daß er von außen unleidentlich, und unbeweglich werde. 68
- Kap. 28.** Wie man kommen mag über alle Gesetze, Weise, Ordnung, Gebot und dergleichen. 68

	Seite
chen: oder wie dem Gerechten kein Gesetz gegeben.	70
Kap. 29. Wie man Christi Leben nicht soll hintersetzen, sondern sich darin üben, und damit umgehen bis in den Tod.	72
Kap. 30. Wie Gott ein wahres, einfältiges, vollkommenes Gut ist; und wie er ein Licht ist, und ein Verständniß und alle Tugend ist; und wie man dasselbige allerhöchste und beste Gut am allerliebsten haben soll.	74
Kap. 31. Wie in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt ist; und wie dieselbe Liebe alle Creaturen lieben und wohlthun, ja das Allerbeste thun will; und in Summa: ein vergotteter Mensch muß und kann nichts Anderes, denn lieben.	78
Kap. 32. Soll der Mensch zu dem Besten kommen, so muß er seinen Eigenthum lassen; und wer dem Menschen hilft zu seinem Eigenthum, der hilft ihm zu dem Allerbösesten; Summa: des Menschen Wille ist böse, darum muß er gelassen werden.	81
Kap. 33. Wie in einem vergotteten Menschen wahre, gründliche, wesentliche Demuth sey, und geistliche Armut.	82
Kap. 34. Wie sonst nichts wider Gott sey, denn Sünde; und was Sünde sey.	84

Inhaltsverzeichnis.

XIII

Seite

Kap. 35. Wie in Gott, als er Gott ist, nicht kommen mag Betrübniß, Leid, Mißfallen und dergleichen: es ist aber in einem vergotteten Menschen. 27

Kap. 36. Wie man das Leben Christi an sich nehmen soll aus Liebe, und nicht um Lohns willen, und soll es nimmer hinlegen und hintansetzen. 39

Kap. 37. Wie Gott Ordnung, Weise, Maas und dergleichen in den Creaturen haben will, denn er es ohne Creaturen nicht haben mag; und von viererlei Menschen, die nach Ordnung, Gesetz, Weise handeln, und damit umgehen. 91

Kap. 38. Vom Unterschied des wahren und falschen Lichts (d. i. seines eigenen Lichts). 94

Kap. 39. Wie der ein vergotteter Mensch heisset, und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Lichte, und entzündet ist mit ewiger, göttlicher Liebe; und wie Licht und Erkenntniß nicht taugt ohne Liebe. 103

Kap. 40. Ob man Gott möge erkennen, und nicht lieben; und wie zweierlei Licht und Liebe ist, wahre und falsche. 107

Kap. 41. Wobei man einen wahren vergotteten Menschen erkennen mag, und was ihm zuge-

	Seite
höre; und was einem falschen Lichte, oder einem falschen freien Geiste auch zugehöre.	112
Kap. 42. Wie nichts Anderes wider Gott sey, denn des Menschen eigener Wille; und wer sein Bestes suchet als das Seine, der findet es nicht; und wie der Mensch von sich selber nichts Gutes weiß, oder vermag.	119
Kap. 43. Wo Christi Leben ist, da ist auch Christus; und wie Christi Leben das allerbeste und edelste Leben sey, das je ward, oder immer werden mag.	122
Kap. 44. Wie allein ganz Genüge und Ruhe in Gott sey, und in keinen Creaturen; und wer Gott gehorsam will seyn, der muß allen gehorsam seyn in leidender Weise; und wer Gott lieb haben will, der muß Alle Dinge lieb haben in Einem.	124
Kap. 45. Ob man auch Sünde lieb soll haben, weil man alle Dinge lieb haben soll.	126
Kap. 46. Wie man etliche Dinge wegen göttlicher Wahrheit zuvor muß glauben, ehe man komme zu einem wahren Wissen und Besinden.	128
Kap. 47. Vom eigenen Willen; und wie Lucifer und Adam von Gott sind gefallen durch den eigenen Willen; wie diese Zeit sey eine Vor-	

Inhaltsverzeichnis.

xv

Seite

Stadt des Paradieses und Himmelreichs, darin
nichts Mehr, denn Ein Baum, ist verboten,
d. i. Eigenwille. 129

Kap. 48. Warum denn Gott den eigenen Willen
erschaffen habe, wenn er ihm so sehr zuwis-
ser ist. 131

Kap. 49. Abermal warum Gott den Willen ge-
schaffen habe. 133

Kap. 50. Der eigene Wille macht den Menschen
unruhig. 136

Kap. 51. Im Himmel ist nichts Eigenes, oder
hat keiner etwas Eigenes. 138

Kap. 52. Wie man das verstehen soll, das Chris-
tus spricht: „niemand kommt zum Vater,
denn durch mich. 140

Kap. 53. Wer Christi Nachfolger und Diener
sey. 143

Kap. 54. Wie der Vater zum Sohn ziehe, und
hinwider der Sohn zum Vater. 145

Kap. 55. Wie Gott Alles in dem Menschen sey. 147

Kap. 56. Gott ist allein zu lieben und zu ehren. 149

	Seite
Beschluß.	150
Anhang. Etliche Hauptreden und Hauptsprüche, in denen sich ein jeder fleißiger Schüler Christi üben mag, zu prüfen und zu erkün- digen, was von rechter, wahrer Vereinigung mit dem höchsten, ewigen Gute zu lernen, und zu betrachten sey.	153

V o r r e d e

Doctor Martin Luthers.

Man liest, daß Sanct Paulus, geringer und verächtlicher Person, doch gewaltige und tapfere Briefe schrieb, und er selbst rühmet von sich, daß seine Rede nicht mit geschmückten und verblühten Worten gezieret, doch voller Reichthum aller Kunst der Weisheit erfunden worden. Auch so man Gottes Wunder ansiehet, ist es klar, daß allzeit zu seinen Worten nicht erwählt sind prächtige und scheinbare Prediger, sondern als geschrieben steht: *ex ore infantium*, durch den Mund der Unberedten und Säuglinge hast du außs beste verkündet dein Lob. Item die Weisheit Gottes machet die Zungen der Unberedten außs allerberedteste. Widerum strafet er die hoch dünkenden Menschen, die

*

sich ob denselben Einfältigen stossen und ärgern: consilium inopis et cet. Ihr habt ver-
 unehrt die gute Red' und Lehre, darum daß
 sie euch durch arme und unansehnliche Men-
 schen gegeben sind.

Daß sage ich darum, daß ich verwarnet
 haben will einen jeglichen, der dieß Büchlein
 liest, daß er seinen Schaden nicht verwirke
 und sich ärgere in dem schlechten Deutsch,
 oder ungefrenselten, ungekränzten Worten.
 Denn dieß edle Büchlein, so arm und unge-
 schmückt es ist in Worten und menschlicher
 Weisheit, also und viel mehr reicher und köst-
 licher ist es in Kunst und göttlicher Weisheit.
 Und daß ich mich nach meinem alten Narren
 rühme, ist mir nächst der Biblien und S.
 Augustin nicht vorkommen ein Buch, daraus
 ich mehr erlernet habe, und erlernet haben
 will, was Gott, Christus, Mensch und alle
 Dinge sind; und besinde nun allererst, daß es
 wahr sey, was etliche Hochgelehrte von uns
 Bittenbergischen Theologen schimpflich reden,
 als wollten wir neue Dinge vornehmen, gleich
 als wären nicht vorhin und anderswo auch
 Leute gewesen. Ja freilich sind sie gewesen,

aber Gottes Zorn, durch unsere Sünde verursacht, hat uns nicht lassen würdig seyn, dieselben zu sehen oder zu hören. Denn am Tage ist es, daß in den Universitäten eine lange Zeit solches nicht gehandelt und ist dahin gebracht, daß das heilige Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, sondern vom Staube und Motten beinahe verweset. Lese dieß Büchlein, wer da wolle, und sage dann, ob die Theologie bei uns neu oder alt sey; denn dieses Büchlein je nicht neu. Werden aber vielleicht, wie vormals sagen: wir sind deutsche Theologen. Das lassen wir so seyn. Ich danke Gott, daß ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde, als ich und sie mit mir bisher nicht funden haben, weder in lateinischer, griechischer, noch hebräischer Zunge. Gott gebe, daß dieser Büchlein mehr an den Tag kommen, so werden wir finden, daß die deutschen Theologen ohne Zweifel die besten Theologen seyen! Amen.

Dr. Martinus Lutherus,
Augustiner zu Wittenberg,
Anno Christi 1520.

U r n d' s

Vorrede an alle Liebhaber der wahren Gottseligkeit:

Von der Summa und dem heilsamen Nutzen
dieses Büchleins.

Christliche und liebe Brüder, mein Vornehmen in Publicirung dieser und anderer meiner Büchlein ist nicht dahin gerichtet, daß ich dadurch meinen eigenen Nutzen und Ehre zu suchen begehre, viel weniger, daß ich die Welt mit Büchern wolle helfen anfüllen, sondern daß ich männiglich zu dem einigen Buch des Lebens, Jesu Christo, unserm Herrn, führen möge, das rechte, wahre christliche Leben und Gottseligkeit von ihm zu erlernen, wie er uns befohlen hat Matth. 11.: lernet von mir; und am 16.: will mir jemand folgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir

nach. Ohne dieß Nachfolgen und Verläugnen sein selbst kann niemand Christi Jünger, Liebhaber oder auch ein wahrer Christ seyn. Das selbe aber, was es sey, und wie es geschehen müsse, werden dich diese Büchlein lehren. Wirst demnach freilich dir dieselbe nicht lassen mißfallen, oder mein Vornehmen tadeln, bist du anders ein Liebhaber Christi, und von der wahren Gottseligkeit.

Du wirst in diesen Büchlein nicht viel unnützes Geschrey, Disputiren, Streiten, oder einige menschliche Affecten, oder stachlichte Reden finden, sondern lautere, reine Liebe, Verlangen nach dem höchsten, ewigen Gute, Absagung und Verschmähung der Welt Eitelkeit, die Aufopferung deines eignen Willens, die Tödtung und Kreuzigung deines Fleisches, die Gleichförmigkeit Christi in Geduld, Sanftmuth, Demuth, Kreuz, Trübsal und Verfolgung; Summa: wie du der Welt absterben, und Christo leben sollst. Es ist bis daher viel von der christlichen Lehre disputirt, gestritten und geschrieben, wenig aber vom christlichen Leben. Jenem lasse ich seinen Werth, und strafe nichts, denn den Mißbrauch, wie ich zur andern Zeit contra Theologiam dis-

putatricem, verbosam, ventosam et contentiosam geschrieben, und wider das viele unnütze und unnöthige Bücherschreiben und Disputiren, damit dem wahren Christenthum und der wahren Buße wenig gedient ist. Die heiligen Propheten und Apostel setzen allezeit Lehre und Leben zusammen, wie sonderlich zu sehen in der Epistel S. Pauli an die Römer, Corinthher und Galater. Denn was ist doch Lehr ohne Leben, als ein Baum ohne Früchte? Kann auch rechte Buße seyn ohne rechtschaffene Früchte der Buße? Wo wir nicht rechte Buße thun werden, so wird Gott die reine Lehre von uns nehmen, und wenn wir gleich in den Streitbüchern und Disputationibus saßen bis über die Ohren. Mancher vermeint, er habe Christum recht wohl erkannt, wenn er von Christo viel disputiren kann, und lebet doch nicht in Christo: der verführet sich nur selbst. Denn wer Christi Demuth, Sanftmuth, Geduld, in seinem Herzen nicht hat und empfindet, der kennet Christum noch nicht recht, hat ihn auch nie recht geschmecket; und wer Christi Lehre prediget, und sein edles Leben nicht, der predigt Christum nicht ganz, sondern nur halb. Darum

der heilige Apostel Paulus Lehr' und Leben Christi zusammensetzt 2 Timoth. 1.: halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo. Und der heil. Apostel Petrus in der andern Epistel am 1. bezeuget: so wir im Glauben, in Geduld, in Gottseligkeit, in der Liebe wandeln, das wird uns nicht lassen unfruchtbar seyn in der Erkenntniß Jesu Christi. Denn die Erkenntniß Christi stehet mehr in praxi, in der Uebung der christlichen Tugenden, und Früchten des Geistes, denn in der Wissenschaft und theoria.

In dem lebendigen Glauben, in fide operosa, und in der Nachfolgung des heil. Lebens Christi stehet wahre und lebendige Erkenntniß Christi. Christus ist die ewige Liebe des Vaters: wer ihn recht kennen will, der muß ja diese Liebe schmecken in seinem Herzen. Wie nun dasselbe geschehen könne und möge, und wie du das edle Leben Christi an dich nehmen sollst, und den lebendigen, thätigen Glauben, ja Christum durch den Glauben in dir sollst lassen leben, und Alles wir

ken, daß werden dich diese Büchlein lehren. Und wenn du dieselben durch öfteres Lesen, und stete Uebung in dein Leben verwandelt wirst, wie eine Blume verwandelt wird in ihre Früchte, so wirst du bekennen müssen, daß es das rechte, wahre, lebendige Christenthum sey, und sey kein edler, köstlicher und loblicher Leben, denn das heilige Leben Christi, und wirst verstehen, was S. Paulus 2. Corinth. 6. spricht: ist jemand in Christo, der ist eine neue Creatur.

An dieser Erneuerung in Christo, an dieser geistlichen, himmlischen, göttlichen Wiedergeburt ist Alles gelegen, dieselbe ist des Menschen Vollkommenheit und ist der Zweck des ganzen Christenthums und der Theologie. Dieß ist die Vereinigung mit Gott, 1. Corinth. 6., die Vermählung mit unserm Himmelsbräutigam Jesu Christo, Oseä 2. Der lebendige Glaube, die neue Geburt, Christi Einwohnung in uns, Christi edles Leben in uns, des h. Geistes Früchte in uns, die Erleuchtung, die Heiligung, das Reich Gottes in uns: dieß alles ist Eins. Denn wo der wahre Glaube ist, da ist Chri-

fluß mit aller seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verdienst, Gnade, Vergebung der Sünde, Kindschaft Gottes, Erbe des ewigen Lebens. Das ist die neue Geburt, die da kömmt aus dem Glauben an Christum. Denn Christus und der Glaube vereinigen sich miteinander, also daß alles, was Christi ist, das wir unser durch den Glauben; da wirket er auch ein heiliges Leben; und das ist das edle Leben Christi in uns. Wo aber Christi Leben ist, da ist eitel Liebe, und wo die Liebe ist, da ist der h. Geist, und wo der h. Geist ist, da ist das ganze Reich Christi. Hat nun ein Mensch Eins, so hat er Alles; hat er aber Eins nicht, so hat er keins. Denn hat er von Christi heiligem, edlem und neuem Leben nichts, so hat er nichts von Christo, vom Glauben und von der neuen Geburt. So aber Christus in dir wohnet, lebet und wirket, so ist alles gut, so du thust, nicht dein, sondern deines einwohnenden Königs in dir; Ephes. 3. Gottes Kraft ist's, die in uns wirket: darum hast du dir's nicht zuzuschreiben. Wie denn dieses der deutschen Theologie einiger Zweck und einiges Ziel ist, daß der Mensch alles, was gut ist, nicht

sich selbst, sondern Gott zuschreiben soll; viel weniger verdienst du etwas damit, weil es nicht dein ist, sondern Gottes, von welchem alles kommt, was gut ist, nämlich aus Gott in uns, nicht aus uns in Gott, daß er unser Schuldiger würde.

Zum andern ist aus diesen Büchlein zu ersehen, daß die wahre Erleuchtung und lebensdige Erkenntniß Christi ohne wahre Buße und Bekehrung zu Gott, ohne Nachfolgung des heiligen Lebens Christi, ohne wahre Gottseligkeit, ohne Verschmähung der Welt nicht erlangt werden könne aus folgenden Gründen:

Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, 2. Corinth. 6. Unbußfertigkeit ist Finsterniß: darum hat das Licht der wahren Erkenntniß Christi mit derselben keine Gemeinschaft, ist demnach unmöglich, daß diejenigen mit-dem Geist und Licht der ewigen Wahrheit können erleuchtet werden, die in der Finsterniß der Unbußfertigkeit leben.

Zum andern spricht der Herr Joh. 12. wandelt im Lichte, dieweil ihrs habt, auf daß euch die Finsterniß nicht überfalle; item Johan. 8. ich bin das Licht

der Welt, wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Dieß Nachfolgen ist von Christi Leben zu verstehen; und das Licht des Lebens, so die wahren Nachfolger Christi haben werden, ist das Licht der wahren Erkenntniß Gottes. Derhalben können die nicht mit dem Geist und Licht der Wahrheit erleuchtet werden, die Christo im Leben nicht nachfolgen.

Zum dritten spricht die Weisheit Sap. 7.: der heilige Geist fleucht die Ruchlosen, für und für aber giebt er sich in die heiligen Seelen, und machet Propheten und Gottes Freunde. Derhalben so ist der heilige Geist der rechte himmlische Doctor, der uns in alle Wahrheit leitet. Und weil er die Gottlosen fleucht, wie können sie denn erleuchtet werden? Ja die Welt kann den heiligen Geist nicht empfangen, das ist, fleischliche, unbußfertige Leute. Darum Gott im Jeremia am 2. klaget: mich, die lebendige Quelle, verwerfen sie, und graben sich hie und da Brunnen, die kein Wasser geben.

Zum vierten spricht S. Paulus Ephes. 5.:

wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten! Verhalben die nicht aufwachen von dem Sündenschlaf dieser Welt; Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, die können von Christo nicht erleuchtet werden.

Zum fünften spricht S. Petrus Apstlgsh. 2.: thut Buße, so werdet ihr empfangen die Gaben des heil. Geistes. Verhalben kann der Geist Gottes, der die Herzen erleuchtet, ohne Buße nicht empfangen werden.

Zum sechsten alle Propheten und Apostel haben müssen die Welt verschmähen und sich selbst verleugnen, absagen allem, daß sie gehabt, haben sie wollen erleuchtet werden und den heiligen Geist von oben herab empfangen.

Zum siebenten spricht D. Bernhardus: *flumina gratiae deorsum, non sursum fluunt* (die Ströme der Gnaden fließen unter sich, und nicht über sich). Wie sollte denn die Gnade des Lichtes und Erkenntniß Gottes zu den Menschen kommen, die nicht im demüthigen Leben Christi wandeln, sondern in den Wegen des Lucifers?

Summa: die Vereinigung mit Christo durch den lebendigen Glauben, die Erneuerung

in Christo durch die Tödtung des alten Menschen, ist der Zweck und das Ziel dieser Schriften. Denn soviel der Mensch sich selber abstirbt, soviel lebet Christus in ihm; soviel die böse Natur abnimmt, soviel nimmt die Gnade im Menschen zu; soviel das Fleisch gekreuzigt wird, soviel wird der Geist lebendig gemacht; soviel die Werke der Finsterniß im Menschen gedämpft werden, soviel wird der Mensch erleuchtet; soviel der äussere Mensch verweset und getödtet wird, soviel wird der innere Mensch erneuert; soviel die eigenen Affecten, und das ganze fleischliche Leben im Menschen stirbt, als eigene Liebe, eigene Ehre, Zorn, Geiz, Wollust, soviel lebet Christus in ihm; jemehr die Welt vom Menschen ausgehet, als Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben, jemehr Gott, Christus und der heilige Geist in den Menschen eingehen und ihn besigen; und hinwider jemehr die Natur, das Fleisch, die Finsterniß, die Welt im Menschen herrschen, je weniger Gnade, Geist, Licht, Gott und Christus im Menschen ist: darum kann er ohne wahre Buss nicht recht erleuchtet werden.

Solcher alten kurzen Büchlein, die zu

einem heiligen Leben führen, liegen viele in Staube verborgen, wie Joseph im Kerker. Denn wahrlich vor Zeiten auch Leute gewesen sind, die einen Hunger und Durst nach Christo gehabt haben, mehr denn jezo die alte und kalte Welt; und die, so dem edlen und heiligen Leben Christi nachgewandelt haben, sind stets die erleuchtetsten gewesen. Denn der heilige Geist fleucht die Ruchlosen, für und für aber giebt er sich in die heiligen Seelen und macht Propheten und Gottes Freunde. Wie aber Joseph durch einen Traum aus seinem Gefängniß erlöst ward, also werden durch Gottes Eingeben solche Büchlein gesucht, gefunden, geliebet und hervorgezogen; und gleich wie Joseph, als er aus seinem Gefängniß erlöst ward, einen alten knechtischen Rock antrug, also tritt dieser alte deutsche Theologus auch hervor in einem groben deutschen Bauernrock, d. i., in einer alten, groben deutschen Sprache, in welcher er doch sehr hohe, geistreiche, liebliche Dinge lehret, nämlich Christi edles Leben an sich nehmen, die Lehre Christi in das Leben verwandeln, wie Christus in uns leben, und Adam in uns sterben soll! Und wann ihn unsere jezige zarte deutsche Zunge also sollte

reden hören, sollte sie ihn wohl nicht kennen und ihn mit seiner Sprache und Lehre verwerfen. Darum um der jetzigen wohlklingenden und lieblassenden Welt willen, die mehr auf die Zierlichkeit der Rede siehet, denn auf den Geist Gottes, und auf ein heiliges Leben, hab ich ihm ein wenig seinen Rost verbessert, und seine schwere Zunge erleichtert, auf daß der geistreiche Verstand ein wenig besser hervorleuchte. Denn gleichwie unter der schweren Zunge Mosi's ein gewaltiger Geist verborgen war, also ist es hier auch.

Dieser Joseph aber lehret dich nicht mit des Potiphar's Weibe buhlen, das ist, mit dieser Welt, sondern er lehret dich die Welt verschmähen, und das höchste Gut suchen. Denn die in ihrem Christenthum mehr das Weltliche suchen, denn Christum selbst, mehr lieben die Augenhust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, denn das Reich Gottes, die buhlen mit des Potiphar's Weibe, welche Joseph bei dem Rost ergriff: er aber ließ das Kleid fahren und flohe von ihr. Also meinet jetzt die hoffärtige, wollüstige und fleischliche Welt auch, der himmlische Joseph, Christus Jesus, soll weltlicher Weise mit ihr buhlen. Ein je-

der hoffärtiger, geld- und weltſüchtiger Bauchdiener greift nach ihm, will ihn halten und ſpricht: hie iſt Chriſtus, ich bin auch ein Chriſt. Aber nein, der himmliſche Joſeph läßt ihnen ſein Kleid, das iſt, den äußerlichen Buchſtaben, Schein, Namen und Titel; er aber fleucht von ihnen, und wird von ihnen nicht ergriffen, es ſey denn, daß ſie von Herzen Buſſe thun, das edle, demüthige Leben Chriſti annehmen, und darinnen wandeln.

Ob dir nun dieſes Büchlein dunkel und unverſtändlich wird vorkommen, wird dir's doch das andere (*de imitatione Christi* von Thomas von Kempen, welches jenem beige druckt iſt) erklären. Wiſt auch in meinem Büchlein von dem wahren Chriſtenthum hier, über gute und nützliche Auslegung finden. Dahin ich dich ſolang will gewieſen haben, biß ein Mehreres erfolgt. Unterdeſſen nimm hiermit vorlieb, und bitte Gott für mich!

J o h a n n A r n d,

Generalsuperintendent des Fürſtenthums
Lüneburg u. ſ. w.

Die

deutsche Theologie

Luc. 17, 20. 21. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man wird auch nicht sagen: siehe, hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch; sehet jedoch nicht in Worten, sondern in der Kraft und Stärke Gottes, die auch in dem Schwachen mächtig ist. 1. Corinth. 4, 20.

Kap. 1.

Was das Vollkommene, einige, ewige Gut sey, und was das unvollkommene Stückwerk sey; und wie man ablegt das Unvollkommene, so da kommt das Vollkommene.

Der h. Apostel Paulus spricht 1. Corinth. 13, 10.: „wenn da kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ Dieses zu verstehen, ist zu merken, was da sey das Vollkommene, und was das Stückwerk sey. Das Vollkommene ist ein *Perfectum* Wesen, das in sich und in seinem Wesen Alles *quid sit.* begriffen und beschlossen hat, ohne welches und ausser welchem kein wahres, beständiges Wesen ist, in dem alle Dinge ihr Wesen haben: denn es ist aller Dinge Wesen, und ist in sich selber unwandelbar, unbeweglich, und verwandelt und beweget doch alle andere Dinge. Apostelgesch. 17, 28. Aber das Stückwerk oder Un- *Imperfectum* vollkommene ist das, das aus diesem Voll- *quid sit.* kommenen entsteht und seinen Ursprung hat,

oder wird allerdings, wie ein Glanz oder Schein ausgehet oder ausfließt von der Sonne oder einem Lichte, und ist gestaltet nach Etwas, was es denn auch ist, und heißt Creatur oder unvollkommen. Und unter allen diesen unvollkommenen Dingen ist keines das Vollkommene. Also ist auch das Vollkommene keines unter diesen unvollkommenen Dingen oder Stückwerken. Die unvollkommenen Dinge sind begreiflich, erkenntlich und aussprechlich, oder mögen mit Worten und Namen ausgesprochen werden. Das Vollkommene aber ist allen Creaturen aus eigenem Vermögen unbegreiflich, unerkennlich und unaussprechlich. Darum vermag die Creatur das Vollkommene nicht zu nennen, denn es ist der keines, das die Creatur nennen, oder kennen, oder begreifen, oder gedenken mag aus eigenem Verstande oder Vermögen. Wenn nun das Vollkommene kommt, so verschmäheth man das Unvollkommene und Stückwerk. Wann kommts aber? **Perfecti adventus.** Alsdann sage ich, wenn es, sofern als einer Creatur möglich ist, erkannt, empfunden und geschmeckt wird in der Seele.

Nun möchte jemand fragen: weil es nun unerkennlich und unergreiflich ist von allen

Creaturen, die Seele aber eine Creatur - ist,
 wie mag es in der Seele erkannt werden?
 Antwort: Darum habe ich gesagt, daß es
 die Creatur aus eigenem Vermögen nicht er-
 kennen kann, denn es ist ihr unmöglich, sofern
 als sie ein Geschöpf ist, wegen ihrer Ichheit
 und Selbstheit (das ist, wegen ihrer selbst
 eigenen Liebe, ihres eigenen Willens, und
 fleischlichen Sinnes), damit sie noch sich selbst
 anhanget, sich selbst liebet und suchet, wie
 aller Creatur Eigenschaft ist). Denn in wel-
 cher Creatur dieß Vollkommene erkannt werden
 soll, daselbst muß Creatürlichkeit, Geschaffen-
 heit, Ichheit, Selbstheit (das ist, Weltliebe,
 Creaturliebe, eigene Liebe, eigener Wille, na-
 türlicher, fleischlicher Sinn und Lust) verloren
 und zu Nichte werden; und die Creatur aus-
 gehen, soll Gott eingehen. Denn dieß ist der
 Verstand des Spruchs S. Pauli, nämlich:
 „wenn das Vollkommene kommt, das ist,
 wenn es erkannt wird, so wird das Unvoll-
 kommene und Stückwerk, nämlich Creatürlich-
 keit, Geschaffenheit, Ichheit, Selbstheit, Meins-
 heit (das ist, alle creatürliche Eigenschaft, da-
 mit sich die Creatur natürlicher Weise selbst
 liebet, suchet, begehret, eigenes Willens lebet,

Sie merke,
 wie wenig
 heute Gott
 erkennen,

'sintemal sich selbst und die geschaffenen Dinge für Et-
 was hält und achtet, die doch Nichts sind),
 die meisten an den Cre-
 aturen han-
 gen. Alles verschmäheth und für Nichts gehalten.“
 So lange man nun von diesen Dingen Etwas
 hält, und daran hanget, so lange bleibet das
 Vollkommene unerkannt.

Nun möchte jemand sagen, du sprichst:
 ausser dem einigen vollkommenen Wesen, oder
 ohne dasselbe ist Nichts, und sagest doch aus
 demselben fließe oder entspringe Etwas; was
 nun aus ihm entsprungen, oder ausgeflossen
 ist, das ist ausser demselben, und muß Etwas
 seyn. Antwort: Darum spricht man, ausser
 dem Vollkommenen oder ohne dasselbe ist kein
 wahres Wesen. Was nun aus demselben aus-
 geflossen, oder entsprungen ist, das ist kein
 wahres Wesen, und hat kein Wesen anders,
 denn in dem Vollkommenen, sondern es ist
 ein Zufall, oder ein Glanz und Schein, der
 kein Wesen ist, oder kein Wesen hat, ohne
 im Feuer, daraus der Schein ausgehet, nicht
 anders, als wenn ein Glanz vom Feuer, oder
 Licht, oder der Sonne ausgehet oder aus-
 fließt.

Kap. 2.

Was Sünde sey, und wie man sich selbst nicht zueignen soll, was gut ist; denn solches allein dem wahren Gute zugehöret.

Die Schrift, der Glaube und die Wahrheit spricht: „die Sünde sey nichts Anderes, denn daß sich die Creatur abwendet von dem unwandelbaren Gute zu dem wandelbaren,“ das ist, daß sie sich kehret von dem Vollkommenen zum Unvollkommenen und Stückwerk, und allermeist zu sich selbst. Nun merke: wenn die Natur sich annimmt etwas Gutes, oder sich dasselbe zueignet als Wesen (das ist, daß sie meint, sie habe ihr Wesen von sich selbst, und will Etwas seyn, da sie doch Nichts ist), als Leben (das ist, daß sie meint, sie lebe von sich selber), als Erkennen (das ist, daß sie meint, sie wisse und vermöge viel), und kürzlich alles das, das man Gut nennt, daß sie dasselbe sey, oder dasselbe ihr eigen sey, so kehret sie sich ab. Denn was that der Teufel Anderes, oder was war sein Ablehnen, oder sein Fall Anderes, denn daß er sich annahm, er wäre auch Etwas, und wollte Etwas seyn, und Etwas wäre seyn, und ihm gehörte auch Etwas zu. Dieß *Peccatum quid sit.* annehmen, daß

er Etwas seyn wollte, sein Ich (d. i. eigene Liebe), sein Mich (d. i. eigener Wille), sein Mir (d. i. eigene Ehre), sein Mein (d. i. sein eigen Gut), das war sein Ablehren, und sein Fall: also ist es noch.

Kap. 3.

Vom Falle Adams, und wie des Menschen Fall und Ablehren müsse gebessert werden.

Adam pec-
catum. Ge-
nes. 3.

Was that Adam Anderes, denn eben das Lucifer that? Man spricht: darum, daß Adam den Apfel aß, wäre er gefallen oder verloren. Ich sage: es geschah durch sein Annehmen, Anmassen oder Zueignen dessen, das Gottes war, nämlich durch sein Ich (d. i. seine eigene Liebe), durch sein Mich (d. i. seinen eigenen Willen), durch sein Mein (d. i. wegen seines eigenen angemessenen Gutes), durch sein Mir (d. i. wegen seiner eigenen Ehre, Weisheit u. dgl.). Hätte er sieben Äpfel gesessen, und wäre das Annehmen, oder Anmassen nicht gewesen, er wäre nicht gefallen: sobald das Annehmen geschah, geschah auch der Fall, wenn er gleich nie keinen Apfel abgebissen hätte. Nun siehe, ich bin hundert Mal tiefer gefallen und ferner abgewandt, denn Adam. Und Adam's Fall und Ablehren möchten alle

Merke, was
hat Adams
Sündegroß
gemacht.

Menschen nicht bessern oder wieder bringen.

Wie mag nun mein Fall gebessert werden?

Antwort: er muß gebessert werden ebener Maassen, wie Adams Fall, und von demselben, von dem Adams Fall gebessert ward, und in derselben Weise. Von wem oder in welcher Weise geschah aber die Besserung?

Antwort: der Mensch vermöchte es nicht, ohne Rettung u. Gott, und Gott sollte und wollte es nicht Besserung thun ohne den Menschen. Darum nahm Gott der menschlichen Natur, oder Menschheit an sich, und ward vermenschet (d. i. mit menschlicher

Natur vereinigt), und der Mensch ward vergottet, (d. i. mit göttlicher Natur vereinigt): also geschah die Besserung. Also muß auch mein Fall gebessert werden. Ich vermag es nicht ohne Gott, und Gott soll und will es nicht ohne mich; denn soll es geschehen, daß mein Fall gebessert werde, so muß auch Gott in mir vermenschet werden, (d. i. mit mir vereinigt werden) also daß Gott an sich nehme alles das, so in mir ist, von innen und aussen, also daß nichts überall in mir sey, daß Gott widerstrebe, oder sein Werk in mir hindere, ja daß Gott nicht selbst Gott ist. Und obgleich Gott alle Menschen an sich nähme,

die da sind, und in ihnen vermenschet würde (d. i., mit ihnen vereinigt), und sie in sich vergottete (d. i., seiner göttlichen Natur theilhaftig würden), und dasselbe aber geschähe nicht in mir, mein Fall und Abkehren würde nimmermehr gebessert, solches geschähe denn auch in mir (d. i., die Vereinigung mit Gott geschähe denn auch in mir).

Anfang des
christlichen
Lebens und
der Besser-
rung unse-
res Falls.

Und in dieser Wiederbringung und Besserung kann, oder mag, oder soll ich Nichts dazu thun, sondern ein bloß lauter Leiden muß bei mir seyn, also daß Gott allein thue und wirke, und ich leide ihn; sein Werk und seinen Willen in mir. Und darum, daß ich das nicht leiden will, sondern mein Ich, Mich, Mir, haben will, (d. i., daß ich meines eigenen Willens lebe, mich selbst liebe, meine eigene Ehre suche) und alles, was ich mir zueigne, es sey Gut, Ehre oder Weisheit, das hindert Gott, daß er nicht allein, und ohne Hinderniß in mir wirken kann und mag: darum bleibet auch mein Fall und Abkehren unge bessert. Siehe, das thut alles mein Annehmen, und Anmassen: darum es auch allein Sünde ist.

Kap. 4.

Wie der Mensch, so er sich selber etwas Gutes zuschreibet, oder zueignet, einen Fall thut, und Gott in seine Ehre greift.

Gott spricht im Propheten Jesaia 42, 8.: ich will meine Ehre keinem Andern geben. Das meint er also: daß Ehre Gott allein und Glorie niemand zugehöre oder gebühret gebühret, denn Gott allein. Wenn ich mir nun alle Ehre u. etwas Gutes zueigne, oder mich dessen an- und keinem masse, also daß Ich Es sey, oder wisse, oder Menschen. theue, oder daß Es Mein sey, oder von Mir herrühre, oder daß Es Mir zugehöre, gebühre und dergleichen, so nehme ich mich Ruhms und Ehre an, und eigne mir's zu, und theue zwei Uebel: erstlich einen Fall und ein Abkehren von Gott zu mir selbst, wie vorher gesagt; zum andern greife ich Gott nach seiner Ehre, und eigne mir dieselbe zu, die Gott allein gebühret; denn alles, das man Gut nennen soll, das gehöret niemand zu, denn allein dem einigen, ewigen, wahren Gute, d. i. Gott. Und wer sich deß anmasset und zueignet, der thut Unrecht und wider Gott, und nimmt sich deß an, das Gottes ist.

Kap. 5.

Wie man das verstehen soll, daß der Mensch ohne eigene Weisheit, Liebe, Willen, Begierde und dergleichen Affecten seyn soll.

Veteris hominis
exemplum.
tio.

Man sagt recht: der Mensch soll lieblos, ohne Weisheit, willenlos, begierdelos, erkenntnißlos und dergleichen werden. Dies ist aber nicht also zu verstehen, daß in dem Menschen keine Erkenntniß seyn soll, oder daß Gott nicht in ihm erkannt werden soll, oder geliebet, gelobet, gewollt, begehret oder geehret werden soll. Nein, das wäre ein großes Gebrechen, und der Mensch wäre als ein unvernünftig Vieh, sondern es soll dazu kommen, daß der Mensch werde wie ein Kind, und sich sogar nichts annehme, wisse, wolle, liebe und begehre, ohne daß Gott selbst in ihm will, liebet, weiß und begehret; daß alles nicht des Menschen oder Creatur sey, und diese Erkenntniß so lauter und vollkommen sey, daß da erkannt und gespüret werde, daß dieselbe Gabe der Erkenntniß nicht sey des Menschen, oder der Creatur (oder als komme dieselbe von Menschen oder Creatur her), sondern allein der ewigen Erkenntniß, welche das ewige Wort ist. Siehe, so gehet denn der Mensch

Christen
schreiben
die guten
Werke nicht

und die Creatur dahin, und eignet sich dieselbe ^{sich selbst} nicht zu; und je weniger der Mensch sich die ^{zu, sondern} Erkenntniß zueignet, oder sich derselben nicht ^{Gott,} annimmt, als des Seinen, je vollkommener die Erkenntniß wird. 1. Corinth. 3., 18. 19. Also ist es auch um den Willen; um die Liebe, um die Begierde u. dgl. Denn je weniger ^{Ausziehung} man sich dieselben zueignet (d. i. je weniger ^{des alten} man eigenes Willens, eigener Liebe, eigener ^{Menschen.} Begierde pfleget), je edler, lauterer und göttlicher sie werden. Und hinwider, je mehr man sich dieselben zueignet, je gröber, vermengter, nichtiger und unvollkommener sie werden. Siehe, also soll man dieser Begierden los werden, (d. i. des Annehmens, Anmassens und Zueignens). Und wenn man also dieser los wird, das ist die edelste und lauterste Erkenntniß, die im Menschen seyn mag, und auch die edelste, lauterste Liebe und Begierde. Ursach: denn dies alles ist Gottes allein. Denn der Mensch soll nicht wissen, wollen, lieben, das Gott nicht selbst in ihm will und liebet. Was nun Gottes ist, das ist edler und besser, denn was der Creatur ist. Darum ist es besser, es sey Gottes, denn der Creatur. Daß ich mir etwas Gutes anmasse

und mir zueigne, daß kommt von einem Wahneher, es sey Mein, oder Ich sey dasselbige. Wäre diese Wahrheit in mir erkannt, so würde auch bekannt das, daß Ich's nicht bin, oder Mein nicht ist; und daß Ich mich dessen nicht sollte anmassen, als meines Eigenen, oder daß Es von mir herkäme: und so fiel das Anmassen selber ab. Es ist besser, daß es erkannt werde, soviel immer möglich, daß es Gott in dir sey; und daß Es Gottes sey, und werde also Gott erkannt, geehret, geliebet und gelobet, und daß der Mensch halte, er liebe und lobe Gott, denn daß Gott gänzlich unerkannt, ungelobet und ungeehret bleibe.

Verwandlung des Wahns in ein Wissen.

Denn so der Wahn und Unwissenheit zu einem Wissen und einer Erkenntniß der Wahrheit wird, so fällt das Annehmen und Zueignen ab. Denn so der Mensch, mit der Wahrheit in sich selber überzeuge, innen wird, daß er Nichts ist, so spricht der Mensch: siehe du armer Thor, ich meinete, Ich wäre Es; nun ist's wahrlich, und ist gewesen Gott allein.

Kap. 6.

Wie man das Beste und Edelste am allerliebsten haben soll, allein darum, daß es das Beste ist.

Boethius spricht: „es sey ein großes Ge-

brechen, daß wir nicht das Beste lieb haben.“ *Hominiis vi-*
 Er hat recht gesagt; denn das Beste soll das *ta quo pac-*
 Liebste seyn, und in dieser Liebe soll nicht an *to compo-*
 gesehen werden Nuß oder Unnuß, Frommen *nenda.*
 oder Schaden, Gewinn oder Verlust, Ehre
 oder Unehre, Lob oder Unlob, oder Schande,
 oder dieser keines, sondern was in der Wahr-
 heit das edelste und Beste ist, das soll das
 Liebste seyn, und dasselbe um keiner andern
 Ursache willen, denn daß es das Beste und
 Edelste ist. Darnach möchte ein Mensch sein. *Wie ein*
 Leben richten von aussen und innen (d. i. sein *Mensch sein*
 äußerlich und innerlich Leben). Von aussen: *Leben soll*
 denn unter den Creaturen ist eines besser, denn *anstellen.*
 das andere, nach dem das ewige Gut in einem
 mehr oder weniger leuchtet und wirkt, denn
 in dem andern, in welchem nun das ewige Gut
 am meisten scheint, leuchtet, wirkt, erkannt,
 gespüret und geprüft wird, das ist auch das
 Beste unter den Creaturen; und in welchem
 dasselbe am wenigsten gespüret wird, das ist
 auch das geringste Gut. So nun der Mensch
 mit der Creatur handelt und mit ihr umgeht
 und in diesen Unterschied erkennet, so soll ihm
 die beste Creatur die liebste seyn, und soll
 sich zu derselben halten, sich mit ihr vereinigen,

allermeist aber, die man Gott zuerignet, darin Gottes Güte, Liebe und Treue am meisten leuchtet, die Gott zugehören, oder Gottes eigen sind, als Güte, Tugend, Wahrheit, Friede, Liebe, Gerechtigkeit und dergleichen. Hiernach sollte sich der äussere Mensch richten; und was diesem zuwider wäre, das sollte man verschmähen und fliehen. Aber so der innere Mensch einen Uebersprung thäte, und spränge in das Vollkommene, so fände er und schmeckte, daß das Vollkommene ohne Maass, ohne Ende und Zahl edler und besser ist über

Das leide alles unvollkommene Stückwerk, und daß das alles im Ewigem sey über das Zergängliche, und der fahren.

Brunnen oder Ursprung über alles, das daraus fließt, oder fließen mag: so würden die unvollkommenen Stückwerke geschmacklos und vernichtet. Das merke nun: soll das Edelste und Beste das Liebste seyn, so muß dieß geschehen.

Rap. 7.

Von zweien geistlichen Augen, mit denen der Mensch siehet in die Ewigkeit und in die Zeit, und wie eins vom andern gehindert werde.

Duo spiri-
tuales oculi
humanæ
animæ.

Die geschaffene Seele des Menschen hat zwei geistliche Augen: das rechte Auge ist die

die Möglichkeit, zu sehen in die Ewigkeit; das linke Auge, zu sehen in die Zeit und in die Creatur, darinnen die Unterschiede zu erkennen, was besser oder geringer, edler oder unedler ist; und darnach wird der äußere Mensch geführt und geleitet, dem Leibe Leben zu geben und ihn zu erhalten. Aber diese zwei Augen der Seele des Menschen mögen nicht mit einander ihr Werk zugleich üben, sondern soll die Seele mit dem rechten Auge in die Ewigkeit sehen, so muß sich das linke Auge aller seiner Werke verzichten (d. i., nicht nach den Creaturen sehen), und sich halten, als ob es todt sey; und soll das linke Auge sein Werk üben nach der Auswendigkeit (d. i., in die Zeit sehen und mit den Creaturen handeln), so muß das rechte Auge gehindert werden an seiner Beschauung. In der Seele Christi aber ist es nicht also. Denn in dem Anbeginn, da sie erschaffen ward, lehrte sie das rechte Auge in die Ewigkeit, und in die Gottheit, und stand da in vollkommener Beschauung, und Gebrauch göttliches Wesens und göttlicher Vollkommenheit, unbeweglich, und blieb da unbesweget und unverhindert von allen Zufällen, Arbeit und Bewegungen des Leidens, der

Marter und Pein, die in dem äußeren Menschen je geschah. Mit dem linken Auge sah sie in die Creaturen, und erkannte da, und nahm Unterschied in den Creaturen, was das Bessere und Geringere, Edlere und Uedlere wäre; und darnach ward der äußere Mensch Christi gerichtet. Also stand der innere Mensch Christi nach dem rechten Auge der Seele im vollkommenen Gebrauche göttlicher Natur, in vollkommener Freude und Bönne; aber der äußere Mensch und das linke Auge der Seele mit ihm im vollkommenen Leiden, Jammer und Arbeit. Und dieß geschah also, daß das inwendige und rechte Auge unbeweget, ungeschindert und unberühret blieb von aller Arbeit, Leiden und Marter, die im äußeren Menschen

Die ist noch geschah. Denn da Christus an der Säule
 hoher Bers
 stand. gegeißelt ward oder am Kreuze hing nach dem
 äußeren Menschen, da stand die Seele, oder
 der innere Mensch nach dem rechten Auge in
 so vollkommenem Gebrauch der Freuden und
 Bönne, als nach der Himmelfahrt und jegund.
 So ward auch der äußere Mensch, oder die
 Seele nach dem linken Auge in ihren Werken,
 oder in allem dem, das ihr zugehöret, zu der
 Außwendigkeit, oder dem äußerlichen Thun

und Laſſen und Leiden nie gehindert, oder gemindert von dem inwendigen: ihrer keines hinderte das andere. Im Menſchen aber iſt es nicht alſo, denn da hindert eins das andere.

Kap. 8.

Wie die Seele des Menſchen, dieweil ſie in dem Leibe iſt, empfinden mag einen Vorſchmack ewiger Seligkeit.

Man fraget, ob es möglich ſey, daß die Seele, dieweil ſie in dem Leibe iſt, möge da zu kommen, daß ſie thue einen Einblick in die Ewigkeit, und da empfahe einen Vorſchmack ewiges Lebens und ewiger Seligkeit? Darauf iſt die Antwort: daß es nicht ſeyn mag, wenn die Seele nur allein auf den Leib ſiehet, und auf die Dinge, ſo dem Leibe zugehören, auf die Zeit, und ſonſt auf die Creaturen, und ſich damit verbildet, vermiſchet und vermanchfaltiget (d. i., ſich die Creaturen zu ſehr einbildet, und ihr Herz mit der Welt erfüllet): ſo mag es nicht ſeyn. Denn ſoll die Seele da hinein ſehen, ſo muß ſie lauter und bloß ſeyn von allen Bildern, d. i., von der Creaturliebe, und abgeſchieden von allen Creaturen und zuvörderſt von ſich ſelber. Und dieß mei-

Utrum in hac vita gustari possit aeterna beatitudo.

net man, es sey nicht geschehen in der Zeit. Aber S. Dionysius will, es sey möglich, wie erscheint aus seinen Worten an Timotheum: „zu der Beschauung göttlicher Heimlichkeit sollst du lassen Sinn' und Sinnlichkeit, und alles, was Sinne begreifen mögen, und Vernunft und Vernünftige Wirkung, und alles;

Dies lernet was Vernunft begreifen und erkennen mag, sich nicht geschaffen und ungeschaffen, d. i., es sey mit Worten gegenwärtig oder zukünftig, und gehe aus: es muß versucht aus dir selbst und aus allem Wissen und aller werden. Erkenntniß aller vorerzählten Dinge, d. i., verzichte auf dich und dein Selbst, und alles das du hast und weißt, und komme in die Einigung des, das da ist über alle Wesen und Erkenntniß.“ Hielt er dieß nicht für möglich in der Zeit, warum lehrt er's, und erbet's zu einem Menschen in der Zeit? Daher ein Lehrer über diese Worte S. Dionysii spricht: „daß es möglich sey, und daß es auch so oft einem Menschen widerfahren möge, daß er dasselbe gewiß und gänzlich sehe, so oft er wolle.“ Und dieser Blick ist edler, Gott lieber und würdiger, denn der, den alle Creaturen leisten mögen von sich selbst mit allem ihrem Vermögen; d. i., keine Creatur kann so

Gottes
Gütigkeit
schmecken,
ist besser,
denn aller
Creaturen
Lust.

belustigen und kräftiglich erfreuen, ja alle Creaturen mit aller ihrer Güte, als Ein Augenblick des ewigen Lebens.

Kap. 9.

Wie dem Menschen nützlich und besser sey, daß er wahrnehme, was Gott durch ihn wirken wolle, oder was zu ihm Gott brauchen wolle, denn daß er weiß, was Gott in allen Creaturen je gewirkt habe, oder wirken will; und wie die Seligkeit allein liege an Gott und an seinen Werken, und nicht an der Creatur.

Man soll merken und wissen in ganzer Wahrheit, daß alle Tugend und alles Gut (d. i., Frömmigkeit, und auch das Gut, das Gott selber ist) machet die Menschen und die Seele nimmer tugendsam, gut, fromm und selig, dieweil es ausser der Seele ist. In gleicher Weise ist es auch um die Sünde, oder Bosheit. Darum, obwohl es gut ist, daß man fraget und erfähret, und auch erkennt, wird, was fromme und heilige Menschen gethan und gelitten haben, oder wie sie gelebet haben, und auch was Gott in ihnen und durch sie gewirkt und gewollt habe, doch wäre es hundert Mal besser, daß der Mensch erfähre und erkennte, was und wie sein eigen Leben wäre, oder wie es um sein eigen Leben ständes

Bonum nisi sit in homine, non reddit hominem beatum.
Gerechtigkeit muß in uns seyn wesentlich

Ein jeder und was auch Gott in ihm wäre, und durch habe Ach, ihn gethan haben wollte, in ihm wirken, und tung auf seinen Be, wozu ihn Gott nützen und brauchen wollte, ruf, u. neh, oder nicht. Darum ist's auch noch wahr, me seiner wenn man spricht: „es war Ausgang nie so selbst wahr.

gut; Innenbleiben wäre besser“; d. i., in sein eigen Herz gehen, und im Herzen daheim bleiben, sich selbst erkennen lernen und prüfen, woran es ihm fehlet; denn solches ist besser, denn auf andere Leute, und ihre Exempel sehen. Auch ist hie zu wissen, daß die ewige Seligkeit an demselbigen allein liegt, und an nichts Anderem. Und soll der Mensch oder die Seele selig seyn oder werden, so will und muß das Ein allein in der Seele seyn. Nun möchte man fragen: was ist aber das Eine? Ich sage, es ist Gut, oder Gut gemacht worden, d. i., es giebt sich zu erkennen als Gut, und ist doch nicht etwas Sichtbares, daß man sagen Gott ist in könnte, es wäre dieß oder das, das man allen Crea- nennen, kennen oder zeigen könnte, sondern turen, wird das Ein ist Alles, und über Alles; auch darf aber nicht von allen dasselbe nicht in die Seele kommen, denn es erkannt. bereit drinnen ist; es ist aber unbekannt.

Wenn man nun spricht: man soll dazu kommen, oder es soll in die Seele kommen,

ist soviel: man soll es suchen; empfinden und schmecken. Und dieweil es nun Ein ist, so ist auch besser Einigkeit und Einfältigkeit, denn Mannfaltigkeit; denn die Seligkeit liegt nicht an Viel oder Vielfältigkeit, sondern an Einem und an Einigkeit. Auch liegt die Seligkeit, ^{Seligkeit kommt} kürzlich zu reden, an keiner Creatur, oder der ^{nicht aus} Creaturen Werk, sondern allein an Gott und ^{den Wer-} seinen Werken. Darum sollte ich allein Got- ^{ten.} tes und seines Werkes warten, und lassen alle Creaturen mit allen ihren Werken, und zuvörderst mich selbst. Auch alle die Werke und Wunder, die Gott je gethan hat, oder immer wirken mag in und durch alle Creaturen, oder ^{WarteGottes, was er} auch Gott selber mit aller seiner Güte, so ^{indispirirt.} fern es auffer mir ist und geschieht, so macht es mich nicht selig, sondern soviel es in mir ist, und geschieht, und erkannt und lieb gehabt, empfunden und geschmeckt wird.

Rap. 10.

Wie die vollkommnen Menschen Anderes nichts begehren, denn daß sie dem ewigen Gute möchten seyn, als dem Menschen seine Hand ist; und wie sie versloren haben die Furcht der Hölle und die Begierde des Himmelreichs:

Nun soll man merken, wo erleuchtete

Glaube wünschet u. begehret nichts Anderes, denn das ewige Gut. Menschen sind mit dem wahren Glauben und Lichte, die erkennen das alles, das sie begehren, oder erwählen und wünschen mögen, oder das von allen Creaturen, soviel einer Creatur Art und Eigenschaft ist, je begehret, oder erwählet, gewünschet, oder erkannt worden ist, Nichts sey, so es mit dem ewigen Gute verglichen werde. Darum lassen sie alle Begierde und allen Wunsch, und befehlen und ergeben oder lassen sich und Alles dem ewigen Gute. Dennoch bleibt in ihnen eine Begierde, sich selbst zu befördern zu dem ewigen Gute, und demselben näher zu kommen, d. i., zu einer wahren Erkenntniß, und hitzigen Liebe, und klarer Behaglichkeit oder Bequemlichkeit, und ganzer Unterthänigkeit und Gehorsam, also daß ein jeglicher erleuchtete Mensch möchte sprechen: ich wäre gerne dem ewigen Gute, was dem Menschen seine Hand;

Glaube wächst in der Liebe je mehr und mehr. und fürchten allezeit, daß sie demselben nicht genug gehorsam sind, und begehren auch aller Menschen Seligkeit; sie selbst aber sind dieser Begierde ledig, und nehmen sich ihrer nicht an, sondern achten sich darin unwürdig. Denn solche Leute erkennen wohl, daß diese Begierde nicht des Menschen ist, sondern der ewigen

Güt; denn alles, was Gut ist, soll sich nie-
 mand anmassen, oder sich desselben würdig
 achten, sondern dem ewigen Gute gehört es
 allein zu. Auch stehen diese Menschen in Gott ist
 einer Freiheit, also daß sie verloren haben allein Gut;
 Furcht und Pein der Hölle, und auch Hoff- ^{darum ge-}
 nung des Lohns oder Himmelreichs, sondern ^{höret ihm}
 sie leben in lauter Unterthänigkeit und Behor- ^{dasselbe al-}
 sam des ewigen Guts und einer freien Liebe. ^{lein zu.}
 Das ist in Christo gewesen in Vollkommen-
 heit, und in seinen Nachfolgern, in dem Einen
 mehr, in dem Andern minder. Es ist Jam-
 mer, daß uns das ewige Gut auf das Allers-
 edelste weist und reizet, und wir dasselbe
 nicht wollen. Was ist aber edler, denn wahre,
 geistliche Armuth? Matth. 5, 3: Und wenn
 uns das vorgehalten wird, so wollen wir sein
 nicht. Wir wollen stets geistreich seyn, also
 daß wir in uns großen Geschmack, Süßigkeit
 und Lust befinden: so wäre uns wohl und wir
 hätten Gott lieb; wenn uns aber das entfällt,
 so ist uns wehe, und vergessen Gottes, und
 wännen, wir seyen verloren. Das ist ein
 großes Gebrechen und ein böses Zeichen. Denn
 ein wahrer Liebhaber Gottes hat Gott, oder
 das ewige Gut gleich lieb im Haben und im

Darben, im Süß und Sauer, und dergleichen. Hierinnen erkenne und merke sich ein jeglicher.

Rap. 11.

Wie der gerechte Mensch in der Zeit in die Hölle wird gesetzt, und mag darin nicht getrübet werden; und wie er aus der Hölle ins Himmelreich versetzt wird, und mag darin nicht betrübet werden.

De Orco et
coelesti
regno.

Christi Seele mußte in die Hölle, ehe denn sie gen Himmel kam: also auch des Menschen Seele. Wie aber das geschehe, das merket. Wenn sich der Mensch selber recht ansiehet und erkennet, so befindet er sich so böse, daß er unwürdig ist alles Gutes und Trostes, so ihm von Gott, oder Creaturen geschehen mag; erkennet sich auch nicht anders, denn ewig verdammet und verloren zu seyn, und dünket sich auch desselben unwürdig zu seyn; ja er dünket sich unwürdig alles Leidens, das ihm in der Zeit geschehen kann, und daß es billig und recht sey, daß alle Creaturen wider ihn seyen, und ihm Leid und Pein anthun, dessen er alles noch unwürdig sey, d. i., es sey zu wenig, und er hätte wohl größere Strafe verdienet; auch dünket

ihm recht, daß er ewig verdammt seyn soll,
 und ein Fußschemel seyn soll aller Teufel in Höhe Des
 der Hölle, und doch dessen alles noch unwür- ^{muth und}
 dig; will auch und mag keines Trostes und ^{Gelassen-}
 Erlösung begehren, weder von Gott, noch ^{heit.}
 von Creaturen, sondern er will gerne unges-
 tröstet und unerlöst seyn, und ist ihm nicht
 leid seine Verdammniß, oder Leiden, denn das
 selbe billig und recht ist; und ist nicht wider
 Gott, sondern es ist der Wille Gottes, und
 das ist ihm lieb, und ist ihm wohl damit.
 Ihm ist allein leid seine Schuld und Bosheit,
 denn das ist Unrecht und wider Gott, und
 damit ist ihm wehe und übel zu Muthe: und
 dies ist und heißet wahre Reue über die
 Sünde. Und wer also in der Zeit in die
 Hölle kommt, der kommt nach der Zeit ins ^{Was wahre}
 Himmelreich, und überkommt dadurch in der Reue ^{sey.}
 Zeit einen Vorgeschmack, welcher übertrifft
 alle Lust und Freude in der Zeit, so von zeit- ^{Was ist: im}
 lichen Dingen je ward, oder werden mag. ^{Himmel}
 Und diemeil der Mensch also in der Hölle ist, ^{seyn.}
 so mag ihn niemand trösten, weder Gott,
 noch Creatur, als geschrieben steht: in der
 Hölle ist keine Erlösung. Davon hat einer
 gesagt: ich sterbe, verderbe, lebe ohne Trost.

aussen und innen verdammt; niemand bitte,
daß ich werde erlöst:

Nun läßt Gott den Menschen nicht in
dieser Hölle, sondern nimmt ihn an und zu
sich, also daß der Mensch nichts begehret, denn
allein des ewigen Gutes, und erkennet, daß
dem ewigen Gute also überwohl ist, daß das
selbige ist seine Wonne, Friede, Freude, Ruhe

Das heißt und Genüge. Und wenn der Mensch nichts
alle Creaturen ver-
lassen, und
an Gottes Gutes Friede und Freude, Wonne und Lust,
Gnaden-
hand han-
gen. so ist der Mensch im Himmelreich. Diese

Hölle und dieß Himmelreich sind zweyn gute,
sichere Wege dem Menschen in der Zeit, und
wohl dem, der sie recht wohl findet; denn diese
Hölle vergehet, das Himmelreich bestehet.
Auch soll der Mensch merken, wenn er in die-
ser Hölle ist, so mag ihn nichts trösten, und
er kann nicht glauben, daß er jemals getröstet
und erlöst werden möge. Hiawider wenn er im
Himmelreich ist, so mag ihn nichts betrüben, oder
mißtrösten, und glaubet nicht, daß er betrübt,
oder trostlos werden mag: wiewohl er nach
dieser Hölle getröstet und erlöst wird, und

nach diesem Himmelreich betrübet, ungetröstet, oder trostlos werden mag. Auch so kommt dem Menschen diese Hölle, und dieß Himmelreich, daß er nicht weiß, wovon es her kommt, und der Mensch kann aus eigenem Vermögen von dem Seinen weder thun noch lassen, noch von dem gedenken, davon dasselbe komme, oder hinwegfahre. Und der Mensch kann sich selber dieser keines geben oder nehmen, machen oder entmachen, sondern als geschrieben ist Joh. 3, 8: „der Geist geistet und bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen und Stimme wohl (versteh, weil er gegenwärtig ist), aber du weißt nicht, wovon er kommt, und wohin er fährt.“ Und wenn Wunderli-
 der Mensch in dieser zweier Einem ist, so ist ^{die Verän-} ihm recht, und er mag in der Hölle so sicher ^{derung des} seyn, als im Himmelreich. Und wenn der ^{menschl-} Mensch in der Zeit ist, so mag er gar oft ^{then} aus Einem in das Andere gerathen und fallen, ja bisweilen in Einem Tag und in Einer Nacht oft und vielfmals und alles ohne sich selbst. Wenn aber der Mensch in dieser keinem ist, so gehet er mit den Creaturen um, und wandet hiehin und dahin, und weiß nicht, wie er dran ist, oder wo er sich hinwenden soll;

doch sollte er dieser beider nimmer vergessen in seinem Herzen.

Kap. 12.

Was rechter, wahrer, innerlicher Friede sey, welchen Christus seinen Jüngern zuletzt gelassen hat; wie der Mensch denilden (Gehilden) etwa zu frühe Urlaub giebt; und von den dreien Stufen, die dem Menschen führen zur Vollkommenheit.

De vera
pace.

Viele Leute sprechen: sie haben nicht Friede oder Ruhe, sondern viel Widerwärtigkeit, Anfechtung, Leiden und Verfolgung; und dieß dünkt sie also, wenn's nicht nach ihrem Willen gehet. Wenn man aber dieß in der Wahrheit will ansehen, und bedenken, so hätte der Teufel auch Friede, wenn es ihm ginge nach seinem Willen und Wohlgefallen. Und darum sollen wir merken und wahrnehmen des Friedens, welchen Christus seinen Jüngern zuletzt ließ, da er sprach Joh. 14, 27.:

Ein Christ muß Frieden suchen im Unfrieden, Freude in Betrübnis, Geduld in Ungeduld.
„meinen Frieden lasse ich, meinen Frieden gebe ich euch, nicht als ihn die Welt giebt;“ denn die Welt betrüget in ihren Gaben. Was meint aber Christus für einen Frieden? Er meint den innerlichen Frieden, welcher da durchbreche und durchdringe alle Anfechtung und Widerwärtigkeit,

Trübsal, Schmach, Elend, oder was deß ist, daß man darin fröhlich und geduldig sey, als seine lieben Jünger gewesen sind, und nicht sie allein, sondern alle auserwählten Freunde Gottes, und wahren Nachfolger Christi. Siehe, darauf habe wohl Acht. Wer Liebe, Fleiß und Ernst hiezu hätte, der könnte den ewigen, wahren Frieden, welcher Gott selber ist, wohl erkennen, soviel als einer Creatur möglich ist. Es spricht Taulerus: „es sind etliche in der Zeit, die den Bilden (Gebilden) zu frühe Urlaub geben, ehe sie die Wahrheit davon erlöset.“ Und darum, daß sie sich selber erlösen, so mögen sie kaum, oder nicht zu der Wahrheit kommen; und darum sollte man alle zeit mit Fleiß wahrnehmen der Werke Gottes, und dessen Vermahnung, und nicht die Werke, der Gebote oder Vermahnung der Menschen.

Gottes
sollst du
warten,
was er dich
heisset.

Nun soll man wissen, daß niemand erleuchtet mag werden, er sey denn zuvor gereinigt, geläutert und erlediget. Auch mag niemand mit Gott vereinigt werden, er sey denn vorher erleuchtet. Und dazu sind drei Wege: 1) die Reinigung, 2) die Erleuchtung, 3) die Vereinigung.

Kap. 13.

Wie alle Menschen in Adam sind gestorben, und in Christo wieder lebendig geworden; und vom wahren Gehorsam und Ungehorsam.

Der Fall Alles, was in Adam unterging, und
Adams, u. starb, das stand in Christo wieder auf, und
Christi ward lebendig; alles, was in Adam aufstand,
Wieder: und lebendig ward, das ging in Christo un-
bringung. ter, und starb. Was ist und war aber das?

Ich sage, es ist wahrer Gehorsam und Unge-
Was wah: horsam. Was ist aber Gehorsam? Ich sage,
rer Gehor: das sey er, daß der Mensch also gar solle von
sam und sich selbst absteigen und seyn, ohne alle Selbst-
Ungehors: heit und Ichheit (d. i., ohne seinen Eigenwillen
sam sey. und Eigenliebe), daß er sich und das Seine
so wenig suche, und meine in allen Dingen,
als ob er nicht wäre, auch sich selbst so we-
nig empfinde, und von sich selber und dem
Seinen so gering halte, und alle Creaturen so
wenig liebe, sich selbst zu gut, als ob er nicht wäre.
Also soll man alle Dinge für Nichts halten, und
allein Gott in allen Dingen ansehen, ergreis-
fen, lieben, als ob sonst Nichts wäre. Was
ist denn das, das da ist, und davon man
Etwas halten soll? Ich sage, es ist allein
Eins, nämlich, das man Gott nennet. Siehe,
daß.

das ist wahrer Gehorsam in der Wahrheit,
 und also ist es in der seeligen Ewigkeit: darin
 wird nicht gesucht, noch gemeinet, noch ge-
 liebet, denn das Eine. So wird auch von
 Nichts gehalten, denn von dem Einen. Hie-
 bei mag man merken, was Ungehorsam sey:
 das ist, daß der Mensch von sich selber Etwas hält,
 und wähnet, er sey, und wisse, und vermöge
 Etwas, und sich selber, und das Seine sucht
 in den Dingen (oder in allem seinen Thun
 und Werken), sich selber lieb hat, und des-
 gleichen. Zu dem wahren Gehorsam war Bozu der
 und ist der Mensch erschaffen, und ist denselb Mensch er-
 ben Gott schuldig; und dieser Gehorsam ist schaffen.
 in Adam untergegangen und gestorben, und ist
 in Christo aufgestanden und lebendig worden.
 Röm. 5. Ungehorsam aber ist in Adam aufge-
 standen, und hat in ihm gelebet, und ist in
 Christo gestorben. Ja die Menschheit Christi Die Gott-
 war und stand also von sich selber ab, und heit Christi
 von allen Dingen, als je keine Creatur, und hat die
 war nichts Anderes, denn ein Haus und Woh- Menschheit
 nung Gottes, und alles des, was da Gott regieret
 zugehöret; und daß dieselbe Menschheit war nach ihrem
 und lebete, und eine Wohnung war der Gott- Gefallen.
 heit, des nahm sie sich nicht an: sie nahm

sich derselben Gottheit nicht an, deren Wohnung sie war, noch alles deß, daß dieselbe Gottheit in ihr wollte, that, oder ließ, noch alles deß, daß in der Menschheit je geschah, oder gelitten ward, sondern in der Menschheit war weder Annehmen, noch Gesuch, oder Begierde, sondern allein ein Gesuch und Begierde, wie der Gottheit genug geschähe; und desselben nahm sie sich nicht an, oder maßete sich's nicht an. Von diesem Verstande oder Meinung kann man nun nicht mehr allhie schreiben oder ausreden: es ist unaussprechlich und kann, noch wird nimmer gründlich ausgesprochen; denn es will sich weder ausreden, noch schreiben lassen, ohne von dem, der es ist, und weiß.

Kap. 14.

Was der alte und neue Mensch sey.

Vetus et novus homo
quid sit.

Wenn man redet vom alten und neuen Menschen, soll man merken: der alte Mensch ist Adam und Ungehorsam, Selbstheit und Ichheit (d. i., Eigenwille und Eigenliebe), und dergleichen; aber der neue Mensch ist Christus und der Gehorsam. Wenn man auch redet vom Sterben und Verderben, und dergleichen,

so meinet man, daß der alte Mensch soll zu Nichte werden. Und wenn und wo das geschieht in einem wahren, göttlichen Lichte, so wird der neue Mensch wiedergeboren. Man spricht: der Mensch soll an sich selber sterben, d. i., des Menschen Selbstheit und Ichheit (d. i., Eigenwille und Eigenliebe), soll sterben, davon S. Paulus spricht Ephes. 4, 22 — 24: „Leget den alten Menschen mit seinen Werken ab, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen und gebildet ist.“ Wer in seiner Selbstheit, und nach dem alten Menschen lebet, der heißet und ist Adams Kind; er mag auch so tief und wesentlich darin leben, daß er ist des Teufels Kind und Bruder. Wer aber in dem Gehorsam, und im neuen Menschen lebet, der ist Christi Bruder und Gottes Kind. Siehe, wo der alte Mensch stirbt, und der neue geboren wird, da geschieht die andere Geburt, davon Christus spricht Joh. 3, 3.: „es sey denn, daß ihr anderweit geboren werdet, so kommt ihr in das Reich Gottes nicht.“ Auch spricht S. Paulus 1 Corinth. 15, 22.: „wie alle Menschen in Adam sterben, also werden sie in Christo alle lebendig werden,“ d. i., alle, die Adam nachfolgen

Adams
Kind, Teu-
fels Kind
Gottes
Kind, Chris-
ti Bruder.

In dem Ungehorsam, die sind todt, und werden
 nimmer lebendig, denn in Christo, d. i.,
 im Gehorsam. Das geschieht darum, denn
 all dieweil, und so lange der Mensch Adam
 ist und sein Kind, so ist er sein Selbst ohne
 Gott. Denn Christus spricht Matth. 12, 30.:
 „wer nicht mit mir, der ist wider mich.“
 Wer nun wider Gott ist, der ist todt für
 Gott: daraus folget, daß alle Adamskinder
 todt sind für Gott. Aber wer mit Christo in
 dem Gehorsam ist, der ist mit Gott, und
 lebet. Auch ist geschrieben: „Sünde ist, daß
 sich die Creatur abkehret von dem Schöpfer.“
 Das ist diesem gleich, und ist eben dasselbe;
 denn wer im Ungehorsam ist, der ist in Sün-
 den; und die Sünde wird nimmer gebüßet
 noch gebessert, denn mit einem Wiederkehren
 in den Gehorsam. Und so lang der Mensch
 im Ungehorsam ist, so lang wird die Sünde
 nimmer gebüßet noch gebessert, er thue, was
 er immer thue. Das merke; denn der Unge-
 horsam ist die Sünde selbst; und kommt er
 (der Mensch) wieder in den wahren Gehorsam,
 so ist es alles gebessert, und gebüßet, und
 vergeben, und anders nicht. Dieß ist wohl
 zu merken: und möchte der Teufel zu dem

Nimmer
 thun, u. zu-
 rückkeh-
 ren, ist die
 höchste
 Buße.

wahren Gehorsam kommen, er würde ein Engel, und alle seine Sünde und Bosheit wäre gebessert und gebüßet, und würde auf Ein Mal vergeben; und möchte ein Engel zu dem Ungehorsam kommen, er würde alsbald ein Teufel, und wenn er gleich nichts Anderes mehr thäte. Wäre es möglich, daß ein Mensch so gar und lauter ohne sich selbst und ohne alle Dinge in dem wahren Gehorsam wäre, als Christi Menschheit war, derselbige Mensch wäre ohne Sünde und auch Eins mit Christo, und wäre dasselbe aus Gnaden, das Christus war von Natur. Aber man spricht: es möge nicht seyn; darum spricht man auch: niemand sey ohne Sünde. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist dieß gewiß wahr: je näher man diesem Gehorsam ist, und je näher dem Bilde Christi, je weniger Sünde, und je ferner man von demselben, je mehr Sünde. Kürzlich: ob der Mensch fromm, frömmere und der allerfrömmste sey, böse, böser und der allerböseste, sündig oder selig vor Gott, das liegt alles an diesem Gehorsam, und Ungehorsam. Darum ist auch geschrieben: je mehr Selbstheit und Ichheit (d. i. Eigenwillen und Eigenliebe), je mehr

Sünde und Bössheit; und je weniger eigenes Willens und eigener Liebe, je weniger Sünde. Auch ist geschrieben: je mehr meine Ichheit und Selbstheit abnimmt, je mehr Gottes Ich, d. i., Gott selber in mir zunimmt. Siehe, wären alle Menschen in dem wahren Gehorsam, so wäre kein Leid noch Leiden, sondern leichte und sinnliche Leiden (d. i. nur des Leibes Leiden, so mit den Sinnen empfunden werden). Das wäre aber nicht zu klagen; das merke man dabei; denn wenn das also geschähe, so wären alle Menschen Eins, und niemand thäte dem anderen Leid oder Leiden an, so lebte und thäte auch niemand wider Gott: wovon sollte denn Leid oder Leiden kommen? Aber nun sind leider alle Menschen, und alle Welt im Ungehorsam. Wäre nun ein Mensch lauter und gänzlich in dem Gehorsam, als wir glauben, daß Christus war, und auch wahrhaftig gewesen ist (er wäre sonst nicht Christus gewesen), dem wäre aller Menschen Ungehorsam ein jämmerlich, bitterlich Leiden; denn alle Menschen wären wider ihn. Das merke man dabei; denn der Mensch in diesem Gehorsam wäre Eins mit Gott, ja nicht sein Selbst, sondern Gottes Eigen, und Gott

wäre selber auch da der Mensch. Siehe, nun also ist aller Ungehorsam wider Gott, und sonst nichts. In der Wahrheit, Gott ist wider keine Creatur, noch einer Creatur Werk; oder alles, das man nennen, oder denken kann, ist nicht wider Gott, oder Gott unbehaglich, oder verdrießlich, oder mißfällig, denn allein der Ungehorsam, und der ungehorsame Mensch.

Kürzlich alles, was da ist, behaget und gefällt Gott wohl; allein der Ungehorsam, und der ungehorsame Mensch behaget ihm also übel, und ist ihm also gar zuwider, und klaget also sehr darüber, daß er an der Statt, da der Mensch leidentlich, und dessen empfindlich, und fühlentlich ist, was ihm zuwider ist, oder wehe thut, oder Schmerzen gibt, lieber hundert Tode wollte leiden, auf daß er den Ungehorsam in Einem Menschen ertödtete, und seinen Gehorsam dagegen gebähren möchte. Aber wie nun vielleicht kein Mensch also gar und lauter in diesem Gehorsam ist, als Christus war, so ist doch möglich einem Menschen also nahe dazu zu kommen, daß er göttlich, und vergottet heißet, und ist, und je näher der Mensch diesem kommt, und je göttlicher und

Si homo
(verae obedientiae)
contrariis
dolet, Deus
multo magis.

vergotteter er wird, je weher und leider ihm thut, und je bitterer Leiden ihm macht aller Ungehorsam, Sünde und Ungerechtigkeit. Es ist keine Sünde, denn Ungehorsam, und was aus dem Ungehorsam geschleht.

Kap. 15.

Wie man sich des Guten nicht annehmen, oder anmassen soll, sondern sich des Bösen, so man gethan hat, schuldig geben,

Debet ho-
mo Deo ho-
num, ma-
lum sibi
tribuere.

Es sind etliche Menschen, die wähnen und sprechen, sie seyen also gar erstorben, ohne Schmerzen, und von sich selbst ausgegangen, und von dem, was sie sind, daß sie sollen seyn und leben in einem Leben, daß sie nichts Trauriges beweget, gleich als wenn alle Menschen in diesem Gehorsam wären, oder als wenn keine Creatur wäre, die sie betrübet, und sind also in einem guten, leichten Leben und Gemüthe, und lassen sich mit allen Dingen wohl seyn, suchen in allen Dingen Wollust, es sey dieß oder daß. Nein, wahrlich ihm ist nicht also: so ist ihm, wie im vorigen Kapitel geschrieben ist. Ihm wäre also, wenn alle Menschen im Gehorsam wären; aber nun ist es nicht also, darum ist

auch dieß nicht also. Siehe nun, möchte man
 sprechen, es soll gleichwohl der Mensch Alles
 ledig stehen, und sich Nichts annehmen, oder
 anmassen, weder Böses noch Gutes. Ich sage,
 des Guten soll sich niemand anmassen, denn
 es ist Gottes, und der Güte Gottes; aber
 Dank habe der Mensch, und ewigen Lohn und
 Seligkeit, der dazu taugt, und bereit ist, und
 gestattet, daß er ein Haus und Wohnung ist
 des ewigen Gutes, und der Gottheit, daß sie
 ihre Gewalt, Willen und Werke in ihm haben
 möge ohne Hinderniß. Will man sich denn
 entschuldigen, und des Bösen auch nicht an-
 nehmen, und will es dem Teufel und der
 Bosheit auftragen und zumeßen; so sage ich:
 Undank, Schande, und ewiges Unglück und
 Verdammniß habe der Mensch, daß er dazu
 taugt, und bereit ist, und gestattet, daß der
 Teufel, Falschheit, Lügen, Bosheit ihren Wil-
 len und Gewalt, Werk und Wort in ihm ha-
 ben mögen, und daß er ihr Haus und ihre
 Wohnung ist.

Der
 Mensch hat
 sich seiner
 Bosheit
 halben
 nicht zu
 entschuldi-
 gen.

Kap. 16.

Wie das Leben Christi sey das edelste und beste Leben, so je gewesen ist, und werden mag; und wie das ruchlose, sichere, freie Leben sey das allerböseste.

Christiana
vita optima
est.

Es ist zu wissen, und zu glauben, daß kein so edles und gutes, und Gott liebes und angenehmes Leben ist, als das Leben Christi; wiewohl es aller Natur und aller Selbstheit, d. i., eigener Liebe und Lust, das bitterste Leben ist; aber das ruchlose, sichere, freie Leben ist aller Natur, Selbstheit und Ichheit, d. i., eigenem Willen, eigener Lust und Liebe, das süßeste und lustigste Leben. Es ist aber nicht das beste und edelste, es mag aber in irdlichen Menschen das beste werden (für das beste gehalten werden). Wiewohl aber Christi Leben das bitterste ist, so ist es doch das allerliebste. Das soll man dabei merken: es ist eine Erkenntniß, daraus wird erkannt das wahre, einfältige Gut, und dasselbe Gut ist weder dieß noch das (d. i., es ist keine Creatur, die man zeigen oder nennen kann), sondern es ist das, davon S. Paulus spricht: „wenn das Vollkommene und das Ganze kommt, so wird alles Stückwerk, Theilung und Unvollkommenheit zu Nichte.“ Das mei-

net er also: daß das Ganze, Vollkommene al-
 les Stückwerk und Unvollkommene übertrifft,
 und alle Unvollkommene Nichts sind gegen das
 Vollkommene. Also wird auch alle Erkenntniß
 des Stückwerks, und der Unvollkommenheit Erkenntniß
 zu Nichte, wenn das Vollkommene erkannt ^{bringt mit}
 wird; da muß es auch geliebet werden, also ^{sich Liebe,}
 daß andere Liebe, damit der Mensch sich selbst, ^{u. geschieht}
 und andere Dinge lieb gehabt, ganz zu Nichte ^{im Glan-}
 wird. Und diese Erkenntniß erkennet auch das ^{ben.}
 Beste und Edelste in allen Dingen, und hat
 es lieb in dem wahren Gute, oder in dem
 wahren Gott, und um keiner andern Ursache
 willen, denn weil es das wahre Gut ist.
 Siehe, wo diese Erkenntniß ist, da wird er-
 kannt, daß Christi Leben das beste und edelste
 ist; und darum ist es auch das allerliebste
 und wird gerne geübet, und angenommen,
 und getragen, und nicht gefragt, oder geach-
 tet, ob es der Natur, oder auch jemand wohl
 oder wehe thue, lieb oder leid sey. Auch soll
 man merken; in welchem Menschen dieß wahre
 Gut erkannt wird, da muß auch das Leben
 Christi seyn, und bleiben, bis in den leiblichen
 Tod; und wer anders wähnet, der ist betrogen,
 und wer anders spricht, der lügt; und in wel-

dem Menschen das Leben Christi nicht ist, da wird auch das wahre Gut und die Wahrheit nicht erkannt.

Kap. 17.

Wie man zu dem wahren Lichte, und zu Christi Leben nicht kommen mag durch viel Fragen, Lesen, oder mit hoher natürlicher Kunst, oder Vernunft und Geschicklichkeit, sondern mit einem Verzichten und Verleugnen seines Selbst und aller Dinge.

Der Weg zu Christo: Niemand gedenke, daß er zu dieser wahren Erkenntniß, oder zu Christi Leben kommen muß, ohne mit viel Fragen, oder vom Hörensagen, oder mit Lesen, Studiren, mit großen, hohen Künsten und Meisterschaften; oder mit hoher natürlicher Vernunft. Ich sage: je mehr der Mensch Etwas behält von seiner Liebe, Meinung, Begierde, Ehre, Ruhm, Kunst, Vornehmen, damit er umgehet, es sey, was es wolle, es sey der Mensch selber, oder etwas Anderes, das nicht Gott selbst ist, so kommt er hiezu nicht. Dieß bezeuget Christus selbst, denn er spricht: „wer mir folgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!“ Matth. 16, 24. Luc. 9, 23. „Und wer sich nicht selbst verleugnet, und verzichtet

auf alles, was er hat, der ist mein nicht werth, und mag mein Jünger nicht seyn."

Dies meint er also: wer nicht alle Dinge Gelassen-
lässet und verlieret, der mag mich in Wahrheit heit aller
nimmer erkennen, noch zu meinem Leben kom- Dinge ma-
men. Und wäre dies durch Menschenmund chet einen
nie geredet, so redet es doch die Wahrheit in Christen;
sich selbst, denn es ist in der Wahrheit also. (er muß als
Aber dieweil der Mensch das Stückwerk dieser le Dinge
Welt, und allermeist sich selber lieb hat, und anhangen). lassen, und
damit umgeheth, und Viel davon hält, so ist An der
er, und wird also blind, daß er von keinem Welt han-
Guten weiß, denn das ihm zu ihm selbst, gen, machet
und zu dem Seinen das allernütze- gefärbte
quemste, und lustigste ist: das hält er für das Heilige.
Beste, und ist ihm das Liebste.

Kap. 18.

Weil das Leben Christi aller Natur und eigener Liebe
das allerbitterste ist, darum will es die Natur nicht
an sich nehmen, und nimmt an sich das ruchlose,
falsche, sichere Leben, wie es ihr das allerbequemste
und lustigste ist.

Dieweil nun das Leben Christi aller Na- Christi Le-
tur, Selbstheit und Ichheit das bitterste -ist ben ist der
(d. i. aller eigenen Liebe, Lust und Willen), menschl-
heit zutwis-
der.

Merke: was denn zu dem wahren Leben Christi muß alle
 rum fürch- Selbstheit, Ichheit, (d. i. aller eigener Wille,
 tet die Na- und eigene Liebe und Natur) gelassen, und
 tur den Tod. verloren werden, und sterben: darum grauet
 einer jeglichen Natur vor demselben Leben, und
 dünket sie böse und ungerecht, und eine Thor-
 heit, und nimmt an sich ein Leben, das ihr
 bequemlich und lustig, und spricht, und meint
 aus eigener Blindheit, es sey das allerbeste.
 Siehe nun ist kein Leben der Natur so bequem
 und lustig, als das freie, ruchlose, sichere Le-
 ben: darum hält sie sich an dasselbe, und
 braucht sich ihrer selbst, und ihrer Selbstheit,
 und ihres eigenen Friedens und Gemachs,
 und alles des Ihren selbst.

Schauet, Und dieß geschieht allermeist, da hohe
 was thut natürliche Vernunft ist, denn dieselbe steigt
 natürliche also hoch in ihrem eigenen Lichte, und in sich
 Vernunft selber, daß sie selber wähnet, daß sie das
 nicht. ewige, wahre Licht sey, und giebt sich selbst
 dafür aus, und ist betrogen an sich selbst,
 und betrüget andere mit sich, die nichts Besse-
 res wissen, und auch dazu geneigt sind.

Kap. 19.

Wie ein Freund Gottes von außen williglich vollbringer
mit den Werken die Dinge, die da sollen und müs-
sen seyn, d. i., die nöthig sind; und mit den übris-
gen bekümmert er sich nicht.

Nun möchte man fragen: wie steht es Eines Chri-
um den Menschen, der soviel, als möglich, sten Stand
diesem wahren Lichte etwa nachkommt, oder kann nicht
nach diesem wahren Lichte, soviel möglich, ausgeredet
lebet? Ich sage: wahrlich es wird nimmer
recht hierauf geantwortet. Warum? Denn der
es nicht ist, der kann es nicht sagen, und der
es ist, und weiß, der kann's auch nicht sagen.
Wer's nun wissen will, der warte, bis er's
werde. Doch glaube ich, daß kein äußerlicher Wozueinen
Wandel und Leben also stehe: nämlich, was Christen die
seyn muß und soll, das möge wohl damit be- Noth
stehen (verstehe mit dem Christenstand und Nothwen-
Leben); aber was nicht muß und soll seyn, den Ver- digkeit in
sondern ein lauter Wollenseyn ist, oder nur hältnissen
eine lautere Wollust ist, da der Mensch spricht: zur Welt u.
so will Ich es haben, das mag damit nicht lichen Ge- zur mensch-
bestehen. Aber der Mensch macht sich selber selschaft)
viel Muß, und Sollseyn, das doch falsch ist. treibet, das
Treibet den Menschen seine Hoffart, Bosheit, thut er;
Untugend, zu thun, oder zu lassen, so spricht seine eigener nicht, wozu

Wille und er: es muß und soll seyn; treibet ihn der Leute
 Lust ihn Gunst und Freundschaft, oder seine Selbstlust
 treibet. irgend zu oder ab, so spricht er: es muß und
 soll seyn. Siehe dieß ist alles falsch. Hätte
 der Mensch kein ander Muß: und Sollseyn,
 denn dazu ihn Gott und die Wahrheit weist,
 und treibet, er hätte etwa mehr zu schicken,
 und zu thun, denn sonst.

Kap. 20.

Wie der Geist Gottes etwa einen Menschen besizet, und
 seiner mächtig ist, und auch etwa der böse Geist.

Mandus est furiosus. Man spricht: der Teufel und sein Geist
 habe etwa einen Menschen besessen, und be-
 haftet, daß der Mensch nicht weiß, was er
 thut oder läßt, und er ist sein Selbst nicht
 mächtig, sondern der böse Geist ist seiner hab-
 haft, thut und läßt im Menschen, mit ihm,
 durch ihn und aus ihm, was er will. Es ist
 wahr im rechten Verstande, daß alle Welt be-
 sessen und behaftet ist mit dem Teufel; das
 meint man, mit Lügen und mit Falschheit,
 Bosheit, Untugend: das ist alles Teufel oder
 teuflisch. Und also ist es auch im Gegen-
 theil; denn wer des Geistes Gottes voll wäre,
 daß er nicht wüßte, was er thäte und ließe,
 und

und sein Selbst nicht mächtig wäre, und der Gottes Wille und Geist Gottes wäre seiner gewaltig, ^{Kinder} und wirkete und that in ihm, und durch ihn, ^{werden als} was und wie er wollte, der wäre der Men- ^{lein durch} schen Einer, davon S. Paulus spricht Röm. ^{Gott regie} 8, 14.: „die der Geist Gottes treibet, die ^{lassenheit.} sind Gottes Kinder, und sind nicht unter dem Gesetze;“ und zu denen Christus sprach Matth. 10, 20.: „ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters.“ Aber ich fürchte, hundert Tausende, oder unzählige sind mit dem Teufel besessen, da nicht Einer mit dem Geist Gottes besessen ist. Das kommt daher, daß die Menschen mehr Gleichheit haben mit dem Teufel, denn mit Gott: Ichheit, Selbstheit (Eigenwille und Eigenliebe) gehört alles dem Teufel zu, und deshalb ist er ein Teufel. Siehe, Ein Wort oder zwei begreifen dieß alles, daß man sonst mit viel Worten ausreden muß, d. i., sey lauter und ganzlich ohne dich selbst, aber die vorstehenden vielen Worte habens baß erklärt, bewährt und unterschieden. Nun spricht man: ich bin zu diesem allesamt nicht bereit, darum mag es in mir nicht geschehen, und also findet man eine Entschuldigung. So muß man antworten,

daß der Mensch nicht bereitet ist, oder bereitet werde, das ist wahrlich seine Schuld; denn hätte der Mensch Anderes nicht zu warten, oder zu schicken, denn daß er der Bereitung wahrnehme in allen Dingen, und wie er bereitet würde: in der Wahrheit, Gott würde ihn wohl bereiten. Und Gott hat also großen Fleiß, Liebe und Ernst zu der Bereitung, als zu dem Eingießen dieser Güter in den Menschen, wenn er schon bereitet wäre. Doch sind etliche Mittel hiezu, wie man spricht: wer eine Kunst lernen will, die er nicht kann,

Novae vitae
adsequen-
dae ratio.

Vier Dinge da gehören vier Dinge zu: das erste und nöthigste ist Lust, Liebe und Ernst zum Dinge; das andere getreue Unterweisung; das dritte guter und großer Fleiß, daß man dem Lehrer wohl zusehe, aufmerke, ihm glaube, gehorsam sey und folge; das vierte stete Übung, daß man selbst angreife. Wo dieser Stücke Einer (Gott) ei- mangelt, da wird keine Kunst nimmer gelernt, nem jeden oder überkommen. Siehe, also ist's auch in zu: Lust, dieser Bereitung. Und wer das erste hat, Unterwei- sung, Fleiß d. i., Lust und Begierde, der suchet und fin- u. Übung. det alles, das dazu gehöret, dazu dienet und nütze ist; wer aber den Ernst, die Lust und Liebe nicht hat, der suchet nicht, so findet er

auch nicht, bleibet unbereitet, und kommt nimmer zum Ende.

Rap. 21.

Wer Gott leiden soll, und ihm gehorsam seyn will, der muß alle Dinge leiden; d. i., Gott, sich selbst, und alle Creatur, und muß in Allem gehorsam seyn in leidender-Weise, und etwa auch in thuerender Weise.

Auch sagt man von etlichen Bereitungen Der Weg hiezu, und spricht: man soll Gott leiden mit Gehorsam, gelassen und ihm unterthan seyn. Das ist wahr; denn wer zu demselben Ende käme, oder dasselbige erreichen möchte in diesem Leben, in demselbigen wäre dieß Alles in rechter Vollkommenheit. Wer aber Gott leiden soll und will, der muß und soll Alles leiden, d. i., Gott, und sich selbst, und alle Creaturen, Nichts ausgenommen; und wer Gott gehorsam, gelassen und unterthan seyn soll und will, der muß und soll allein gelassen, gehorsam und auch unterthan seyn in leidender Weise, und nicht in thuerender Weise, und dieß allzumal in einem schweigenden Innenbleiben im Grunde seiner Seelen, und in einem heimlichen, verborgenen Leiden, alles zu tragen und zu leiden, und in allem diesem keinen

zum Leben Christi.

Behelf, noch Entschuldigung, noch Widerrede,
 noch Rache zu üben, und zu begehren, son-
 dern in allem Leiden in einem liebhabenden,
 demüthigen, wahren Erbarmen sprechen: „Va-
 ter vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was
 sie thun.“ Luc. 23, 34. Siehe, das wäre
 ein guter Weg zu dem besten, und Bereitung
 zu dem letzten Ende, das der Mensch in der
 Zeit überkommen mag: das ist das leibliche
 Leben Christi; denn in dem Leben Christi, sind
 und werden behalten die vorigen Wege voll-
 kömmllich und gänzlich bis an das Ende des
 leiblichen Lebens. Darum zu dem lieblichen Le-
 ben Jesu Christi ist kein anderer besserer Weg
 oder Bereitung, denn eben dasselbe Leben, das
 uns dazu bereitet und geschikt machet, uns
 sich darin geübet, als soviel möglich ist. Und
 was dazu gehöret, davon ist etwas vorher
 gesagt, und alles das, das hie und anderswo
 gesagt ist, das ist alles der Weg und Weg-
 weisung zu dem wahren Ende. Aber was
 das Ende sey, da weiß niemand von zu sagen:
 wer's aber gerne wüßte, der gehe durch den
 rechten Weg dazu, d. i., durch das Leben
 Christi.

Kap. 22.

Vier Dinge gehören dazu, daß der Mensch selig werde, göttlicher Wahrheit und des heiligen Geistes theilhaftig werde.

Aber doch sind auch Wege zu dem Leben Christi, als vorhin gesagt ist. Denn da und ^{In welchem} wo Gott und Mensch vereinigt sind, also daß ^{Menschen} man in der Wahrheit spricht, und die Wahr- ^{Christus} heit daselbst bekennet, daß Eines ist wahrer vollkommener Gott und wahrer vollkommener Mensch, und doch der Mensch Gott so gar ergeben, daß Gott allda selbst ist der Mensch, und Gott ist auch daselbst, und wirkt stets daselbst, thut und läßt ohne alles Ich, Mir, und Mein (d. i. ohne alle eigenen Willen, Liebe und Eigenthum): siehe, da ist wahrhaftig Christus, und sonst nirgends. Dieweil nun hie wahrer, vollkommener Mensch ist, so ist auch hie vollkommenes Fühlen und Empfinden, Wohl und Wehe, Liebe und Leid, und alles, das da empfunden und erfahren mag werden von innen und außen. Und weil denn Gott allda selber Mensch ist, oder derselbige Mensch ist, so ist er auch aller Dinge empfindlich und erkenntlich, Liebes und Leides, und desgleichen; und gleich als ein Mensch, der

nicht Gott ist, befindet und erkennet alles das, das dem Menschen wohl und wehe thut, und besonders das, so ihm zuwider ist: also ist es auch, da Gott und Mensch Eins ist, und doch Gott der Mensch ist; da wird alles das geföhlet und empfunden, das Gott und Mensch zuwider ist. Und gleich als daselbst der Mensch zu Nichte wird, und Gott Alles ist: also geschieht es auch mit dem, das dem Menschen zuwider ist, und sein Leiden ist, oder ihm leid thut, (d. i. sein Leiden wird gar zu Nichte gegen das, das Gott zuwider ist, und sein Leiden ist). Und dieß muß währen von Gott, alldieweil das leibliche und wesentliche Leben währet und ist. Auch soll man merken, daß das Eine, da Gott und Mensch vereiniget sind, ohne sich selbst und ohne Alles, und Alles ledig stehet und ist, das ist Gottes halben, und nicht des Menschen oder der Creatur halben; denn Gottes Eigen ist ohne dieß und das, und ohne Selbstheit und Ichheit, und dem es

Was da sey gleich stehe und sey; aber Creaturen und Na-
 der Natur turen Eigen ist, daß sie sich selber, und das
 Eigen. Ihre, und dieß und das hie und da suchet, und
 will in allem dem, das sie thut und läßt.
 Wenn nun die Creatur, oder der Mensch sein

Eigen, und seine Selbstheit und sich verlieret, und aus sich ausgehet, da gehet Gott ein mit seinem Eigen, d. i. mit seiner Selbstheit.

Kap. 23.

Von zweien bösen Früchten, die da wachsen aus dem Saamen des bösen Geistes, und sind zwei Schwestern, die da gerne bei einander wohnen: die eine heisset geistliche Hoffart und Reichthum, die andere ungeordnete falsche Freiheit.

Man soll auch merken, so der Mensch, ^{Was da} alle die Wege gegangen hat, die ihn zur ^{sey: Reiche} Wahrheit weisen, und sich darin geübet, und ^{im Geiste} ist ihm sauer worden, so lange und viel, daß ^{sey.} er meinet, es sey nun gar geschehen, und er sey gestorben, habe auf sich verzichtet, und sich Gott gelassen, so säet denn der Teufel seinen Saamen darein. Aus dem Saamen wachsen denn zwei Früchte: die eine ist geistlicher Reichthum oder geistliche Hoffart; die andere ist ungeordnete, falsche Freiheit: das sind zwei Schwestern, die gerne und stets bei einander sind. Siehe, dieß erhebt sich also: der Teufel bläset dem Menschen ein, daß er sich bedünken lasset, er sey auf das Höchste, und auf das Nächste kommen, und bedarf weder Schrift, oder Ges

Geistlicher
Uebers-
muth.

sey, noch dless, noch das hinaus mehr, und sey
auch ganz bedürftlos geworden. Davon stehet
in ihm ein Friede auf und große Lust, und
folget dann daraus, daß man spricht: nun bin
Ich über alle Menschen und weiß und verstehe
mehr, denn alle Welt; und darum ist billig
und recht, daß ich aller Creaturen Gott sey
und mir alle Creaturen, und besonders alle
Menschen dienen, auf mich warten, und mir
unterthänig sind, und suchen und begehret das
selbe, und nimmt es gerne an von allen Crea-
turen, und besonders von den Menschen, und
dünket sich, daß alles wohl würdig zu seyn,
und man sey es ihm schuldig, und hält alle
Menschen als Esel oder Vieh; und auch alles,
das seinem Leibe, seinem Fleische, und seiner
Natur zu gut und zur Lust, Kurzweil und
Ergögllichkeit geschehen mag, dessen dünket er
sich alles würdig, und suchen und nimmt es
an, was ihm werden mag, und dünket ihm al-
les zu wenig, was ihm werden mag; und er
meinet, er sey dessen alles wohl würdig, und
alle Menschen; die ihm dienen und unterthänig
sind, ob sie auch Diebe und Mörder wären,
hält er doch für edele, getreue Herren, und ha-
ben Liebe und Treue zur Wahrheit, und zu

armen Menschen, und werden gelobet von ihnen, und dieselben suchet man, und folget ihnen nach, wo sie sind. Aber wer diesen hoffärtigen Menschen nicht thut oder wärtet und unterthänig ist nach ihrem Willen, der ist auch ungelobet von ihnen, und auch leicht gescholten, und ungesucht, ob er auch so heilig wäre, als S. Peter.

Weil nun dieser reichen geistlichen Hoffart gebünket, sie bedürfte weder Schrift noch Lehre, und dergleichen, so werden da alle Ordnungen, Gesetze, und Gebote der heiligen Kirche und die Sacramente verachtet und vernichtet, und werden zum Spott, und auch alle Menschen, die mit solchen Ordnungen und Gesetzen umgehen, und davon halten. Hiebei merket man wohl, daß diese zwei Schwestern bei einander wohnen. Weil auch diese reiche Hoffart sich bedünken läßt, sie wisse und verstehe mehr, denn alle Menschen, so will sie auch mehr klaffen und reden, den alle andere Menschen, und will, daß ihr Wort und ihre Rede soll allein geachtet und gehöret seyn, und alle andere Wort und Rede soll unrecht seyn, ein Spott und eine Thorheit.

Der rei-
chen Hof-
fart Natur

Kap. 24.

Von Armuth des Geistes, und wahrer Demuth; und wobei man erkennen soll die gerechten, geordneten, wahren Freien, so die Wahrheit gefreiet hat.

Der geist-
lichen Ar-
muth Na-
tur.

Aber wo geistliche Armuth, und wahre geistliche Demuth ist, da ist es viel anders. Und dieß kommt daher, daß in der Wahrheit erfunden und erkannt wird, daß der Mensch von sich selber und von dem Seinen Nichts ist, noch vermag, oder hat, noch taugt, denn allein Gebrechen, Untugend und Bosheit. Daraus folget, daß der Mensch sich gar unwürdig findet alles des, das ihm von Gott oder

Was wir
Gott schul-
dig sind.

wir den Creaturen geschehen mag, und daß er schuldig ist Gott und allen Creaturen an Gottes Statt in leidender Weise oder auch etwa in thuerender Weise. Und darum hat man in der Wahrheit nirgend zu (Etwas) Recht, und wird da gesprochen in einem demüthigen Gemüthe: es ist billig und recht, daß alle Creaturen wider mich sind, und Recht über mich und zu mir haben, und ich wieder niemand

Was wir
von Gott
sitten sol-
len.

sey und zu Nichts Recht habe. Hieraus folget, daß der Mensch nichts bitten oder begehren darf und will, weder von Gott oder Creaturen, denn bloße Nothdurft, und dasselbe

alles mit Furcht und von Gnaden, und nicht von Rechts wegen; lässet auch seinem Leibe und seiner Natur nicht mehr zu gut, oder zur Lust geschehen, denn Nothdurft; er lässet und gestattet auch nicht, daß ihm jemand helfe oder diene, denn in Nothdurft: und-dasselbe alles mit Furcht, denn er zu keinem Recht hat, und dünkt sich deß alles unwürdig. Auch dünkt diesem Menschen, daß alle seine Worte und Rede nichts sey, als Thorheit: darum redet er und spricht niemand an zu lehren, oder zu strafen, ihn treibe denn göttliche Liebe und Treue dazu, und dasselbe geschieht mit Furcht, und so wenig, als es immer geschehen kann. Auch wird in dieser geistlichen Armuth und Demuth verstanden und gefunden, daß alle Menschen ganz und gar an sich selbst hängen, und zu Untugend und Bosheit geneiget und gekehret sind: derenwegen Noth und nütze ist, daß Ordnung, Gebot, Weise und Gesetz sind, daß die Blindheit damit gelehret werde, und die Bosheit gezwungen werde zur Ordnung; und wäre das nicht, die Menschen würden viel ärger, böser und unordentlicher, denn Hunde und anderes Vieh; und wird auch mancher Mensch durch diese Ordnung und Weise gezo-

Verstän-
hung seiner
selbst.

Warum
wir müssen
Gesetz
haben.

gen und gewendet zur Wahrheit, welches sonst nicht geschähe. Auch sind wenige Menschen zur Wahrheit gekommen, sie haben denn zuvor Ordnung und Weise angefangen, und sich darinnen geübet, dieweil sie nicht Anderes oder Besseres wußten. Siehe, um dieser Ursach willen sind Geseze und Gebote, Ordnung und Weise in der demüthigen Geistlichkeit und in der geistlichen Armuth nicht verschmähet, noch verspottet, und auch die Menschen, so damit umgehen, und dieselben handhaben; sondern da wird gesprochen in einer liebhabenden Erbarung und in einem klagenden Jammer und mit Leiden: Gott und Wahrheit, dir sey geklagt, und du klagest es selber, daß es menschliche Gebrechen, Blindheit und Bosheit machen, daß das noth ist, und seyn muß, das in der Wahrheit nicht noth ist, und sollte seyn; und da ist eine Begierde, daß die Menschen, die nicht Besseres und Anderes wissen, zu der Wahrheit zukommen, daß sie wissen und erkennen, warum alle Geseze und Ordnung sind, und geschehen; und ein geistlich Armer greifet es an mit den anderen, die nicht Besseres und Anderes wissen, und übet es mit ihnen, auf daß man sie da

durch behalte, daß sie nicht zu bösen Dingen
 Lehren, oder ob man sie möchte zu einem
 Näheren bringen. Siehe, alles, das bis da-
 her geredet ist von Armuth und Demuth, das
 ist in der Wahrheit also, und man bewähret Alle
 und bezeuget das mit dem Leben Christi, und Schrift und
 mit seinen Worten; denn er hat alle Werke Regel zeigt
 der wahren Demuth geübet, und vollbracht, als Bei-
 als man in seinem Leben findet, wie er's denn spiel hiervon
 auch mit Worten bezeuget Matth. 11, 29.: das Leben
 „lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig
 und von Herzen demüthig.“ Er hat auch
 die Gesetze des alten Testaments nicht ver-
 säumet, noch verschmähet, noch die Menschen
 im alten Testament. Er spricht wohl: es sey
 daran nicht genug; man soll weiter kommen,
 als es in der Wahrheit ist. Es ist auch ge-
 schrieben von S. Paulus Galat. 4, 4. 5.:
 „Christus ist unter das Gesetz gethan, auf
 daß er die, so unter dem Gesetz waren, er-
 lösete.“ Das meint er also, daß er sie zu
 einem Näheren und Besseren bringen möchte.
 Er sprach auch Matth. 20, 28.: „ich bin
 nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse,
 sondern daß ich diene.“ Kürzlich: in Christi Christi Le-
 Worten, Werken und Leben findet man nichts, ben ist De-

muth und denn wahre, lautere Demuth, und Armuth, geistliche und alles, was zuvor gesagt; und wo Gott Armuth. der Mensch, und wo Christus ist, da muß und soll nothwendig dasselbe seyn, und wo die Hochmüthigkeit ist, und die geistliche Reichheit, und das leichte, freie Gemüth, da ist nicht Christus, noch seine wahren Nachfolger.

Der Mensch. Christus sagt Matth. 26, 38.: „meine Seele ist betrübet bis in den Tod.“ er redet vom leiblichen Tode, das war von dem, daß er von Maria geboren ward, bis in den leiblichen Tod. Und wovon dasselbe war, das ist zuvor angezeigt. Christus spricht: „seelig sind, die geistlich arm sind (das sind die wahren Demüthigen), denn das Reich Gottes ist ihr“

Matth. 5, 3. Also spricht auch die Wahrheit, allein es ist nicht geschrieben: „unseelig und vermaledenet sind die Geistreichen und Hochmüthigen, denn des Teufels Reich ist ihr“.

Siehe, also findet man's in der Wahrheit, wo Gott der Mensch ist. Aber wo Christus und seine wahren Nachfolger sind, da muß Noth halber wahre, gründliche und geistliche Demuth und geistliche Armuth seyn, und ein niedergedrücktes, beständig innen bleibendes Gemüth; und dieß soll inwendig voll

heimliches, verborgenes Jammers und Zeichen seyn bis in den leiblichen Tod; und wer anders wähnet, der ist betrogen; und betrüget andere mit sich, wie zuvor gesagt ist. Und darum gehet alle Natur und Selbstheit von diesem Leben hinweg, und hält sich zu dem falschen, ledigen Leben, wie zuvor gemeldet. Siehe, nun kommt aber ein Adam, oder ein Teufel, und will sich behelfen oder entschuldigen, und spricht: man sagt fast, Christus war ohne sich selbst und dergleichen. Nun sagt er doch oft von sich selber, und rühmete sich dieß und das und dergleichen. Antwort: wo Wahrheit wirken und wollen soll und will, so ist ihr Wollen, ihre Begierde und Werke um keiner anderen Ursach willen, denn daß Wahrheit erkannt und offenbar werde; und dieß war in Christo, und dazu gehören seine Worte und Werke; und was dazu das Nützlichste und Beste war, und was dergleichen geschah, deß stand er alles ledig, und alles Anderen, so da geschah. Nun sprichst du: so war doch Warum in Christo? (d. i., eine Ursach, warum er das alles that.) Antwort: der die Sonne fragte: warum scheinst du? dem würde sie antworten: ich muß scheinen, und vermag

Merke,
worinnen
bestehe ein
christlich
Leben.

Anderes nicht; denn es ist meine Eigenschaft, und gehöret mir zu, und derselben Eigenschaft und des Scheins stehe ich ledig. Also ist es auch um Gott und Christum; und alles, das göttlich ist und Christo zugehöret, das will und wirket und begehret Anderes nicht, denn als Gut, und darum, daß es Gut ist, und da ist anders kein Warum oder Ursache.

Kap. 25.

Wie das zu verstehen sey, das Christus spricht: „man solle alle Dinge lassen und verlieren;“ und woran die wahre Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelegen sey.

Wie man. Wenn Christus spricht: „man soll alle alle Dinge verlassen und verlieren,“ das soll man lassen soll. nicht also verstehen, daß der Mensch nichts zu thun oder unter Händen haben soll. Denn der Mensch muß ja etwas zu thun und zu schicken haben, weil er lebet. Aber man soll's also verstehen, daß alles Vermögen des Menschen, Thun, Lassen, Wissen, und auch aller Creaturen nicht das ist, woran die Vereinigung liegt. Was ist nun die Einigung? Nichts Anderes, denn daß man lauter, einfältig und gänzlich in der Wahrheit einfältig sey mit dem einfältigen, ewigen Willen

Was die
Einigung
sey; und
wozu sie
diene.

len Gottes, oder auch ganz und gar ohne Willen sey, oder der geschaffene Wille geschlossen sey in den ewigen Willen, und darin verschmelzet sey, und zu Nichte worden, also daß der ewige Wille allein daselbst wolle, thue und lasse. Nun merke, was dem Menschen hiezu dienen oder helfen mag. Siehe, das mag weder Wort noch Werk, oder Weise, auch keiner Creatur, noch aller Creaturen Werke, wissen, vermögen, thun oder lassen. Siehe, also soll man alles verlieren oder lassen: d. i., daß man nicht wäghen oder gedenken soll, daß ein enig Werk, Wort, Weise, Kunst, Geschicklichkeit, und kürzlich alles, das geschaffen ist, hiezu weder helfen, oder dienen könne, sondern man muß dieß alles lassen, was es auch ist, und gehen in die Einigung. Doch müssen die Dinge seyn, und man muß thun oder lassen, und besonders der Mensch muß schlafen und wachen, gehen und stehen, reden und schweigen, und anderes mehr, das auch sein muß, diereill der Mensch lebet.

Kap. 26.

Wie nach der Vereinigung mit dem göttlichen Willen der innere Mensch unbeweglich stehet, und der äussere Mensch hin und her bewegt wird.

Der innere Mensch, Auch soll man merken: in der Wahrheit, wo die Einigung geschieht und wesentlich wird, da stehet hinfort mehr der innere Mensch in der Einigung unbeweglich, und Gott läset den äusseren Menschen hin und her bewegt werden in dem und zu dem, das da muß oder soll seyn, oder-geschehen soll, also daß der äussere Mensch spricht, und es in der Wahrheit also ist: ich will weder seyn, noch nicht seyn, leben oder sterben, wissen oder nicht wissen, thun oder lassen, und alles, das diesem gleich ist; sondern alles, das da muß und soll seyn, und geschehen, dazu bin ich gehorsam, es sey in leidender Weise oder in thuerender Weise;

Ein solcher Mensch hat kein Warum oder kein Was, denn allein das göttliche Wohlgefallen. und hat der äussere Mensch kein Warum oder kein Was, denn allein das göttliche Wohlgefallen. (d. i., keine andere Ursach zu thun und etwas zu suchen), denn allein dem ewigen Willen genug zu seyn. Denn das wird erkannt in der Wahrheit, daß der innere Mensch stehen soll unbeweglich, und der äussere Mensch muß und soll bewegt werden. Und so der innere Mensch in der äusseren Beweglichkeit

ein Warum hat (d. i., Ursache, etwas zu thun), so ist dasselbe Anderes nicht, denn ein Muß- und Sollsenn, geordnet von dem ewigen Willen. Und wo Gott selber der Mensch wäre oder ist, da ist ihm also: das merket man in Christo. Auch wo dieß in göttlichem und aus göttlichem Lichte, da ist nicht geistliche Hofart, noch unachtsame Freiheit, oder auch ein freies Gemüthe, sondern gründliche Demüthigkeit, und ein niedergeschlagenes, in sich gesenktes, betrübtes Gemüthe; auch alle Ordnung, Frömmigkeit, Gleichheit, Billigkeit, Redlichkeit und Wahrheit, und was allen Tugenden zugehört, das muß da seyn, und Friede und Genüge seinethalben. Wo es anders ist, da ist ihm nicht recht, wie anderswo weitläufiger geredet ist. Wie auch gänzlich dieß und das zu dieser Einigung nicht helfen oder dienen kann, also ist auch nichts, das dieselbe hindern, oder irren mag, denn allein der Mensch selber mit seinem eigenen Willen.

Kap. 27.

Wie der Mensch vor seinem Tode dazu nicht kommen mag, daß er von aussen unleidentlich und unbeweglich werde.

Ein Mensch
kann in die-
sem Leben
nicht unlei-
dentlich
werden.

Es ist gesagt und gehört: der Mensch möge und soll werden in der Zeit unleidentlich in aller Weise, wie Christus war nach seiner Auferstehung; und das wollte man beweisen und bewähren damit, daß Christus sprach: „ich will vor euch hingehen in Galiläam, da sollt ihr mich sehen“; und auch da er sprach: „ein Geist hat weder Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe“. Das will man also glossiren: wie ihr mich gesehen habt, und meine Nachfolger seyd, mit einem tödtlichen Leibe und Leben; also sollt ihr mich auch sehen, und ich soll euch vorgehen, und ihr mir nachfolgen nach Galiläam, d. i., in einer Unleidentlichkeit, und in einer Unbeweglichkeit befinden und schmecken, und darin leben und bleiben, ehe denn ihr den leiblichen Tod durchgehet und erleidet; und als ihr mich sehet Fleisch und Bein haben, und ich doch unleidentlich bin: also sollet ihr auch vor dem leiblichen Tode in eurer Leiblichkeit und in eurer tödtlichen Menschheit unleidentlich werden.

Darauf antwortet man erstlich, daß Christus nicht gemeinet hat, daß der Mensch hiezu kommen mag oder soll, er habe denn zuvor alles das durchgangen und gelitten, das Christus durchgangen und gelitten hat. Nun war Christus hiezu nicht gekommen, ehe denn er den leiblichen Tod durchgangen und gelitten hat, und Anderes, was sonst dazu gehöret. Also mag oder soll kein Mensch dazu kommen, so lange er tödtlich und leidentlich ist. Denn wenn dieß das Edelste und Beste wäre, und wäre es möglich zu geschehen, und sollte es seyn, daß man in der Zeit dazu käme, es wäre in Christo auch geschehen, wie vor angezeigt; denn Christi Leben war und ist das edelste und das beste, und vor Gott das würdigste und liebste Leben, das je gewesen oder werden mag.

Dieweil es nun in Christo nicht geschehen sollte oder möchte, so soll es auch in keinem Menschen nimmer geschehen, also daß es in der Wahrheit das beste und edelste sey; man mag es wohl meinen und sagen, aber es ist nicht also.

Kap. 28.

Wie man kommen mag über alle Geseze, Weise, Ordnung, Gebot und dergleichen: oder wie dem Gerechten kein Gesez gegeben.

Wie dem Gerechten kein Gesez gegeben ist. Man spricht auch: man solle und möge kommen über alle Tugend, über alle Weise, Ordnung, Gebote und Geseze, also daß man dieß alles hinlegen soll, von sich schieben und vernichten. Hierin ist etwas Wahres und etwas Unwahres. Daß soll man also merken und verstehen: siehe, Christus war über Christi Leben, und über alle Tugend, Weise, Ordnung, Geseze, und was des ist, und der Teufel ist auch darüber, aber mit Unterschied. Denn Christus war und ist über dieß alles, aber mit dem Verstande: aller derer Worte, Werke, Weise, Thun und Lassen, Schweigen und Reden, Leiden und alles, das in Christo je geschah, war ihm nicht Noth, oder bedurfte dessen nicht, und war ihm kein Nutz für ihn selbst: also ist's auch um alle Tugend, Ordnung, Gesez und dergleichen. — Denn was hies mit zu überkommen ist, und wäre, das ist in Christo alles zuvor und ist allbereit da. Und in diesem Verstande ist dasselbe wahr, wie auch in diesem Verstande S. Pauli Wort auch

wahr ist; und auf die Weise zu verstehen, da
 er spricht Röm. 8, 14.: „welche der Geist Gottes
 Gottes treibet, die sind Gottes Kinder, und Kinder be-
 sind nicht unter dem Gesetze.“ Welcher Worte dürfen kein
 Meinung ist diese: daß man sie nicht lehren Gesetz;
 darf, was sie thun oder lassen sollen, denn Christen
 ihr Meister, der Geist Gottes, wird sie wohl Werke vor
 lehren. Auch darf man ihnen nicht gebieten Gott nicht
 oder heißen, Gutes zu thun, oder das Böse lich sind.
 zu lassen und dergleichen; denn derselbige, der
 sie lehret, was Gut oder Böse sey, oder das
 Beste oder Uergste, derselbe gebeut ihnen auch,
 und heißet sie bleiben bei dem Besten, und
 das Andere lassen; und dem sind sie ge-
 horsam. Siehe, in diesem Verstande bedürfen
 sie keines Gesetzes oder Gebots. Auch im
 anderen Verstande bedürfen sie keines Gesetzes
 oder Gebots, daß sie sich selbst damit nichts
 verdienen, oder gewinnen, oder überkommen,
 oder (jene) ihnen selbst wozu nütze seyen.
 Denn was man mit diesen, oder auch mit
 aller Creaturen Hülfe, Reden, Worten, Wer-
 ken überkommen oder zuwege bringen mag,
 zum ewigen Wege, oder zum ewigen Leben zu
 kommen, das haben sie alles bereits. Siehe,
 in diesem Verstande ist es wahr, daß man

über alle Gesetze und Tugend kommen mag, und auch über aller Creaturen Werke, Wissen und Vermögen. Aber das Andere, daß man Daß Christi spricht: man solle beide, Christi Leben, und si Leben alle Gebote, Gesetze, Weise, Ordnung und nicht zu dergleichen hinlegen, von sich schieben, verachthun sen, ist falsche ten, verschmähen, verspotten, das ist falsch Lehre. und erlogen.

Kap. 29.

Wie man Christi Leben nicht soll hintan setzen, sondern sich darin üben, und damit umgehen bis in den Tod.

Siehe, nun möchte man sagen: weil denn nun Christus und andere Menschen mit Christi Leben, oder mit allen Weisen, Ordnungen und dergleichen Nichts überkommen, oder Nutz schaffen mögen, dieweil dasselbe, so damit zu überkommen ist, sie allbereits haben: was soll ihnen denn dasselbe forthin, warum lassen sie es nicht unterwegen; was ist's nütze, daß sie damit umgehen, dasselbe handeln, und hinfort treiben? Darauf ist zu merken: es ist zweierlei Licht: ein wahres Licht und ein falsches Licht. Das wahre Licht ist das ewige Licht, das Gott ist, oder es ist ein geschaffenes Licht, und ist doch göttlich, und das heiß

Zweiterlei
Licht.

set man Gnade, und dieß ist alles das wahre
 Licht. Das andere Licht ist falsch, nämlich
 der Natur, oder das natürliche Licht. War-
 um aber ist das erste Licht wahr, und das
 andere falsch? Das kann man besser denken,
 denn schreiben, oder ausreden. Gott als Gott-
 heit gehöret nicht zu weder Wille noch Wis-
 sen, oder Offenbaren, weder dieß noch das,
 das man nennen, reden oder denken mag;
 aber Gott als Gott gehöret zu, daß er sich
 selbst eröffne, bekenne und liebe, und sich selbst
 ihm selber offenbare in sich selber, und dieß
 noch alles in Gott, und noch alles als ein
 Wesen, und nicht als ein Wirken, dieweil es
 ohne Creatur ist. Und in dieser Offenbarung
 wird der persönliche Unterschied (oder der Un-
 terschied der Personen). Aber da Gott als
 Gott Mensch ist, oder da Gott lebet in einem
 göttlichen, oder vergotteten Menschen, gehöret
 Gott Etwas zu, das sein Eigen ist, und ihm
 allein zugehöret, und nicht den Creaturen,
 und ist in sich selber ohne Creatur, ursprüng-
 lich und wesentlich, aber nicht förmlich oder
 wirklich, und Gott will dasselbe geübet haben;
 denn es ist darum da, daß es geübet und ge-
 wirkt werden soll. Und was sollte es anders;

Gott ist in
 sich selber
 ursprüng-
 lich u. wes-
 sentlich; in
 den Ge-
 schöpfen

aber form sollte es müßig seyn, was wäre es denn nütze?
 lich u. wirk. Denn was nirgend zu (Etwas) nütze ist, das
 lich: Dieß ist umsonst und vergeblich; und das will Gott
 ist hohe Weisheit. oder die Natur nicht. Weil nun Gott dasselbe
 geübet und gewirkt haben will, und das mag
 ohne Creatur nicht geschehen, so muß und soll
 In dem Le es also seyn. Ja sollte weder dieß noch das
 ben Christi seyn, oder wäre weder dieß noch das, oder
 soll jeder seyn, oder wäre weder dieß noch das, oder
 Mensch wäre kein Werk, oder Wirkung und derglei-
 bleiben und chen: was wäre oder sollte auch Gott selber;
 sich üben. oder was wäre er? Man muß hie umkehren,
 bleiben, und still stehen, sonst möchte man
 so ferne und weit kommen und kriechen, daß
 man nicht wüßte, wo man wäre, oder wieder
 auskriechen sollte.

Kap. 30.

Wie Gott ein wahres, einfältiges, vollkommenes Gut
 ist; und wie er ein Licht ist, und ein Verstandniß
 und alle Tugend ist; und wie man dasselbige allers-
 höchste und beste Gut am allerliebsten haben soll.

Gott ist we-
 der dieß,
 noch das
 Gut, son-
 dern alles
 Gut über
 Alles, das
 Gut mag
 genennet
 werden.
 Nun soll man ferner merken: Gott als
 er Gut ist, so ist er Gut als Gut, und ist
 weder dieß Gut noch das Gut. Hie merke
 aber etwas: siehe, was Etwas ist hie oder
 da, das ist nicht an allen Enden, und über
 alle Ende und Derter, und was Etwas ist

heute oder morgen, daß ich nicht allwege, alle
 zeit und über alle Zeit; und was Etwas ist,
 dieß oder das, daß ist nicht Alles, und über
 Alles. Siehe, wäre nun Gott Etwas, dieß
 oder das, so wäre er nicht Alles und über
 Alles, als er denn ist, und so wäre er nicht
 die wahre Vollkommenheit. Und darum ist
 Gott, und ist doch weder dieß noch das, das
 Creaturen als Creaturen erkennen, nennen,
 denken oder reden mögen. Und darum wäre
 Gott, als er Gut, dieß oder das Gut, so Warum ist
 wäre er nicht alles Gut, und über Alles Gut: Gott Gut.
 und so wäre er doch nicht das einfältige, voll-
 kommene Gut, das er doch ist. Siehe, nun
 ist Gott auch ein Licht und Erkenntniß; dar-
 um so gehöret ihm Licht und Erkenntniß zu,
 und ist seine Eigenschaft, daß er leuchte, und
 erleuchte, scheine und erkenne. Und darum,
 daß Gott Licht und Erkenntniß ist, so muß
 er leuchten und erleuchten, und erkennen, und
 alles dieß Erleuchten und Erkennen in Gott
 ist ohne Creaturen. Denn es ist nicht da, als
 ein Werk, sondern als ein Wesen oder Ur-
 sprung. Soll es aber geschehen als ein Werk
 in wirkender Weise, das muß in Creaturen
 geschehen. Siehe, wo nun das Licht und Er-

Gottes
 Leuchten ist
 nicht ein
 Werk, son-
 dern ganz
 Wirkung
 und wes-
 sentlicher

Ursprung. Kenntniß in einer Creatur wirkt, da erkennet Gott will Es und lehret Es, was Es ist, und also ist durch Crea- Es Gut: und darum so ist Es weder dieß noch turen Et: was als ein das; so erkennet und lehret Es auch weder dieß Werk ge- noch das, sondern erkennet und lehret erkennen übet haben.

das Eine wahre, einfältige, vollkommene Gut, das weder dieß oder das ist, sondern Es ist alles Gut, und über Alles Gut. Nun ist hie gesagt: das Einige Gut lehre. Was lehret es aber von sich? Dieß soll man wohl merken: siehe, als Gott Ein Gut, Erkenntniß und Licht ist, also ist er auch Ein Wille, und Liebe, und Gerechtigkeit, und Wahrheit, und ist alle Tugend, und ist doch Alles Ein Wesen in Gott: und es mag keines nimmer gewirkt oder geübet werden ohne Creatur. Ursach: es ist in Gott ohne Creatur nichts Anderes, denn ein Wesen und ein Ursprung, und nicht ein Werk; aber da, wo dieß Eine, das noch Alles ist, eine Creatur an sich nimmt, und ihrer gewaltig ist, und sich hiezu wohl füget und tauglich macht, daß Es sich seines Eigenen da erkennen oder brauchen mag. Siehe, als er denn Ein Wille und Eine Liebe ist, so wird er gelehret von sich selber, in dem als er Ein Licht und Erkenntniß ist. Es soll

auch Nichts wollen, denn das Eine, das da ist.

Siehe, da wird denn hinfort nicht Anderes ge-
 wollt, oder gemeinet, denn Gut als Gut, und Ein christ-
licher, zer-
brochener
Geist in
Glauben
und Liebe.
 um keiner anderen Ursache willen, denn dar-
 um, daß es Gut ist; und nicht darum, daß
 es dieß oder das sey, diesem oder dem lieb
 oder leid, wohl oder wehe, süße oder sauer
 sey, und dergleichen. Denn darnach wird nicht
 gefragt, oder darum sich bemühet, und auch
 nicht um sich selber, oder als sich selber; denn
 da ist alle Selbstheit, Ichheit, und Ich und
 Mir und dergleichen gelassen und gefallen; da
 wird nicht gesagt: Ich habe Mich lieb, oder
 Dich, oder dieß oder das, und dergleichen.
 Und spräche man zu der Liebe: was hast du
 lieb? sie spräche: Ich habe Gut lieb. War-
 um? Sie spräche: darum, daß es Gut ist.
 Und darum, daß es Gut ist, so ist es gut
 und recht, und wohlgethan, daß es recht ge-
 meinet, und lieb gehabt werde. Und wäre
 Etwas (Etwas) besser, denn Gott, so müßte es
 lieb gehabt werden vor Gott. Und darum hat Gott lieber
 sich Gott selbst nicht lieb als sich selber, son- sich selbst
nur als
Gut.
 dern als Gut. Und wäre und wüßte Gott
 Etwas Besseres denn Gott, das hätte er lieb
 und nicht sich selber. Also gar ist Ichheit und

Selbstheit (d. i. Eigenliebe und Eigenwille) von Gott geschieden, und gehört ihm Nichts zu, sondern als viel sein noth ist zu der Persönlichkeit, oder zum Unterschied der Personen. Siehe, dieß soll seyn, und ist in Wahrheit in einem göttlichen, oder in einem wahren vergotteten Menschen, denn sonst wäre er nicht göttlich oder vergottet.

Kap. 31.

Wie in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter und unvermischt ist; und wie dieselbe Liebe alle Creaturen lieben, und wohlthun, ja das Allerbeste thun will; und in Summa: ein vergotteter Mensch muß und kann nichts Anderes, denn lieben.

Natur und Eigenschaft der rechten Liebe, die sich vor-
 Daraus folget, daß in einem vergotteten Menschen die Liebe lauter, rein und unverfälschet sey, und daß er gegen alle, und gegen alle Dinge gutwillig sey; und darum muß von ihm nothwendig Alles und alle Dinge geliebet werden, und er muß allen Menschen und allen Dingen wohl wollen, günstig seyn und wohlthun ohne allen Unterschied. Ja, man thue einem vergotteten Menschen, was man will, wohl oder wehe, Lieb', oder Leid, dieß oder das; ja, der einen vergotteten Menschen hundert Mal tödtete, und er würde so oft wieder

Hehe Ge-
 buld.

lebendig, er müßte den Menschen lieb haben,
 der ihn also getödtet hätte, und ihm also viel
 Unrechts, Uebels und Böses gethan; so müßte
 er ihm doch wohl wollen, gönnen und begeh-
 ren, und auch demselben das Allerbeste thun,
 wenn er's nur annehmen und empfangen wollte.
 Siehe, das mag man merken, bewähren und
 beweisen mit Christo, da er sprach zu Juda,
 der ihn verrieth: „mein Freund, warum bist
 du kommen?“ Als wollte er sprechen: du has-
 fest mich und bist mein Feind; so habe ich
 dich lieb, und bin dein Freund; und du be-
 gehrest, und gönnest und thust mir das Aller-
 böseste, das du kannst oder magst; so will
 und begehrt ich, und gönne dir das Allerbeste,
 und gäbe und thäte es dir gerne, möchtest
 du es nehmen und empfangen. Gleich als
 spräche Gott aus der Menschheit: ich bin ein
 lauter, einfältig Gut: also mag ich auch nicht
 wollen, begehren, gönnen, thun, oder geben,
 denn Gut; soll ich dir wegen deines Uebels
 und Bosheit lohnen, das muß ich mit Gutem
 thun, denn ich bin und habe sonst nichts An-
 deres. Daraus* folget, daß Gott in einem Die Liebe
 vergotteten Menschen keine Rache begehret, ^{suchet nicht}
 oder will, oder thut, wegen des Uebels, das ^{das} Ihre.

man ihm thun mag, oder immer geschehen mag, oder ihm immer geschehen kann. Das merket man aber bei Christo, da er sprach: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Auch ist Gottes Eigenschaft,

Gott zwin- get nie- mand zum Guten oder zum Bösen. daß er niemand zwinget mit Gewalt, zu thun oder zu lassen, sondern er lästet einen jeglichen Menschen thun oder lassen nach seinem Willen, es sey Gut oder Böse, und will niemand widerstehen. Das merket man aber in Christo, der wollte seinen Uebelthätern nicht widerstehen, noch wehren; und da ihm S. Petrus wehren wollte, sprach er: „Petre, stecke dein Schwert ein!“ Denn mit Gewalt widerstehen, wehren und zwingen, gehöret weder Mir zu, noch dem Meinen. Auch mag ein vergotteter Mensch niemand beschweren, oder betrüben. Das vernehmet also: es kommt ihm nimmer in seinen Willen, oder Begierde, oder Sinn, zu thun, zu lassen, zu reden, oder zu schweigen, daß einem Menschen zu Leid, oder zu Betrübniß gereiche.

Kap. 32.

Soll der Mensch zu dem Besten kommen, so muß er seinen Eigenwillen lassen; und wer dem Menschen hilft zu seinem Eigenwillen, der hilft ihm zu dem Allerbösesten; Summe: des Menschen Wille ist böse, darum muß er gelassen werden.

Nun möchte man sagen: weil die Liebe Der Wille. und Gott einem jeglichen das Beste will, des Men- be- schen ist ge- gehrt und thut, so sollte er auch einem jegli- neigt zum chen helfen, und thun, daß ihm alle sein Wille Bösen, und fortginge, als dem Einen zum Papsthum, muß des dem Andern zum Bisthum, und dergleichen. halb gela- sen werden.

Antwort: wer dem Menschen zu seinem eigenen Willen hilft, der hilft ihm zu dem Allerbösesten. Ursach: je mehr der Mensch folgt und zunimmt in seinem eignen Willen, je ferner er von Gott und dem wahren Gute ist. Nun wollte Gott dem Menschen gerne helfen, und bringen zu dem, das an sich selber das Beste ist, und das auch dem Menschen unter allen Dingen das Beste ist: soll aber das geschehen, so muß aller eigener Wille abgehen, als vorher gesagt; und dazu hilft Gott dem Menschen gerne. Denn so lange der Mensch sein Bestes suchet, so suchet er nicht sein Bestes, und findet's auch nimmer. Denn des

Der Mensch hat keinen freies Willen,

sondern Menschen Bestes wäre und ist, daß er weder sein Wille sich, noch das Seine suchte und meinte: das ist Gottes. redet und lehret Gott. Und wer da will, daß ihm Gott helfe zu dem Besten, und zu seinem eigenen Besten, der folge Gottes Rede, und seiner Lehre und Gebot: so wird und ist ihm geholfen, und anders nicht.

Nun lehret und redet Gott: der Mensch soll sich selber, und alle Dinge hassen, und ihm nachfolgen. Denn wer seine Seele, d. i. sich selbst lieb hat, und behüten und erhalten Gottes Wille und will, d. i., wer sich und das Seine in diesen zeitlichen Dingen suchet, der wird die Seele verlieren; aber wer seiner Seelen unachtsam ist, sich selber und alles das Seine verliert, der wird die Seele behüten und erhalten ins ewige Leben. Matth. 10, 37. Marc. 8, 35.

Luo. 9, 24. und 14, 26. 1. Kap. 33. und 34. 1. B.

Wie in einem vergötterten Menschen wahre, gründliche, wesentliche Demuth sey, und geistliche Armut.

Der Demuth. Auch gehöret Gott zu in einem vergötterten Menschen wahre, gründliche, wesentliche Demüthigkeit; und wo die nicht ist, da ist nicht ein vergötterter Mensch. Und das hat

Christus gelehret mit Worten, Werken, und
 mit seinem Leben. Und das kommt daher:
 denn da wird in dem wahren Lichte erkannt
 (wie es denn in der Wahrheit ist), daß Wes-
 sen, Leben, Erkennen, Wissen und Vermögen
 und was dergleichen ist, alles allein des wahren Gu-
 tes ist, und nicht der Creaturen; sondern Crea-
 tur als Creatur ist oder hat von sich selbst
 Nichts; und so bald sie sich von dem wahren
 Gute fehret mit ihrem Willen und Werken,
 und was dergleichen ist, so findet man da
 nichts, denn lauter Böseheit. Und darvon ist
 es auch in der Wahrheit wahr, daß Creatur
 als Creatur von sich selbst Nichts würdig ist,
 oder zu Nichts Recht hat, und ihr niemand
 schuldig ist, weder Gott noch Creatur, und
 daß sie von Nichts wegen Gott soll gehorsam
 seyn und unterthan, und das ist das Größeste
 und das Allermercklichste. Was nun Gott ge-
 lassen und unterthan soll und will seyn, das
 muß und soll allen Creaturen unterthan seyn;
 und kürzlich: dasselbe nicht in thuerender, son-
 dern in leidender Weise, oder es ist falsch. Demuth ist
 Und von dieser rechten Sach und Artikel kommt allen Crea-
 wahre Demüthigkeit, und auch von tunet uns
 andern geworfen
 Artikeln. Und sollte es in der Wahrheit nicht in leiden-
 der Weise.

seyn, und wäre es nicht von wahrer göttlicher Gerechtigkeit das Beste, Christus hätte es nicht mit Worten gelehret, und mit dem Leben vollbracht. Und also wird und entspringet eine wahre Erkenntniß, und es ist in der Wahrheit also. Nämlich die Creatur soll von göttlicher Wahrheit, und Gerechtigkeit wegen Gott und allen Creaturen unterthan seyn, und ihr soll Nichts unterthan oder gelassen seyn; und Gott und alle Creaturen haben Recht über sie, und zu ihr, und sie nirgend zu (Etwas) oder über Nichts; und sie ist allen schuldig, und ihr niemand, und dieß alles in leidender Weise,

Demuth ist und auch etwa in thuerender Weise. Und das geistliche von kommt denn auch geistliche Armuth, von welcher Christus sprach: selig sind, die geistlich arm sind, denn das Reich Gottes ist ihr.“ Dies alles hat Christus mit Worten gelehret und mit dem Leben vollbracht.

geistliche
Armuth.
Matth.
6., 2.

Kap. 34.

Wie sonst nichts wider Gott sey, denn Sünde; und was Sünde sey.

Die Sünde. Wie soll man aber etwas wohl merken. Man spricht: es sey oder geschehe Etwas wider Gott, und sey Etwas Gott leid, und wider.

verdrücke ihn. Darauf soll man wissen, daß
 keine Creatur wider Gott ist, oder ihm leid,
 oder ihm verdrücklich ist, in dem daß sie ist,
 oder lebet, weiß, oder vermag, und was des
 ist, das ist alles nicht wider Gott. Daß der
 Teufel, oder Mensch ist, lebet und desglei-
 chen, das ist alles Gut und Gottes; denn
 Gott ist dieß allzumal wesentlich und ursprünge-
 lich. Denn Gott ist aller Wesen Wesen und Gott ist das
 aller Lebendigen Leben, und aller Weisen ^{Wesen ab-}
 Weisheit; denn alle Dinge haben ihr Wesen ^{ler Wesen}
 wahrhaftiger in Gott, denn in sich selbst, und ^{u. warum.}
 auch ihr Vermögen, Leben, und was des ist. ^{Hohes}
 Gott wäre anders nicht alles Gut, und dar- ^{Weisheit.}
 um ist Alles allzumal gänzlich Gut. Was
 nun Gut ist, das ist Gott lieb, und er will
 es haben; darum ist es nicht wider ihn. Was
 ist denn wider Gott, und ihm leid? Das ist
 allein die Sünde. Was ist aber Sünde? ^{Was Sün-}
 Nichts Anderes, denn daß die Creatur Un- ^{de sey.}
 deres will, denn Gott, und wider Gott, oder
 wider Gott will. Das merke ein jeglicher
 bei sich selber. Denn wer anders will, denn
 ich, oder wider mich will, der ist mein Feind;
 und wer will, als ich, der ist mein Freund;
 und ist mir lieb. Also ist es auch um Gott.

Siehe, das ist Sünde, und ist wider Gott,
 und ist ihm leid, und eine Betrübnis. Und
 wer nun Anderes will, denn ich, oder will
 wider mich: was derselbe thut, oder läßt,
 redet oder schweiget, das ist alles wider mich,
 und ist mir schwer. Also ist's auch um Gott.
 Wer Anderes, denn Gott, oder wider Gott
 will, was derselbe redet, thut, oder läßt, und
 alles, das er zu schicken hat, das ist alles
 wider Gott und Sünde; und welcher Wille
 anders will, denn Gott, der ist auch wider
 Gottes Willen. Denn Christus spricht Matth.
 12: 30. Luc. 11: 23.: „wer nicht mit mir
 ist, der ist wider mich.“ Das meint er
 also: wer nicht mit mir will, und nicht Eines
 Willens mit mir ist, der will wider mich.
 Hierbei mag ein Mensch merken, ob er ohne
 Sünde sey, ob er Sünde thue oder nicht,
 und was Sünde sey, und wie oder womit
 man Sünde bessern mag, oder bessern soll.
 Und diese Widerwilligkeit wider Gott heißet
 man und ist Ungehorsam, Adam, Ichheit,
 Selbstheit, Eigenwilligkeit, Sünde; oder der
 alte Mensch, und Abkehren und Abscheiden
 von Gott: das ist alles Eins.

Kap. 35.

Wie in Gott, als er Gott ist, nicht kommen mag Betrübniß, Leid, Mißfallen, und dergleichen: es ist aber in einem vergotteten Menschen.

Nun soll man merken: Gott als er Gott ^{Gott in sich} ist, so mag weder Leid oder Betrübniß, oder ^{ist ohne} Mißfallen in ihn kommen, und wird doch ^{Leiden und} Betrübniß, Gott betrübet um des Menschen Sünde. Und in dem ^{in dem} diereil dieß nicht geschehen mag in Gott, ohne ^{Menschen} Creatur, so muß es geschehen, da Gott Mensch ^{aber ist er} ist, d. i., in einem vergotteten Menschen. ^{leidentlich.}

Siehe, da ist die Sünde Gott also leid, und verdreust ihn also sehr, daß Gott allda selber ^{Merte:} gerne wollte gemartert werden, und leiblich ^{wie hoch} sterben, auf daß er Eines Menschen Sünde ^{Gott durch} damit vertilgen möchte. Und so jemand zu ^{die Sünde} ihm spräche: ob er lieber leben wollte, daß die ^{erzürnet} Sünde bliebe, oder sterben, und die Sünde ^{wird.} mit seinem Tode vertilgen? würde er antworten: er wollte lieber sterben. Denn Gott ist Eines Menschen Sünde leider, und thut ihm mehr, denn seine eigene Marter und Tod. Thut ihm nun Eines einigen Menschen Sünde, so wehe: wie thut ihm denn Aller Menschen Sünde? Siehe, hiebei soll man merken, wie der Mensch Gott betrübet mit seinen Sünden.

Und wo Gott Mensch ist, oder in einem vergotteten Menschen, da wird Anderes nichts geklaget, denn Sünde, oder ist kein anderes Ding, das Leid oder Schmerzen macht. Denn Alles, das da ist, oder geschieht ohne Sünde, das will Gott haben und seyn. Aber

Klage der die Klage und der Jammer wegen der Sünde, Sünde bis der soll und muß bleiben bis in den leiblichen in den Tod, Tod in einem vergotteten Menschen, und sollte der Mensch leben bis an den jüngsten Tag, oder ewiglich.

Daher kam, entstand und war Christi heimliches Leiden, davon niemand sagt oder weiß, denn allein Christus; und darum heißt es und ist heimlich. Es ist auch eine Eigenschaft Gottes, die er haben will, und ihm wohlgefället in einem Menschen, und ist wohl Gottes Eigenschaft; denn es gehöret Menschen nicht zu, und er vermag es nicht. Und wo Gott dieß bekommen kann, das ist ihm das Liebste und Würdigste; denn es ist dem Menschen das Bitterste und Schwerste. Alles, das hie geschrieben ist von Gottes Eigenschaft, die er doch haben will in Menschen, in denen sie geübet und gewirket werden soll, dasselbige lehret das wahre Licht, und lehret dazu, daß

sich der Mensch; in dem sie gewirkt und geübet wird, derselben so wenig annimmt, als ob er nicht wäre: denn da wird soviel erkannt, daß es der Mensch nicht vermag, und ihm nicht zugehöret.

Kap. 36.

Wie man das Leben Christi an sich nehmen soll aus Liebe, und nicht um Lohns willen, und soll es nimmer hinlegen, oder hintansetzen.

Siehe, wo ein solcher vergotteter Mensch Man muß wäre, oder ist, da wäre und ist das aller das Leben beste und edelste Leben, und Gott das wür- Christi um digste, das je ward, oder immer werden sein selbst mag. Und von wegen der ewigen Liebe die nicht um (da liebet Gott als Gut, und um Gut, und Lohns wil- das Beste und Edelste in allen Dingen liebet len lieben. um Gut) wird das wahre, edle Leben so sehr geliebet, daß es nimmermehr gelassen wird, oder hintangesetzt wird, wo es in einem Menschen ist, sollte der Mensch leben bis an den jüngsten Tag; und es ist unmöglich zu lassen, und sollte der Mensch tausend Tode sterben, und alles das Leiden auf ihn fallen, das auf alle Creaturen fallen mag: das wollte man alles lieber leiden, denn daß man das edle Leben lassen sollte, und ob man gleich eines

Engels Leben dafür, haben möchte: Siehe, nun ist geantwortet auf die Frage: weil der Mensch mit Christi Leben nicht mehr überkommen möchte, oder keinen Nutz damit schaffen möchte: was soll es denn hinfort mehr? Es wird nicht gehabt darum, daß man Nutz damit schaffte, oder Etwas damit überkäme, sondern aus Liebe wegen seines Adels, und

Die wah, daß es Gott also lieb und werth ist. Und
 ren Chris wer da spricht und meinet, man habe sein
 sten thun
 Gutes aus genug, und man soll es hinlegen, der hat's
 Liebe zu nicht erkannt, oder geschmecket. Ursach: wo
 Gott und es in Wahrheit befunden oder geschmecket wird,
 Christo, da mag's nimmermehr gelassen werden. Und
 nicht um wer Cristi Leben darum hat, daß er damit
 Verdien- etwas überkommen oder verdienen wolle, der
 tes willen, hat es als ein Löhner, und nicht aus Liebe;
 und hat man von demselben ganz und gar
 Nichts. Denn wer es nicht aus Liebe, hat,
 der hat es nicht: er mag wohl wähnen, er
 habe es, er ist aber betrogen. Christus hat
 sein Leben nicht um Lohn, sondern von Liebe,
 und die Liebe macht das Leben leicht und
 nicht schwer, und macht, daß es gerne gehabt,
 und williglich getragen wird. Der es aber
 nicht hat von Liebe, sondern er wähnet, er

habe es um Lohn, dem ist es schwer, und wäre desselben fast gerne los, und ledig; und das gehört einem jeglichen Löhner zu, daß er seiner Arbeit gerne ein Ende hätte; aber einem wahren, Liebhaber verdreust weder Arbeit, noch Zeit, noch Leiden. Darum ist geschrieben: Gott dienen und leben ist leicht dem, der es thut. Es ist wahr: dem, der es aus Liebe thut; aber der es aus Lohn thut, dem ist es schwer; und also ist es auch um alle Tugend und gute Werke; und also ist es auch um Ordnung, Gesetz und dergleichen.

Kap. 37.

Wie Gott Ordnung, Weise, Maas und dergleichen in den Creaturen haben will, denn er es ohne Creaturen nicht haben mag; und von viererlei Menschen, die nach Ordnung, Gesetz, Weise handeln, and damit umgehen,

Man spricht, und ist wahr: Gott ist über Gott und ohne alle Weise, Maas und Ordnung, über Maas, und giebt doch allen Dingen Ordnung, Maas, Weise und Gesetz. Das soll man also verstehen: Gott will das alles, und mag es doch allen an sich selber ohne Creatur nicht haben; denn in Gott, ohne Creatur, ist weder Ordnung, Maas und oder Unordnung, Weise oder Unweise, und der Ordnung.

gleichen. Darum will er's haben, daß es seyn und geschehen soll und mag; denn wo Wort, Werk und Handlung ist, da muß es geschehen entweder in Ordnung, Weise, Maas, Gesetz, oder in Unordnung. Nun ist Ordnung und Gesetz besser und edler, denn das Andere.

Vierertei Doch soll man merken, daß vierertei Menschen
Arten der sind, die Ordnung, Gesetz und Weise handeln:
Menschen. Etliche thun es weder um Gott, oder um Dies
 ses oder Jenes willen, sondern aus Zwang: die thun so wenig, als sie können, und wird ihnen sauer und schwer; die Anderen thun's um Lohn: das sind Menschen, die Anderes nicht wissen, denn dasselbige, und wähnen, man solle und möge damit das Himmelreich, und das ewige Leben überkommen und verdienen, und mit Anderem nicht: und wer dessen Ziel thut, der ist heilig und selig, und wer dessen Etwas versäumet und unterwegen läßt, der ist verloren und des Teufels: und diese haben großen Ernst und Fleiß dazu, und wird ihnen doch sauer; die Dritten sind böse, falsche Geister, die wähnen und sprechen, sie sind vollkommen, sie dürfen deß alles nicht, und habens zu einem Spott; die Vierten sind erleuchtete Menschen mit dem wahren Lichte:

die handeln diese Dinge nicht um Lohn; denn
 sie wollen Nichts damit verdienen, oder daß
 ihnen dafür Etwas werde, sondern was sie
 dessen thun, thun sie aus Liebe: und die be-
 klümmern sich fast nicht sehr, wie dieses Din-
 ges Viel geschehe, und wie bald, und derglei-
 chen, sondern was wohl geschehen mag,
 und mit Frieden und mit Mäße; und wird
 dasselbe etwa versäumt ohne Gefährde und
 dergleichen, darum werden sie nicht ver-
 loren; denn sie wissen wohl, daß Ordnung
 und Gesetz besser und edler ist, denn keine
 Ordnung: darum wollen sie es halten; und
 wissen, daß auch die Seeligkeit hieran nicht
 liegt: darum haben sie nicht so große Noth,
 als die anderen. Und diese Menschen werden
 von den anderen beiden Parteien gestrafet,
 und verurtheilet; denn die Löhner sprechen:
 diese Menschen versäumen sich ganz und gar,
 und sagen etwa: sie sind ungerecht; und die
 anderen, die einen freien Geist haben, die
 sprechen aus Spott: sie gehen mit Grobheit
 und Thorheit um, und dergleichen. So hab-
 ten sie das Mittel und das Beste. Denn ein
 Liebhaber Gottes ist besser und Gott lieber,
 denn hundert tausend Löhner: also ist es auch

Ein Lieb-
 haber Got-
 tes ist Gott
 lieber, denn
 tausend
 Löhner,

um ihre Werke. Auch soll man merken, daß
 Unters: Gottes Gebote, und seine Rede, und alle
 schied: was seine Lehre gehört zu dem innern Menschen,
 zum inne: wie er mit Gott vereinigt werde. Und wo
 ren und da geschieht, da wird der äußere Mensch
 äußeren von dem innern wohl geordnet und gelehrt,
 Menschen daß man keine äußeren Gebote oder Lehre
 gehöre. bedarf; aber Menschen Gebot und Gesetz ge-
 höret zu dem äußeren Menschen; und diesel-
 ben sind noth, da man nicht Besseres weiß:
 denn da wüßte man nicht, was man thun
 oder lassen sollte, und man würde sonst als
 Hund oder Vieh.

Kap. 38.

Vom Unterschied des wahren und falschen Lichts (b. i. p.
 seines eigenen Lichts).

Beschrei- : Nun ist zuvor geredet von einem falschen
 bung des : Lichte. Davon ist etwas zu sagen, was es sey
 falschen : und was ihm zugehöre. Siehe, alles das,
 Lichtes, : das dem wahren Lichte zuwider ist, das gehört
 dem falschen zu. Dem wahren Lichte gehöret
 zu, und muß seyn, daß es nicht trügen will
 oder mag, nicht wollen, daß jemand betrogen
 werde; und es mag selber nicht betrogen wer-
 den; aber das falsche Licht wies und ist über

trogen, und betreugt fürbaß andere mit sich. Denn Gott will niemand betrügen, und mag nicht wollen, daß jemand betrogen werde: und also ist es auch um das wahre Licht. Nun merke: das wahre Licht ist Gott oder göttlich, das falsche Licht ist Natur oder natürlich. Nun gehöret Gott zu, daß er weder dieß noch das ist, oder dieß oder das will, begehret oder suchet in einem vergotteten Menschen, sondern Gut als Gut, und um nichts Anderes, denn um Gut: also ist es auch um das wahre Licht. So gehört der Creatur und Natur zu, daß sie Etwas ist, dieß oder das, und hat auch in ihrer Meinung und Gesuch Etwas lieb und werth, dieß oder das, und nicht lauterlich Gut als Gut und um Gut, sondern um Etwas, dieß oder das.

Gleichwie nun Gott und das wahre Licht ohne alle Ichheit, Selbstheit und ohne alles eigene Gesuch ist, also gehöret der Natur, und dem natürlichen, falschen Lichte zu Ich, Mir, Mich (d. i., eigener Wille, Ehre, Ruh und Liebe), also daß es sich und das Seine mehr suchet in allen Dingen, denn Gut als Gut. Dieß ist seine Eigenschaft, und eines jeglichen Natur. Nun merke man: wo dieses zum er-

sten betrogen ist, so will, oder erwählet. Es nicht Gut als Gut und um Gut, sondern Es will und erwählet sich selber und das Seine als das Beste; und das ist falsch und die erste Betrugung. Auch wähnet Es, Es sey dasjenige, das Es nicht ist; denn Es wähnet, Es sey Gott, und ist Natur. Und daher, daß Es wähnet, daß Es Gott sey, so nimmt Es sich deß an, das Gott zugehöret, und zwar nicht dessen, das Gottes ist, oder als Gott in einem vergotteten Menschen ist, sondern Es nimmt sich deß an, das Gottes ist, und ihm zugehöret, als er Gott ist ohne Creatur in Ewigkeit. Denn, wie man spricht, so ist Gott. bedürfnislos, und keines Dinges dürstig oder bedarf keines Dinges, sondern er ist frei, müßig, ledig und über alle Dinge, und dergleichen: welches alles wahr ist. Er ist unbeweglich, und nimmt sich Nichts an, und ist, ohne Gewissen, und was er thut, ist wohlgethan. Siehe, also will Ich auch seyn, spricht das falsche Licht. Denn je gleicher man Gott ist, je besser ist es, und darum will Ich Gott gleich seyn, und will auch Gott seyn, und bei Gott sitzen, und ihm gleich seyn Esai. 14. 13 — 15: allerdings, wie Lucifer der Teufel that.

that. Gott in der Ewigkeit ist ohne Leid, Leiden und Betrübniß, und läſſet ſich mit Nichten ſchwer oder leid ſeyn um etwas, was da iſt, oder geſchieht. Aber da Gott Menſch iſt, und in einem vergotteten Menſchen, da iſt es anders. Kürzlich: alles, was betrogen mag werden, daß muß betrogen werden von dieſem falſchen Lichte; dieweil nur alles betrogen wird, ſo unter allen Creaturen und Naturen betrogen werden mag; und alles, daß nicht Gott, oder göttlich iſt, mag betrogen werden; und weil dieß Licht nun ſelber Natur iſt, ſo iſt es möglich, daß es betrogen werde: darum wird es, und iſt betrogen von ſich ſelber. Nun möchte man ſprechen: woher iſt, oder kommt denn daß, daß von demſelben alles betrogen wird, ſo betrogen werden mag? Siehe, es iſt von ſeiner übrigen Ründigkeit, Liſtigkeit, oder Gutedünkel, denn es alſo flug, und ſubtil und behende in ſich ſelber iſt, daß es alſo hoch ſteiget und klimmet, daß es wähnet, Es ſey über Natur, und ſey der Natur und Creatur unmöglich, alſo hoch zu kommen: darum wähnet Es, Es ſey Gott. Und daher nimmt Es ſich alles deß an, daß Gott zugehört, und inſonderheit als Gott in Ewigkeit;



und nicht als er Mensch ist. Und darum spricht Es, und wähnet, Es sey über alle Werke, Worte, Weise, Ordnung und über das leibliche Leben Christi, das er in der Menschheit hatte: darum will es ungerührt und unangefochten seyn von allen Creaturen und aller Creaturen Werk, es sey böß oder gut, es sey wider Gott oder nicht, das ist ihm alles gleich, und stehet sein Alles ledig, aller Maassen, wie Gott in der Ewigkeit. Und des Anderen alles, das Gott zugehöret, und nicht Creaturen, deß nimmt es sich alles an, gleich als gehöre es ihm zu, und es sey billig und recht, daß ihm alle Creaturen dienen, und unterthan sind. Und also bleibt da kein Leid, Leiden oder Betrübniß um kein Ding oder Sache, denn allein ein leibliches und sinnliches Empfinden, welches müsse bleiben bis an den leiblichen Tod, und was davon Leidens kommen mag; und spricht: man sey über Christi leibliches Leben gekommen, und sey und solle seyn unleidentlich, und übernatürlich, als Christus war nach der Auferstehung; und viel andere wunderliche, falsche Irrthümer, so hieraus folgen und entstehen. Und weil dieß falsche Licht Natur ist, so gehört ihm der

Die falsche,
gefärbte
Natur.

Natur Eigenschaft zu, d. i., sich selber und ^{Der Natur} das Seine meinen und suchen in allen Dingen, ^{Wille und} und dasjenige, so der Natur, und ihm selber ^{Begehren.} in allen Dingen das Bequemste ist, das Gemachsamste, und Lustigste. Und darum, daß es betrogen ist, so wähnet es und spricht: was ihm das Lustigste, Beste und Bequemste sey, das sey das Allerbeste; spricht auch: es sey das Allerbeste, daß ein jeglicher sich selber das Beste thue, und suche, und erwähle, und anders von keinem Guten wisse, denn von Seinem, daß ihm gut ist, wie es meint. Und wer ihm saget von dem einfältigen, wahren Gute, daß weder dieß noch das ist, davon weiß es nicht, und ist ihm ein Spott. Und das ist wohl billig, denn Natur als Natur mag hiezu nicht kommen; weil aber dieß Licht bloß Natur ist, so mag es auch hiezu nicht kommen. Auch spricht dieß falsche Licht, Es sey über Gewissen und Conscienz kommen, und was Es thut, das sey alles wohlgethan. Ja es ward gesprochen von einem falschen, freien Geist, der in dieser Irrung war, wenn er gleich zehn Menschen tödtete, so wäre es ihm so ein klein Gewissen, als ob er einen Hund hätte ertödtet. Kürzlich: dieß falsche, betrou

gene Licht flucht alles, was der Natur zuwider, und zu schwer ist; und das gehört ihm zu, weil es Natur ist. Und weil es denn also gar betrogen ist, daß es meint, Es sey Gott, darum schwüre es über alle Heiligen, Es erkenne das Beste, und seine Meinung und Gesuch stehe auf dem Allerbesten; und darum mag es nimmer befehret, oder zurecht gewiesen werden, als der Teufel. Auch soll man merken, indem das Licht meint, Es sey Gott, und sich dessen annimmt, so ist Es Lucifer der Teufel. Aber in dem als Es Christi Leben verwirft, und Anderes mehr, das dem wahren Gute zugehört, das Christus gelehret

Das Antichrist und gelebt hat, so ist Es ein Antichrist. Ur-
sach: Es lehret und lebet wider Christum.

Und wie das Licht betrogen ist von seiner Rän-
digkeit und Klugheit, also wird von ihm alles
betrogen, das nicht Gott, oder göttlich ist,
d. i., alle Menschen, die das wahre Licht, und
seine Liebe nicht erleuchtet hat. Denn wo und
welche die sind, die das wahre Licht erleuchtet
hat, die werden nimmermehr betrogen; aber
wer das nicht hat, und soll und will mit diesem
falschen Lichte wandeln, und demselben bei-
wohnen, der wird betrogen. Das kommt

daher: denn alle Menschen, in denen das
 wahre Licht nicht ist, die sind auf sich selber
 gelehret, und halten sich selber, und was ihnen
 nütze, gut und bequem ist, für das Beste.
 Und wer ihnen denn dasselbe für das Beste vor-
 giebt, vorhält, und ihnen dazu verhilft, und
 lehret sie es überkommen, dem folgen sie, und
 halten ihn für den besten Lehrer. Nun lehret
 dieß falsche Licht alles dasselbe, das dazu ge-
 höret; darum folgen ihm alle die nach, so
 das wahre Licht nicht wissen: also werden sie
 mit einander betrogen. Man sagt vom Antichrist: Nachfolger
 wenn er kommt, so wird ihm nachfolgen der Gott; ^{des Antis}
 des Zeichen nicht hat; aber wer es hat, der fol- ^{christa.}
 get ihm nicht nach: das ist eben dasselbe Licht.
 Es ist wohl wahr, wer sein Bestes, welches
 auch Gottes Bestes ist, überkommen mag oder
 kann, das ist das Beste. Aber das geschieht
 nicht, dieweil der Mensch sein Bestes suchet
 und meinet; denn soll er sein Bestes finden, ^{Wer sein}
 und überkommen, so muß er sein Bestes ver- ^{Bestes fin-}
 lieren, als zuvor gesagt ist. Und will der ^{den will,}
 Mensch sein Bestes lassen und verlieren, auf ^{der muß}
 daß er sein Bestes finde; so ist es aber falsch, ^{sein Bestes}
 und darum mögen wenig Menschen auf diesen ^{verlieren.}
 Weg kommen. Dieß falsche Licht spricht: man

solle ohne Gewissen seyn, und es sey eine Thorheit und eine Grobheit, daß man damit umgehet; und will das bewähren mit Christo, denn der war ohne Gewissen. Darauf antwortet man: der Teufel hat auch kein Gewissen, und ist darum desto besser nicht. Nun

Was das merke, was das Gewissen sey: es ist, daß Gewissen man erkennet, daß der Mensch abgelehret ist, sey. oder abgewandt worden mit seinen Willen von Gott, daß man Sünde heißt und ist, und daß dieß des Menschen Schuld ist, und nicht Gottes; denn Gott unschuldig ist an der Sünde. Wer ist nun, der sich unschuldig weiß? Allein Christus und wenig mehr. Siehe, wer nun ohne Gewissen ist, der ist entweder Christus oder der Teufel. Kürzlich: wo das wahre Licht ist, da ist auch ein wahres, rechtes Leben, das Gott werth und lieb ist; und ob es schon nicht Christi Leben in Vollkommenheit ist, so ist es doch darnach gebildet und gerichtet, und Christi Leben wird lieb gehabt, und alles, das Gesezen, Ordnung und allen Tugenden zugehört; und da ist und wird verloren alle Selbstheit, und Ich, und Mein (d. i. eigene Liebe, Ehre und Willen), und desgleichen. Da wird nichts gemeinet oder gesucht,

denn Gut um Gut und als Gut. Aber da wo das falsche Licht ist, da wird man des Lebens Christi unachtsam, und aller Tugend: was der Natur bequem und lustig ist, das wird gesucht und gemeinet. Daher kommt denn die falsche, ungeordnete Freiheit, daß man unachtsam und ruthlos wird dieß und deß. Denn das wahre Licht ist ein Saame Gottes: das um bringet es Gottes Früchte; und das falsche Licht ist des Teufels Saame: wo derselbe gesät wird, da wachsen des Teufels Früchte und der Teufel selber. Das mag man merken und verstehen in diesen vorgeschriebenen Worten und Unterschied.

Kap. 39.

Wie der ein vergotteter Mensch heißet, und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen Lichte, und entzündet ist mit ewiger, göttlicher Liebe; und wie Licht und Erkenntniß nichts taugt ohne Liebe.

Nun möchte man fragen: welcher oder was ist ein vergotteter, oder ein göttlicher Mensch? Antwort: der durchleuchtet und durchschienen ist mit dem ewigen oder göttlichen Lichte, und entzündet mit ewiger oder göttlicher Liebe, der ist ein göttlicher oder vergotteter Mensch. Und von demselbigen Lichte ist zu

vor etwas gedacht. Aber man soll wissen, daß Licht oder Erkenntniß Nichts ist oder taugt ohne Liebe. Das mag man merken, ob ein Mensch gar wohl wüßte, was Tugend oder Untugend ist: hat er die Tugend nicht lieb, so ist oder wird er nicht tugendsam; er folget der Untugend nach, und läßt die Tugend; hat er aber die Tugend lieb, so folget er der Tugend, und die Liebe macht, daß er der Untugend feind wird; und mag dieselbe nicht thun oder üben, sondern er haßet sie in allen Menschen, und hat Tugend also lieb, daß er sie nicht ungethan oder ungsühet läßt, wo er mag; und das um keinen Lohn, oder um einisger Ursache willen, denn allein aus Liebe der Tugend, und der Tugend zu Liebe. Und demselben wird Tugend zu Lohn, oder Tugend ist selbst sein Lohn; und daran genüget ihm wohl, und nähme keinen Schatz, oder großes Gut für die Tugend: der ist und wird tugendsam. Und wer ein recht tugendsamer Mensch ist, der nähme nicht alle Welt, daß er untugendsam werden sollte; ja, er stürbe lieber eines jämmerlichen Todes. Siehe, also ist's auch um Gerechtigkeit. Mancher Mensch weiß wohl, was Recht oder Unrecht ist, und ist und wird

doch nicht gerecht, weil er Gerechtigkeit nicht
 lieb hat: und darum übet er Unrecht und Un-
 tugend. Aber hätte er Gerechtigkeit lieb, so
 möchte er kein Unrecht thun, denn er wäre
 der Ungerechtigkeit also feind und gram, daß,
 wo er sie erkannte in einem Menschen, so
 wollte er gerne große Dinge leiden oder thun,
 auf daß die Ungerechtigkeit vertilget würde;
 und ehe er wollte Unrecht thun, er wollte lie-
 ber sterben; und das alles um keiner anderen
 Ursache willen, denn aus Liebe der Gerechtig-
 keit; und dem würde Gerechtigkeit zu Lohn,
 und sie lohnet ihn mit sich selber: und da
 wird und ist ein gerechter Mensch, der lieber
 hundert Mal sterben wollte, denn unrecht
 leben. Siehe, also ist es auch um die Wahr-
 heit. Obgleich der Mensch viel weiß, was
 wahr, oder falsch, oder gelogen ist: hat er
 die Wahrheit nicht lieb, so ist er nicht wahr-
 haftig; hat er sie aber lieb, so geschieht ihm,
 als mit der Gerechtigkeit. Von der Gerech-
 tigkeit spricht Jesaias am 59. Wehe, Wehe
 allen denen, die einen zweifältigen Geist haben!
 das sind, die von aussen gut scheinen, und
 von innen voll Lügen sind, in deren Munde
 Lüge wird erfunden. Also merket man, daß

Wissen und Erkenntniß ohne Liebe nichts werth
 Wo Liebe ist. Auch merket man dasselbe bei dem Teufel: der weiß und erkennt Böses und Gutes, alle Dinge
 gut. Recht und Unrecht und dergleichen; und weiß er nicht Liebe hat zu dem Guten, welches er erkennt, so wird er nicht gut, das doch sonst geschähe, wenn er Liebe hätte zu der Wahrheit, und zu anderem Gute und Tugenden, die er erkennt. Es ist wohl wahr, daß die Liebe von der Erkenntniß muß unterwiesen und gelehret werden; aber folget die Liebe der Erkenntniß nicht nach, so richtet man nichts aus. Siehe, also ist es auch um Gott, und was Gott zugehöret. Daß ein Mensch viel erkennt von Gott und was Gottes Eigen ist, und er meint, er weiß und erkenne auch, was Gott ist; hat er nicht göttliche Liebe, so wird er nicht göttlich, oder vergottet; ist aber wahre Liebe bei ihm, so muß sich der Mensch an Gott halten, und ihm anhangen, und lassen alles, das nicht Gott ist, oder Gott nicht zugehöret; und ist allem dem, was Gott zuwider ist, feind und gram, und das Gott zuwider ist, das ist sein Leiden und Schmerz. Und diese Liebe vereiniget den Menschen mit

Gott, daß er nimmermehr von Gott gesondert oder geschieden wird.

Kap. 40.

Ob man Gott möge erkennen, und nicht lieben; und wie zweierlei Licht und Liebe ist, wahre und falsche.

Hie fället eine Frage vor. Es ist zuvor Ob Gott gesagt: wer Gott erkennet und nicht liebet, der erkennet, u. wird nimmer selig. Von dieser Erkenntniß ^{doch nicht} ist nun die Frage: ob man möge Gott erken- ^{geliebt wer-} ^{den könne.} nen, und nicht lieben? da doch anderswo gesagt ist: wo Gott erkannt wird, da wird er auch geliebet; und was Gott erkennet, das muß ihn auch lieben. Wie können nun diese zwei Gegenreden bei einander bestehen? Darauf soll man merken: zuvor ist gesagt von zweien Lichtern, von einem wahren und falschen: also soll man auch wissen, daß zweierlei Liebe ist, eine wahre und falsche. Eine jede Liebe muß von einem Lichte, oder Erkenntniß gelehret oder geleitet werden: nur das wahre Licht machet wahre Liebe, und das falsche Licht machet falsche Liebe; denn was das Licht für das Beste hat, das giebt es auch der Liebe für das Beste dar, und spricht, sie soll es lieb haben, und die Liebe folget

ihm, und thut sein Gebot. Nun ist zuvor gesagt, daß das falsche Licht natürlich und Natur ist: darum ist seine Eigenschaft und ihm gehöret zu alles das, das der Natur Eigen ist, d. i., Ich, Mein, Mir, Dieß, Daß, Deß und dergleichen (welches ist eigene Liebe, eigene Ehre, eigener Wille, eigenes Gut, eigene Lust, eigener Nutz und Frommen); und darum muß es in sich selber betrogen und falsch seyn. Denn es kam nie kein Ich, oder Mein (d. i., Eigenwille und Eigenliebe) zu dem wahren Licht und Erkenntniß unbetrogen, ohne Eins alleine, das ist in den göttlichen Personen. Und wo man zur Erkenntniß der einfältigen Wahrheit kommen soll, da muß dieß alles abgehen und verloren werden. Und dem natürlichen falschen Lichte gehört insonderheit zu, daß es gerne viel Weisheit wissen wollte, möchte es seyn, und hat große Lust, Freude und Gloriren in seinem Wissen und Erkennen: und darum begehrt es immer Mehr und Mehr zu wissen, und kommt darin nimmer zur Ruhe oder Genüge; und je mehr und höhere Erkenntniß, je mehr Lust und Gloriren es hat. Und wenn Es also hoch kommt, daß Es meinet, Es erkennet Alles über

Alle, so stehet Es denn in seiner höchsten Lust und Gloriren; und Es hat das Erkennen für das Beste, und für das Edelste; und darum lehret Es die Liebe, sie soll das Erkennen und Wissen lieb haben für das Beste und Edelste. Siehe, allda wird das Wissen und Erkennen mehr geliebet, denn das erkannt wird. Denn das natürliche und falsche Licht liebet sein Erkennen und Wissen, d. i., sich selber mehr, denn das erkannt wird; und wäre es möglich, daß dies natürliche Licht Gott und die einfältige Wahrheit, als sie in Gott und in der Wahrheit ist, erkennete, es ließe nicht von seiner Eigenschaft, d. i., von sich selber und dem Seinen. Siehe, in diesem Verstande ist Erkenntniß ohne Liebe des, das erkannt ist oder wird. Und also steigt oder klimmet Es also hoch, daß Es wähnet, Es erkenne Gott, und die lautere, einfältige Wahrheit: und also liebet Es sich in sich selber. Und es ist wahr, daß Gott von keinem Dinge erkannt wird, denn von Gott, und so Es wähnet, Es erkenne Gott, so wähnet Es auch, Es sey Gott, und giebt sich für Gott dar, und will dafür gehalten seyn; und Es sey aller Dinge wohl würdig, und habe zu allen Dingen Recht; Es

Christi
Leben ist
der Natur
zuwider.

sey über alle Dinge kommen, habe Alles überwunden und dergleichen; und auch über Christum, und Christi Leben; und wird ihm Alles ein Spott; denn Es will nicht Christus seyn, sondern Es will Gott seyn in Ewigkeit. Und das kommt daher: denn Christus und sein Leben ist aller Natur zuwider und schwer: darum will die Natur nicht daran, sondern will Gott seyn in Ewigkeit, und nicht Mensch, oder will Christus seyn, wie er jezo ist nach der Auferstehung. Ursach: das ist alles der Natur leicht, lustig und gemachsam: darum hält sie Es für das Beste, denn sie meint, Es sey ihr Bestes. Siehe von diesem falschen Lichte, und von dieser falschen, betrogenen Liebe wird Etwas erkannt und nicht geliebet, sondern das Erkennen und Wissen wird mehr geliebet, denn das erkannt wird. Auch ist eine Erkenntniß, die heisset man Wissen. Es ist aber nicht das ein Wissen, daß man vom Hörensagen, oder vom Lesen, oder von großer Meisterschaft der Schrift wähnet, man wisse gar viel, und es heiße ein Wissen, und spricht: Ich weiß dies und das; und wenn man fragt: woher weißt du das? so spricht man: ich habe es gelesen in der Schrift und dergleichen.

Siehe, das heisset man Wissen und Erkennen, Unterschied
 ist aber nicht Wissen, sondern Gläuben. Siehe, ^{des Wis-}
 von diesem Wissen und Erkenntniß wird Viel ^{sens und}
 erkannt und gewußt, und doch nicht geliebet. Gläubens.
 Ueber das ist eine Liebe, die ist ganz falsch:
 d. i., so man Etwas liebet um Lohn, als so
 man Gerechtigkeit lieb hat nicht um Gerechtig-
 keit, sondern daß man damit Etwas über- ^{Falsche}
 komme und dergleichen, und wenn eine Crea- ^{Liebe.}
 tur die andere lieb hat um Etwas des Jhren;
 oder so die Creatur Gott um Etwas lieb hät-
 te, so ist es alles falsch, und diese Liebe ge-
 höret eigentlich der Natur zu, und Natur als
 Natur vermag oder weiß keine andere Liebe,
 denn diese. Denn wer es kann merken, so
 hat Natur als Natur Nichts lieb, denn sich
 selber. Siehe, in dieser Weise wird Etwas
 erkannt für gut, und nicht geliebet. Aber wahre ^{Wahre}
 Liebe wird gelehret und geleitet von dem wah- ^{Liebe.}
 ren Lichte und Erkenntniß; und das wahre,
 ewige, göttliche Licht lehret die Liebe sonst
 Nichts lieb haben, denn das wahre, einfäl-
 tige, vollkommene Gut, und um keiner ande-
 ren Ursache willen, denn daß es Gut ist; und
 nicht darum, daß man Etwas zu Lohn haben
 wolle, oder Etwas von ihm empfangen, son-

bern dem Guten zu Liebe, und darum, daß es Gut ist, und daß es Rechts wegen geliebet werden solle. Und was also von dem wahren Lichte erkannt wird, das muß auch geliebet werden von der wahren Liebe. Nun mag das vollkommene Gut, das man Gott nennet, nicht erkannt werden, denn von dem wahren Lichte: darum muß es auch geliebet werden, wo es erkannt wird, oder erkannt ist.

Kap. 41.

Wobei man einen wahren, vergotteten Menschen erkennen mag, und was ihm zugehöret; und was einem falschen Lichte, oder einem falschen freien Geiste auch zugehöret.

Auch soll man merken: wo das wahre
 Von der Licht und die wahre Liebe ist in einem Mens-
 wahren Lie- schen, da wird das wahre vollkommene Gut
 be des Gu- ten. erkannt und geliebet von sich selber; und doch
 nicht also, daß es sich selber, von sich selber
 und als sich selber, sondern das wahre, einfäl-
 tige Gut liebe; und das Vollkommene vermag
 und will Anderes nicht lieb haben (in dem,
 als es ihm lieb ist) denn das wahre Eine
 Gut. Und weil es nun dasselbe ist, so muß
 es sich selber lieb haben, und nicht zwar sich
 selber

selber als sich selber, auch nicht von sich selber als von sich selber, sondern also, und in dem, oder so ferne, als das wahre Eine Gut liebt und lieb hat das Eine wahre vollkommene Gut, und so ferne das Eine wahre, vollkommene Gut geliebet wird von dem Einen wahren, vollkommenen Gute. Und in diesem Verstande spricht man und ist wahr: Gott hat sich selber nicht lieb als sich selber; denn wäre Ichtes (Etwas) besser, denn Gott, das hätte Gott lieb, und nicht sich selber. Denn in diesem wahren Lichte, und in dieser wahren Liebe ist oder bleibet weder Ich, noch Mein, Mir, Dir, Dein (d. i. weder eigener Wille, Liebe, Nutz, Loben, Ehre) und dergleichen, sondern das Licht erkennet und weiß ein Gut, das alles Gut und über alles Gut ist. Und alles Gut ist wesentlich Eins in dem Einen, und ohne das Eine ist kein Gut. Und darum wird auch nicht geliebet Dieß oder Das, Ich noch Du, oder dergleichen, sondern allein das Eine, welches ist weder Ich noch Du, weder Dieß noch Das, sondern es ist über alles Ich und Du, Dieß und Das, und in dem wird Alles Gut geliebet als Ein Gut, wie man spricht: Alles in Einem als Ein, und Ein in Allem als Alle



Natur des und Ein, und alles Gut geliebet durch das
 rechten Eine in dem Einen, und dem Einen zu Liebe,
 Guts. von der Liebe, die man zu dem Einen hat.

Siehe, hier muß alle Ichheit, Meinheit, Selbstheit, (d. i., eigene Liebe, Wille und Ehre) und was deß ist, gänzlich verloren und gelassen werden: das ist Gottes Eigen, ohne soviel zu der Persönlichkeit gehöret. Und was in einem wahren, vergotteten Menschen geschieht, es sey in thuender oder leidender Weise, das geschieht in diesem Lichte, und in dieser Liebe, und aus demselben durch dasselbe wieder in dasselbe. Und da wird und ist ein Genüge und ein Stillestehen, nicht zu begehren, Mehr oder Weniger zu wissen, zu haben, zu leben, zu sterben, zu seyn, oder nicht zu seyn; und was deß ist, das wird und ist Alles Eines und gleich; und da wird nicht geklagt, denn allein Sünde. Und was Sünde sey, ist vorhin gesagt, nämlich Anderes wollen, denn das einfältige, vollkommene Gut, oder der einige, ewige Wille, und ohne und wider dasselbe, oder wider denselbigen einigen Willen wollen, und was daraus geschieht, als Lügen, Trügen, Ungerechtigkeit, Falschheit, und alle Untugend; und kützlich alles, das man Sünde

heißet und ist, das kommt daher, daß man Anderes will, denn Gott und das wahre Gut, Denn wäre kein Wille, denn der Eine, so geschähe nimmer Sünde: und darum mag man wohl sprechen, daß aller Eigenwille Sünde sey. Es ist auch sonst nichts Sünde, denn alles, so daraus geschieht. Und dieß wird allein geklagt in einem wahren vergotteten Menschen, und wird also sehr geklagt, und thut so sehr wehe, daß, ob schon derselbe Mensch sollte hundert schmachliche und peinliche Tode leiden, das würde nicht also sehr geklagt, und thät nicht also wehe, als Sünde: und das muß bleiben bis in den leiblichen Tod. Und wo das nicht ist, da ist auch nicht ein wahrer göttlicher, oder vergotteter Mensch ohne Zweifel.

Diemeil in diesem Lichte und in dieser Liebe Alles Gut in Einem und als Ein, und das Ein in Allem, und in Allem als Ein und als Alles geliebet wird, so muß alles das das selbst geliebet werden, das einen guten Namen in der Wahrheit hat, als Tugend, Gesetz, Gerechtigkeit, Wahrheit und dergleichen; und Alles das, das Gott und dem wahren Gute zugehöret, und sein Eigen ist, das wird da

geliebet und gelobet; und Alles, was dem zuwider ist, und ohne dasselbe ist, das ist Leiden und Pein, und wird geklaget als Sünde, denn es in der Wahrheit Sünde ist. Und welcher Mensch lebet in dem wahren Lichte und in der wahren Liebe, das ist das alleredelste, beste und würdigste Leben, das je ward, oder immer wird: darum muß es auch geliebet und gelobet werden über alle Leben. Und dieß war und ist in Christo in aller Vollkommenheit; er wäre anders nicht Christus. Und diese

Die Liebe (davon dieß edle Leben geliebet wird, macht alle und alles Gut) macht, daß alles, so zu leiden Dinge erträglich. und zu thun, oder zu geschehen gebühret, und seyn muß oder soll, williglich und gerne gethan und gelitten wird, wie schwer es immer der Natur ist, und seyn mag. Darum spricht der Herr Jesus Matth. 11, 30.: „mein Joch ist süße und meine Last ist Leicht.“ Das kommt von der Liebe, die dieß edle Leben liebet. Dieß mag man merken bei den Aposteln und Märtyrern, die litten williglich und gerne, was ihnen zu leiden auferlegt ward, und begeherten nicht von Gott, daß ihnen das Leiden kürzer, oder leichter, oder minder würde, sondern allein, daß sie stäte und beständig bleiben.

In der Wahrheit alles, daß göttlicher Liebe zugehöret in einem vergotteten Menschen, daß ist also gar einfältig, recht und schlecht, daß es mit rechtem Unterschied nicht ausgedeutet oder geschrieben wird, oder auch nicht erkannt wird, denn allein, da es ist; und da es nicht ist, da kann man's nicht glauben: wie sollte man's denn wissen? Nun ist hinwider ein Der Natur natürlich Leben, da eine subtile, behende, kun- Lüstigkeit. dige Natur ist, also manchfaltig und verworren; und suchet und findet also viel Winkel, falsche List und Betrug, und alles um sein Selbst willen, daß es auch nicht zu sagen und zu schreiben ist. Wenn nun alle Falschheit betrogen ist, und aller Betrug sich selbst vorerst betreugt, so geschieht diesem falschen Lichte und Leben auch also; denn wer betreugt, der ist betrogen, davon mehr zuvor gesagt ist. Und in diesem Leben und Lichte, und seiner Liebe ist alles, daß dem Teufel zugehöret, und sein Eigen ist, daß da kein Unterschied ist. Ursach: denn falsches Licht ist Teufel, und der Teufel ist das falsche Licht: das mag man merken. Denn gleichwie der Teufel meint, er sey Gott, oder wäre gerne Gott, und für Gott gehalten, und er in diesem be-

trogen ist, und ist also gar betrogen, daß er meinet, er sey nicht betrogen: siehe, also ist es auch um das falsche Licht, und seine Liebe und sein Leben; und wie der Teufel alle Menschen gerne betröge, und an sich und das Seine zöge, und sich gleich machte, und kann dazu viel Kunst und List: also ist es auch in diesem Lichte; und wie dem Teufel niemand aus dem Seinen bringen kann: also ist es auch hie, und um Alles, so dahin gehört. Daher, daß beide, Teufel und Natur, meinen, sie sind unbetrogen, und in dem allerbesten Stande. Und das ist der allerböseste und schädlichste Betrug. Darum ist der Teu-

Natur und
Teufel sind
Eins.

fel und Natur Eins. Und wo Natur überwunden ist, da ist auch der Teufel überwunden; und widerum, wo die Natur nicht überwunden ist, da ist auch der Teufel nicht überwunden. Es werde auf weltliches oder geistliches Leben gelehrt, so bleibt es doch alles in seinem falschen Betrug, beide, das betrogen ist, und betreugt andere mit sich, wo es mag. Aus diesen erzählten Worten mag man noch mehr verstehen, und erkennen, daß hie kein Unterschied ist; denn wo und wenn man spricht von Adam, und Ungehorsam und von

einem alten Menschen, Ichheit, Eigenwillen, und Eigenwilligkeit, Selbstheit, Ich, Mein, Natur, falsches Licht, Teufel, Sünde: das ist alles gleich und Eins. Dies ist alles wider Gott und ohne Gott.

Kap. 42.

Wie nichts Anderes wider Gott sey, denn des Menschen eigener Wille; und wer sein Bestes suchet als das Seine, der findet es nicht; und wie der Mensch von sich selber nichts Gutes weiß oder vermag.

Siehe, nun möchte man fragen: ist Etwas Gott ist (Etwas) wider Gott, und das wahre Gut? Nichts, zur Antwort: nein; es ist Nichts wider Gott noch wider, als ohne Gott, denn allein der Wille, der da des Menschen eignes Anderes will, denn der ewige Wille will; und der Wille. was Anderes gewollt wird, denn der ewige Wille will, das ist wider den ewigen Willen. Nun will der ewige Wille, daß Anderes nicht gewollt oder geliebet werde, denn allein das wahre Gut, und wenn es nun anders ist, so ist es ihm zuwider. Und in diesem Verstande ist es wahr: „wer, ohne Gott ist, der ist wider Gott.“ Aber in der Wahrheit ist Nichts wider Gott, oder wider das wahre Gut. Das soll man also verstehen, als ob

Gott spräche: „wer ohne mich will, oder nicht will, als ich, Matth. 12, 30., oder Anderes, denn ich, der will wider mich;“ denn mein Wille ist, daß niemand Anderes wollen soll, denn ich; oder ohne mich, und ohne meinen Willen soll kein Wille seyn, gleich als auch ohne mich ist weder Wesen, noch Leben, noch Dieß oder Das: also sollte auch kein Wille seyn ohne mich und ohne meinen Willen; ja ich will selbst in dem Menschen der Wille seyn. Und gleich wie in der Wahrheit alle Wesen wesentlich Eins sind in dem vollkommenen Wesen, und Alles Gut Ein Gut in dem Einen und dergleichen, und Nichts seyn mag, ohne das Eine: also sollten Alle Willen Ein Wille seyn in dem Einen vollkommenen Willen, und

Was wider kein Wille soll seyn ohne den Einen; und wo den Einen es anders ist, da ist es unrecht und wider (göttlich) Gott und seinen Willen, und darum ist es (sündlich) Sünde. Siehest du nun, wie zuvor gesagt ist, das Sünde ist, daß alle die Willen ohne Gottes Willen, d. i., aller Eigenwille ist Sünde, und was aus dem eigenen Willen geschieht. Alldieweil der Mensch sein eigen Gut suchet, und sein Bestes als das Seine, und sich selber als von sich selber, so findet er es nimmer. Denn

alldieweil dieß geschieht, so suchet der Mensch nicht sein-Bestes: wie sollte er's denn finden? Denn dieweil ihm also ist, so suchet der Mensch sich selber, und wähnet, Er selber sey das Beste; und weil der Mensch das Beste nicht ist, so suchet der Mensch nicht das Beste, dieweil er sich selber suchet. Aber in welchem Menschen gesucht, geliebet und gemeinet wird Wie das Gut als Gut und um Gut, und nicht anders, wahre Gut gesucht werden muß. denn lauter dem Gute zu Liebe, nicht als von Mir, oder als Ich, Mein, Mir, oder um Mich (d. i. eigener Ehre, Liebe, Lust und Nutzen halben), da wird es gefunden; denn es wird da recht gesucht: und wo es anders ist, da ist es falsch. Und in der Wahrheit auf diese Weise suchet, meint, und liebet man das wahre, vollkommene Gut: und darum findet man's auch. Es ist eine große Thorheit, daß ein Mensch, oder eine Creatur wähnet, sie wisse oder vermöge Etwas von Niemand sich selber, und insonderheit, daß sie wähnet, vermag etwas Gutes aus sich selber. sie wisse und vermöge etwas Gutes, damit sie Großes bei Gott verdienen, oder überkommen möge von Gott: dadurch wird Gott geschmähet, wer es recht verstünde. Aber das wahre Gut übersieht und hält zu gute einem

einfältigen, albernen Menschen, der nicht Besseres weiß, und läßt ihm soviel Guts geschehen, als ihm immer geschehen kann; und soviel Gut er empfangen mag, das gönnet ihm Gott zumal wohl. Aber wie gesagt: so findet oder empfähet er dasselbe nicht, weil er also gesinnet ist; denn die Ichheit, (d. i. eigene Liebe) muß hinweg: er wird anders Nichts finden, noch empfangen.

Kap. 43.

Wo Christi Leben ist, da ist auch Christus; und wie Christi Leben das allerbeste und edelste Leben sey, das je ward, oder immer werden mag.

Wo Christi Leben ist, da ist auch Christus. Wer Christi Leben weiß und erkennet, der weiß und erkennet auch Christum; und wider um, wer das Leben Christi nicht erkennet, der kennet auch Christum nicht. Und wer an Christum glaubet, der glaubet, daß sein Leben das alleredelste und beste Leben sey! und wer das nicht glaubet, der glaubet an Christum auch nicht; und soviel Christi Leben im Menschen ist, soviel ist auch Christus in ihm; und so wenig des Einen, also wenig auch des Anderen. Denn wo Christi Leben ist, da ist Christus; und da sein Leben nicht ist, da ist

auch Christus nicht. Und wo Christi Leben ist, oder wäre, da wird erfüllet, was S. Paulus spricht Gal. 2, 20.: „Ich lebe, aber nicht Ich, sondern Christus lebet in Mir“, und das ist das edelste und beste Leben; denn wo dieß Leben ist, da ist und lebet Gott selbst, und alles Gute: wie möchte ein besseres Leben seyn? Merket: wenn man spricht vom Gehorsam, und einem neuen Menschen, von dem wahren Lichte, und von der wahren Liebe, und von Christi Leben: das ist Alles Eins; und wo derselben Eins ist, da sind sie Alle; und wo ihrer Eines gebricht, oder nicht ist, da ist ihrer keines; denn es ist Alles Eins wahrhaftig und wesentlich. Und wodurch man dasselbe überkommen möchte, daß es in einem Menschen geboren und lebendig würde, dem sollte man anhangen und sonst keinem Dinge, und wodurch dasselbe verhindert würde, das sollte man lassen und fliehen. Und wer dasselbe empfähet in dem h. Sacramente, der hat Christum wahrhaftig und wohl empfangen; und je Mehr man desselben empfähet, je Mehr Christus; je Weniger desselben, je Weniger Christus: das ist die Frucht des Sacraments.

Kap. 44.

Wie allein ganz Genüge und Ruhe in Gott sey, und in keinen Creaturen; und wer Gott gehorsam will seyn, der muß Allen gehorsam seyn in leidender Weise; und wer Gott lieb haben will, der muß Alle Dinge lieb haben in Einem.

Wer sich an Gott genügen läßt, der hat alle Dinge. Man spricht auch: wer sich an Gott genügen läßt, der hat Genüge. Und das ist wahr, und wem an Ichte (Etwas) genüget, das Dieß oder Das ist, dem genüget nicht an Gott; sondern wer an Gott genüget, der genüget sonst an Nichts, denn allein an Einem, das weder Dieß oder Das ist, und doch Alles ist. Denn Gott ist Eins und muß Eins seyn, und Gott ist Alles, und muß Alles seyn; und was nun ist, und nicht Eins ist, das ist nicht Gott; und was nun ist, und nicht Alles ist, und über Alles, das ist auch nicht Gott. Denn Gott ist Eins, und ist Alles und über Alles. Wem nun an Gott genüget, dem genüget an Einem, und allein in dem Einen als in Einem; und wem nicht Alles Eines ist und Eines Alles; und wem nicht Ichtes (Etwas) und Nichts gleich gilt, und Eins ist, dem kann an Gott nicht genügen; aber wo dieß wäre, da wäre auch Genügen

und sonst nirgend. Siehe, also ist es auch ^{Was das} mit dem: wer sich Gott gänzlich lassen soll, ^{heißet:} und ihm gehorsam seyn, der muß allein ge- ^{Gott gehorsam seyn.} lassen und gehorsam seyn in leidender Weise, auch nicht widerstreben, oder widerstehen, sich dagegen wehren, oder behelfen. Und wer also nicht allen Menschen, und allen Dingen ge- ^{Das Chris-} lassen und gehorsam ist in Einem und als in ^{stenthum} Einem, der ist Gott nicht gelassen oder ge- ^{besteht in} horsam. Dieß merket man in Christo. Wer ^{wahrer Ge-} nun Gott leiden soll oder will, der muß Alles ^{lassenheit.} leiden in Einem als in Einem, und keinem Leiden mit Nichts widerstehen, wie auch Christus gethan. Wer nun dem Leiden widerstrebet, und sich dessen erwehret, der will oder mag Gott nicht leiden. Dieß soll man also verstehen: man soll keinem Dinge oder Creatur widerstehen mit Gewalt oder mit Kriegen, mit Willen oder Werken; man mag dem Leiden wohl vorkommen, oder ihm entweichen, und fliehen ohne Sünde. Siehe, wer nun Gott muß Gott lieb haben will oder soll, der hat Alles ^{als das} lieb in Einem als in Einem und Alles und ^{Eine in} Eines in Allem, als Alles in Einem. Und wer ^{Allem ge-} Etwas lieb hat, dieß oder das, anders, denn ^{liebt wer-} in Einem, und um das Eine, der hat Gott ^{den.}

nicht lieb, denn er hat Etwas lieb, das nicht Gott ist: darum hat er Etwas mehr lieb, denn Gott. Wer nun Etwas mehr lieb hat, denn Gott, oder Etwas neben und ohne Gott, der hat Gott nicht lieb: denn Gott soll und will allein lieb gehabt seyn; und es sollte in der Wahrheit nichts lieb gehabt werden, denn allein Gott. Und wo das wahre Licht in einem Menschen ist, und die wahre Liebe, da wird Anderes nicht lieb gehabt als Gut und um Gut, und Alles Gut als Eines, und Eines als Alles: denn in der Wahrheit Alles ist Eines, und Eines ist Alles in Gott.

Kap. 45.

Ob man auch Sünde lieb soll haben, weil man alle Dinge lieb haben soll.

Man möchte sprechen: weil man Alles lieb haben soll: soll man denn auch Sünde lieb haben? Antwort: nein; denn wenn man spricht: Alles, so meint man allein, was gut ist; und alles, das da ist, das ist gut, in dem, als es ist. Der Teufel ist gut, in dem oder sofern er ist. In diesem Verstande ist Nichts böse oder ungut. Aber Sünde ist, Anderes wollen, oder begehren, oder lieb ha-

ben, denn Gott, und das Wollen ist nicht ein Wesen: darum ist es auch nicht gut. Summa: kein Ding ist gut, denn soviel es in Gott ^{da} und mit Gott ist. Nun sind alle Dinge we- ^{Gut heißt:} sentlich in Gott, und viel wesentlicher, denn ^{nämlich} nichts, in sich selber: darum alle Dinge gut sind nach ^{denn was} dem Wesen; und wäre Etwas, das nicht in Gott ist. wesentlich in Gott wäre, das wäre nicht gut. Siehe, nun ist das Wollen und Begehren, das wider Gott ist, nicht in Gott; denn Gott mag nicht wollen oder begehren wider Gott, oder Anderes, denn Gott. Siehe, darum ist es böse und nicht gut, oder auch gänzlich Nichts. Gott hat auch die Werke lieb, aber nicht alle Werke. Welche aber? Die nämlich, so da geschehen aus der Lehre und Anweisung des wahren Lichtes, und aus der wahren Liebe; und was aus diesem und in diesem geschieht, das geschieht in dem Geiste und in der Wahrheit; und was desselben ist, das ist Gottes, und gefällt ihm wohl. Aber was da geschieht aus dem falschen Lichte, und aus der falschen Liebe, das ist alles arg und böse; und besonders was da geschieht, und gethan, oder gelassen, gewirkt, oder gelitten wird aus einem andern Willen, oder Begierde, oder

anderen Liebe, denn aus Gottes Willen und seiner Liebe, das ist und geschieht ohne Gott und wider Gott, und ist auch wider Gottes Werk, und ist allzumal Sünde.

Kap. 46.

Wie man etliche Dinge wegen göttlicher Wahrheit zuvor muß glauben, ehe man komme zu einem wahren Wissen und Befinden.

Der
Glaube
zeugt das
Wissen.

Christus spricht: „wer nicht glaubet, der ist verdammt“. Marc. 16, 16. Dem ist wahrhaftig also. Denn ein Mensch, der in diese Zeit kommen ist, der hat kein Wissen; und kann zum Wissen nicht kommen, er muß zuvor glauben; und wer wissen will, ehe denn er glaubet, der kommt nimmer zu einem wahren Wissen. Dieß soll man nicht verstehen von den Artikeln des christlichen Glaubens; denn die glaubet jedermann, und ein jeglicher Christenmensch, insgemein, sündige und selige, böse und gute; und man soll sie glauben, sonst kann man zu derselbigen Erkenntniß nicht kommen. Man meint hie Etwas von der Wahrheit. Das da möglich ist zu wissen und zu befinden, das muß man glauben, ehe denn man es wisse und befinde: sonst kommt man nimmer

Der
Glaube
muß vor
dem Be-
finden vor-
her geben.

nimmer zum wahren Wissen. Und diesen Glauben meint Christus.

Kap. 47.

Vom eigenen Willen; und wie Lucifer und Adam von Gott sind gefallen durch den eigenen Willen; wie diese Zeit sey eine Vorstadt des Paradieses, und Himmelreichs, darin nichts mehr, denn Ein Baum; ist verboten, d. i., Eigenville.

Man spricht: es ist nichts soviel in der Hölle, als eigener Wille. Und das ist wahr; denn da ist nichts Anderes, denn eigener Wille; und wäre kein Eigenville, so wäre keine Hölle und kein Teufel. Vom eigenen Willen. Wenn man sagt: der Teufel oder Lucifer sey vom Himmel gefallen, Esai. 14., und habe sich von Gott abgewandt, und dergleichen; das ist nichts Anders, denn daß er hat seinen eigenen Willen haben wollen, und nicht Eines Willen hat seyn wollen mit dem ewigen Willen. Und also war es auch mit Adam im Paradies. Und wenn man redet vom eigenen Willen, so meint man, Anderes wollen, denn der einfältige, ewige Wille will.

Was ist aber das Paradies? Es ist als was da les, was da ist; denn alles, das da ist, das ist das Paradies. ist das Paradies. ist gut und lustig, und ist auch Gott lustig;

und darum heißt es, und ist wohl ein Paradies. Man spricht auch, daß das Paradies sey eine Vorburg oder eine Vorstadt des Himmelsreichs: also ist alles, das da ist, wohl eine Vorstadt des Ewigen, oder der Ewigkeit, und besonders, was man in der Zeit, und bei den zeitlichen Dingen, und in und bei den Creaturen Gottes und der Ewigkeit begreifen oder

Die Creaturen sind Anweisung und ein Weg zu Gott, und zu der Ewigkeit: also ist es Alles eine Vorburg und eine Vorstadt der Ewigkeit, und darum mag es wohl ein Paradies heißen und seyn. Und in diesem Paradies ist alles das erlaubt, das darinnen ist, ohne ein Baum und seine Frucht: d. i. soviel: unter allem dem, das da ist, da ist Nichts verboten, und Nichts, das Gott zuwider ist, denn Eines allein, d. i. eigener Wille, oder daß man Anderes wolle, denn der ewige Wille will. Davon ist zu merken, daß Gott saget zu Adam, d. i., zu einem jeglichen Menschen: „was du thust oder läßt, oder was geschieht, das ist alles unverboden, und ist erlaubt also, daß es nicht aus deinem oder nach deinem Willen geschehe, sondern aus und nach meinem Willen“; was aber geschieht

aus deinem Willen, das ist alles wider den ewigen Willen: nicht daß alle Werke, die also geschehen, wider den ewigen Willen seyen, sondern daß sie geschehen aus einem anderen Willen, oder anders, denn aus dem ewigen Willen.

Kap. 48.

Warum denn Gott den eigenen Willen erschaffen habe, wenn er ihm so sehr zuwider ist.

Nun möchte hie jemand fragen: weil dieser Baum, d. i., eigener Wille, Gott und dem ewigen Willen also zuwider ist: warum hat ihn denn Gott geschaffen und gemacht, und hat ihn in das Paradies gesetzt? Antwort: welcher Mensch oder welche Creatur begehret zu erfahren, und zu wissen den heimlichen Rath und Willen Gottes, also daß er gerne wollte wissen, warum Gott dieß oder das thue, oder lasse und dergleichen, der begehrt nichts Anderes, denn was Adam und der Teufel beehrten: so lange diese Begierde währet, so wird es nimmer erkannt, und der Mensch ist nichts Anderes, denn als Adam oder der Teufel. Denn diese Begierde hat ein Mensch um keiner anderen Ursache willen, denn daß man davon Lust habe, und darin

glorire: und dieses ist die rechte Hoffart. Ein wahrer, demüthiger, erleuchteter Mensch begehret nicht von Gott, daß er ihm seine Heimslichkeit offenbare, also daß er erfrage: warum Gott dies oder das thue, oder verhängte, und dergleichen, sondern er begehrt allein, wie er allein an sich selber zu Nichte werde, und willenlos, auf daß der ewige Wille in ihm lebe und gewaltig sey, ungehindert von dem eigenen Willen, und wie dem ewigen Willen von und in ihm genug geschehe. Doch mag man auch auf diese Frage auf eine andere Weise antworten, und sprechen: das Alleredelste und Lustigste, das in allen Creaturen ist, das ist Erkenntniß, oder Vernunft, und Wille, und diese zwei sind bei einander: wo das Eine ist, da ist auch das Andere; und wären diese zwei nicht, so wäre auch keine vernünftige Creatur, sondern allein Vieh und viehische Art. Das wäre ein großes Gebrechen, und Gott möchte durch Nichts seine Eigenschaft vollbringen in wirklicher Weise, wie in vorigen Capitel gemeldet, das doch seyn soll und gehört zur Vollkommenheit. Siehe, nun ist die Erkenntniß und die Vernunft mit dem Willen geschaffen und gegeben; dieselbe soll den

Willen lehren und auch sich selber, daß weder Erkenntniß oder Wille von sich selber ist, oder seyn soll, noch sich selber sollen, oder wollen soll, oder ihrer keines sich selber nützen, oder sein selbst gebrauchen soll zu sich selber, oder um sein selbst willen, sondern von dem sie sind, deß sollen sie auch seyn, und dem sollen sie auch gelassen und gehorsam seyn, und wieder darein fließen, und an sich selbst zu Richte werden, d. i., an ihrer Selbstheit, eigener Liebe und Ehre.

Kap. 49.

Wermal warum Gott der Willen geschaffen habe.

Sie soll man nun ferner merken, und sonderlich von dem Willen: der ewige Wille, der in Gott ursprünglich und wesentlich ist, und ohne alle Werke und Wirklichkeit, derselbe Wille ist dem Menschen oder in dem Menschen, oder in der Creatur wirklich, und wirkend oder wollend. Denn dem Willen gehöret zu und ist sein Eigen, daß er wollen soll: was sollte er Anderes? Er wäre anders, vergebens, so er keine Wirkung hätte. Und dieß mag ohne Creatur nicht geschehen: darum soll die Creatur seyn, und Gott will sie haben.

damit dieser Wille sein eigen Werk darin habe und wirke, der sonst in Gott ohne Werk ist, und sein muß. Darum der Wille in der Creatur, den man einen geschaffenen Willen heißet, der ist sowohl Gottes, als der ewige Wille, und nicht der Creatur. Und dieweil nun Gott ohne Creatur wirklich und beweglich nicht wollen mag, darum will er's thun in und mit den Creaturen. Darum soll die Creatur mit demselben Willen nicht wollen, sondern Gott sollte und wollte wollen wirklich mit dem Willen, der in dem Menschen ist, und doch Gottes ist. Und wo, oder in welchem Menschen dieß lauter und gänzlich wäre, da würde nicht von dem Menschen gewollt, sondern von Gott; da wäre der Wille nicht Eigenwille, und da würde auch nicht Anderes gewollt, denn als Gott will; denn Gott wohnete und wollte selber da, und nicht der Mensch; und da wäre der Wille Eines mit dem ewigen Willen, und wäre in denselben eingeflossen; und in dem Menschen wäre und bliebe Lieb und Leid, Wohl und Wehe und dergleichen. Denn wo der Wille williglich

Was lieb will, da ist Liebe oder Leid: wenn es so gern. leid ist. schießt, wie der Wille will, so ist es lieb,

und so es Anderes ist, denn der Wille will, so ist es Leid; und dieß Lieb und Leid ist nicht des Menschen, sondern Gottes; denn weiß der Wille ist, daß ist auch Lieb' und Leid. Nun ist der Wille nicht des Menschen, sondern Gottes; darum ist das Lieb und Leid auch sein; und da wird nicht geklaget, denn allein, das wider Gott ist. So wird auch keine Freude da, denn allein von Gott, und von dem, das Gottes ist, und ihm zugehöret. Wie es nun um den Willen ist, so ist es auch um die Erkenntniß, Vernunft, Vermögen, Liebe; und was im Menschen ist, das ist alles Gottes und nicht des Menschen. Und wo das geschähe, daß der Wille also gar Gott gelassen wäre, da wäre das Andere allzumal gelassen; und da bekäme Gott alles das Seine, und der Wille wäre nicht Eigenwille. Siehe, also hat Gott den Willen geschaffen, aber nicht, daß er Eigenwille seyn soll.

Kap. 50.

Der eigene Wille macht den Menschen unruhig.

Nun kommt der Teufel und Adam, d. i., die falsche Natur, und nimmt diesen Willen an sich, und machet ihn ihr eigen, und nützet

ihn zu sich selber und zu dem Ihten. Und das ist der Schade und das Unrecht, und der Biß in den Apfel; und das ist verboten, und ist wider Gott. Und so lange, und wo Eigenwille ist, da wird nimmermehr wahre Ruhe (wie zu sehen an dem Menschen, und an dem Teufel); so wird auch wahrlich daselbst nimmer wahre Seeligkeit, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit. Wo dieser Eigenwille geschieht, da ist die Eigenschaft, daß man sich des Willens annimmt, und macht ihn eigen: und so er nicht gelassen wird in der Zeit, sondern wird gebracht aus der Zeit, so ist zu ersehen, daß er nimmer gelassen möge werden. So wird auch in der Wahrheit daselbst nimmer Genüge, Ruhe, Friede oder Seeligkeit. Das merket man aber bei dem Teufel. Wäre nicht Vernunft, oder Wille in den Creaturen, wahrlich Gott bliebe und wäre unerkant und ungeliebet, ungelobet und ungeehret; und alle Creaturen wären Nichts werth, und wären Gott nirgend zu (Etwas) nütze oder tauglich. Siehe, also ist geantwortet auf die Frage: warum Gott den Willen geschaffen habe. Wäre nun jemand, der sich bessern wollte aus dieser langen Rede, die doch kurz und nützlich in

Gott ist, das wäre Gott lieb. Was frei ist, Der freie
 das ist niemand Eigen, und wer das eigen Wille ist
 macht, der thut Unrecht. Nun ist unter aller Gottes.
 Freiheit nichts also frei, als der Wille; und
 wer denselben eigen macht, und läßt ihn nicht
 in seiner edlen Freiheit, und in seinem freien
 Wohl, und in seiner freien Art, der thut Un-
 recht: denn das thut der Teufel und Adam,
 und alle ihre Nachfolger. Aber wer den
 Willen läßt in seiner edlen Freiheit, der thut
 Recht: und das thut Christus und alle seine
 Nachfolger. Wer den Willen seiner edlen
 Freiheit beraubet, und machet ihn eigen, der
 muß zu Lohn haben, daß er mit Sorgen und
 Bekümmerniß, mit Ungenüge, mit Unfrieden,
 mit Unruhe und allem Unglück behaftet ist,
 und darin bleiben muß, dieweil dasselbe wäh-
 ret in Zeit und Ewigkeit; aber wer den Wil-
 len in seiner freien Art läßt, der hat Genüge,
 Frieden, Ruhe, Seeligkeit in der Zeit und
 Ewigkeit. Wo und in welchem Menschen der
 Wille nicht eigen gemacht wird, sondern da
 er bleibet in seiner edlen Freiheit, da wird und
 ist ein wahrer freier, lediger Mensch, oder
 Creatur, davon Christus spricht Joh. 8, 32.:
 „die Wahrheit soll euch frei machen;“ und

bald darauf 36.: „welchem der Sohn frei macht, der ist recht frei“.

Ray. 51.

Im Himmel ist nichts Eigenes, oder hat keiner etwas Eigenes.

Nun soll man merken, in welchem Menschen der Wille seiner Freiheit gebraucht, da hat er sein eigenes Werk, d. i., Wollen, und da will er ungehindert, was er will; so will er auch das Edelste und Beste in allen Dingen, und das nicht edel und gut ist, das ist ihm zuwider, und ist ihm Jammer und Klage; und je freier der Wille ist und ungehinderter, je weher ihm thut alle Bosheit, Unehre, und Untugend, und alles, das Sünde ist, und das man Sünde heißet, und je größerer Jammer und Klage ist. Das merket man bei Christo: in dem war der allerfreieste und ungeeignetste Wille, der in keinem Menschen je ward, oder immer seyn wird. So war auch Christi Menschheit die allerfreieste und ledigste Creatur, und war doch in ihr die größte Klage, und Jammer und Leiden wegen der Sünde, (d. i., wegen alles des, so wider Gott ist) so in keiner Creatur je seyn mag; ja die

größte Unmöglichkeit zu sündigen. Aber wo man sich der Freiheit annimmt, also daß da keine Klage oder Jammer sey um die Sünde, und was wider Gott ist, sondern man will Alles unachtsam, und sicher seyn, und man wollte seyn in der Zeit, wie Christus war nach der Auferstehung, und dergleichen, da ist nicht eine wahre göttliche Freiheit aus einem wahren göttlichen Lichte, sondern da ist eine natürliche, ungerechte, falsche, betrogene, teuflische Freiheit aus einem natürlichen, falschen, betrogenen Lichte. Wäre nicht Eigenwille, so wäre keine Sünde und Eigenthum. Im Himmelreich ist nichts Eigenes: derothalben ist das selbst Genüge, wahrer Friede und alle Seeligkeit. Und wäre jemand da, der sich (Etwas als Eigenes) Eigenschaft annähme, der müßte heraus in die Hölle und ein Teufel werden. Aber in der Hölle will jederman seinen eigenen Willen haben: darum ist da alles Unglück und Unseligkeit. Also ist es auch in der Zeit. Wäre aber jemand in der Hölle, der ohne eigenen Willen würde, und ohne Eigenschaft (Eigenes), der käme aus der Hölle in das Himmelreich. Nun ist der Mensch in der Zeit zwischen Himmel und Hölle, und mag sich

Der Mensch in der Zeit ist zwischen Himmel und Hölle. lehren, zu welchem er will. Denn je Mehr Eigenthums, je Mehr Hölle, und je Weniger eigenes Willens, je Weniger Hölle, und näher dem Himmelreich. Und möchte der Mensch lauter ohne eigenen Willen, und ohne Eigenthum seyn, und ledig und frei aus einem wahren göttlichen Lichte, und bliebe wesentlich also, der wäre des Himmelreichs gewiß und versichert, und der Himmel wäre in ihm, und keine Sünde. Wer Etwas Eigen hat, oder haben will, oder gerne hätte, der ist selber Eigen; und wer nichts Eigenes hat, oder haben will, oder nichts begehrt zu haben, der ist ledig und frei, und niemandes Eigen.

Kap. 52.

Wie man das verstehen soll, das Christus spricht: „niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Alles, das bisher geschrieben ist, das hat Christus gelehret mit langem Leben, nämlich vierthals und dreißig Jahre lang; aber mit kurzen Worten, da er spricht: „folge mir!“ Wer ihm aber folgen soll, der muß Alles lassen, denn in ihm war auch Alles gelassen so gänzlich, als es von einer Creatur je gelassen ward, oder geschehen mag. Auch wer ihm

folgen will, der soll das Kreuz auf sich nehmen; und das Kreuz ist nichts Anderes, denn Christi Leben: denn das ist ein bitter Kreuz aller Natur. Darum spricht er: „wer nicht Christi Alles verläßet, und nicht das Kreuz auf sich ^{Leben ist} nimmt, der ist mein nicht werth, und ist mein ^{das Kreuz.} Jünger nicht, und folget mir nicht nach.“ Aber die freie, falsche Natur meint, sie habe ^{Diesgleich} Alles gelassen; sie will aber das Kreuz nicht, ^{verschmä-} und spricht: sie habe Kreuz genug gehabt, ^{het das} und bedürfe sein nimmer; und ist betrogen; ^{Kreuz.} denn hätte sie das Kreuz je geschmeckt, sie möchte es nimmer verlassen. Wer an Christum glaubet, der muß das alles glauben, das hier geschrieben steht. Amen.

Christus spricht Joh. 14, 6.: „niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Nun merke, wie man durch Christum zum Vater ^{Wie man} kommen soll. Der Mensch soll wahrnehmen ^{durch Chri-} seiner selbst, und alles des Seinen von innen ^{stum zum} und von aussen, und sich also halten, und ^{Vater kom-} bewahren, soviel möglich ist, daß in ihm von ^{men muß.} innen nimmer ein Wille, noch Begierde, Liebe, Meinung, Gedanke, oder Lust aufstehe, oder bleiben möge anders, denn als Gott zugehöret, und Gott wohl geziemet, als ob Gott selbst

der Mensch wäre; und wo man gewahr wird, daß Es sich anders erhebt, daß Gott nicht zugehöret, und wohl geziemet, das soll man vertilgen, und ihm widerstehen, soviel man außs erste und beste mag. Und dasselbe soll auch seyn von aussen: an Thun und Lassen, an Reden und Schweigen, an Wachen und Schlafen, und kürzlich an allem Wandel, Weise und Sitten, die der Mensch hat mit sich selber, oder mit anderen, und gegen sich selbst und gegen andere Leute, also daß dieß alles behütet sey; oder man sich vorsehe, daß nicht etwas Anderes geschehe, oder daß sich der Mensch nicht zu etwas Anderem lehre, oder Etwas in sich gestatte, von innen und aussen zu thun oder zu lassen, denn das Gott wohl anstehe, gebühre und wohl ziemlich sey, als ob Gott selber Mensch wäre. Siehe, was denn daselbst in demselben Menschen wäre oder ist, oder geschähe von innen und aussen, das ist oder wäre alles Gottes, und der Mensch ist oder wäre ein Nachfolger Christi und seines Lebens, wie viel wir das verstehen und ausreden können.

Kap. 53.

Wer Christi Nachfolger und Diener sey.

Und wer nun dieß Leben hätte, der gienge und käme durch Christum zum Vater, denn er wäre Christi Nachfolger: so käme er auch mit Christo zum Vater, und durch Christum, und er wäre auch ein wahrer Diener Christi. Denn wer ihm nachfolget (wie er selber spricht Joh. 12, 26.), der dienet ihm: „wer mir dienen will, der folge mir nach“! als ob er spräche: wer mit nicht folget, der dienet mir auch nicht. Und wer also Christo nachfolget und dienet, der kommt dahin, da Christus ist, d. i., zum Vater; wie der Herr selber spricht Joh. 17, 24.: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener daselbst sey.“ Siehe, wer diesen Weg gehet, der gehet auch durch die Thür in den Schaafstall (Joh. 10, 1 — 3.) d. i., in das ewige Leben, und der Thürhüter thut ihm auf; wer aber einen andern Weg gehet, oder wähnet, er wolle oder möge zu dem Vater kommen, oder zur ewigen Seeligkeit anders, denn also durch Christum, der ist betrogen, denn er gehet nicht durch den rechten Weg; auch gehet er nicht ein durch die rechte Thür: darum wird ihm

nicht aufgethan, sondern er ist ein Dieb und ein Mörder, als Christus spricht. Siehe, nun merke, ob man in ungeordneter Freiheit, und Ledigkeit und Unachtsamkeit, Tugend oder Untugend, Ordnung oder Unordnung und dergleichen, als ihr wohl merket, ob man (sage ich) also den rechten Weg, oder zur rechten Thüre eingehe, oder nicht. Denn diese Unachtsamkeit ist nicht in Christo gewesen: sie ist auch in keinem seiner wahren Nachfolger. Auch spricht Christus Joh. 6, 44.: „niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn.“ Nun merket: bei dem Vater verstehe ich das vollkommene, einfältige Gut, das da Alles ist, und über Alles, und ohne das, und ausser dem kein wahres Wesen, noch kein wahres Gut ist, und ohne das kein wahres gutes Werk je geschah, noch immer geschieht. Und weil es nun Alles ist, so muß es auch Alles seyn, und über Alles; es mag auch keines das seyn, das die Creatur, in dem als Creatur, begreifen oder verstehen kann; denn was die Creatur begreifen, oder verstehen kann als Creatur, oder nach ihrer Creatürlichkeit, das ist alles Etwas, Dieß oder Das, und das ist denn alles Creatur. Und wäre nun das einfältige,

fältige, vollkommene Gut Etwas, dieß oder Das, das die Creatur versteht, so wäre Es nicht Alles, noch allein, und wäre auch nicht vollkommen: darum nennet man es auch nicht. Man meint, es sey der keines, das die Creatur aus eigenem Vermögen und Natur begreifen, erkennen, gedenken, oder nennen mag. Siehe, wenn dieß vollkommene Ungenannte fließt in eine gebährende Person, darin es gebietet seinen eingebornen Sohn und sich selber, so nennet man es Vater.

Kap. 54.

Wie der Vater zum Sohn ziehe, und hinvörder der Sohn zum Vater.

Siehe, nun merke, wie der Vater ziehe zu Christo, nämlich also: wenn der Seele des Menschen etwas offenbart wird von diesem vollkommenen Gute als in einem Blick, oder in einem Zug, so wird in dem Menschen geboren eine Begierde, dem vollkommenen Gute zuzunahen, und sich mit ihm zu vereinigen; und je größer diese Begierde wird, je mehr ihm geoffenbart wird; und je mehr ihm geoffenbaret, je mehr er begehret und gezogen wird: also wird der Mensch gezogen und gereizt zu der Vereinigung

R

des ewigen Gutes; und dieß ist des Vaters Ziehen; und also wird der Mensch gelehret eben von demselben, das ihn zieht, daß er nämlich zu der Einigkeit gewißlich nicht kommen mag, er komme denn durch Christi Leben dazu. Siehe, also nimmt er dasselbe Leben an sich, davon zuvor gesagt ist. Nun merke diese zwei Worte, die Christus spricht Joh. 14, 6.; „niemand kommt zum Vater, denn durch mich:“ d. i., durch mein Leben, wie zuvor gesagt; zum andern: „niemand kommt zu mir,“ d. i., daß er sich meines Lebens annehme, und mir nachfolge, „er werde denn berührt und gezogen vom Vater“, d. i., von dem einfältigen und vollkommenen Gute, davon S. Paulus spricht: „wenn das Vollkommene kommt, so höret das Gethier auf“. Das meint er also: in welchem Menschen das Vollkommene erkannt, empfunden, und geschmecket wird, so viel es möglich ist in der Zeit, demselben Menschen dünken alle geschaffene Dinge Nichts zu seyn gegen dieses Vollkommene, wie es denn auch in der Wahrheit ist. Denn außer dem Vollkommenen und ohne dasselbe ist kein wahres Gut, noch wahres Wesen. Wer denn das Vollkommene hat, oder erkennet und lie-

bet, der hat und erkennet schon Alles und Alles Gut: was sollt' ihm denn Mehr oder Anderes, oder was sollten ihm die Theile, und Stückwerk, weil doch die Theile alle in dem Vollkommenen vereinigt sind, in Einem Wesen?

Kap. 55.

Wie Gott Alles in dem Menschen sey.

Was nun hie gesagt ist, das gehöret alles zu dem auswendigen Leben, und ist ein Weg und Zugang zu dem wahren inwendigen Leben, und das inwendige hebet an nach diesem.

Wenn der Mensch schmecket das Vollkommene, Es muß erkannt werden, daß alles Gut allein sey das Vollkommene. soviel möglich ist, so werden alle geschaffene Dinge dem Menschen zu Nichte, und auch der Mensch selber; und so man in der Wahrheit erkennt, daß das Vollkommene allein Alles ist, und überall, so folget nothwendig daraus, daß man demselben Vollkommenen allein zu erkennen und ihm allein zumeessen muß Alles Gut, und keiner Creatur, nämlich: Wesen, Leben, Erkenntniß, Wissen, Vermögen und dergleichen. Und daraus folget, daß der Mensch sich Nichts annimmt, oder annasset, weder Lebens noch Wesens, Vermögens, Wissens, Thuns und Lassens, noch alles des,

das man Gut nennen mag. Und also wird der Mensch ganz arm, wird auch an sich selber zu Nichte, und in ihm und mit ihm alles, was Etwas ist, d. i., alle geschaffene Dinge: allda erhebt sich allererst ein inwendiges Leben; und dann wird hinfort Gott selbst der Mensch, also daß da Nichts mehr ist, das nicht Gott oder Gottes ist; und da ist auch Nichts, das sich Etwas annehme oder annasse. So geschieht's denn, daß Gott daselbst allein ist, lebet, erkennet, vermag, liebet, will, thut und läßt. Das ist das Ewige, Eine, Vollkommene allein, und also sollt' es in der Wahrheit seyn; und wo es anders ist, da ist es also, daß es wohl möchte besser und rechter seyn. Auch ist ein gutes Werk und Zugang, daß man wahrnehme, daß das Beste das Liebste sey, und daß man das Beste erwähle, und sich dazu halte, und sich damit vereinige, zum ersten in den Creaturen. Was ist aber das Beste in den Creaturen? Das merke, wo das ewige, vollkommene Gut, und das Seine, das ihm zugehöret, allermeist scheint und wirket, und erkannt und geliebet wird. Was ist aber das, das Gottes ist, und ihm zugehöret? Antwort: Es ist alles das, das man

Was das Beste in den Creaturen ist.

von Recht und mit Wahrheit Gut heißet, und nennen mag. Siehe, wenn man sich also in den Creaturen zum Besten hält, so man erkennen mag, und dabei bleibet, und nicht hinter sich gehet, so kommt man zu einem Besseren, und aber zu einem noch Besseren, also lange bis der Mensch erkennet und schmecket, daß das Ewige, Einige, Vollkommene ohne Maas und Zahl über alles geschaffene Gut ist.

Kap. 56.

Gott ist allein zu lieben und zu ehren.

Soll nun das Beste, das Liebste seyn, und folget man demselben nach, so soll freilich das ewige, einige Gut über Alles und allein lieb gehabt werden; und der Mensch, soll sich zu dem allein halten und sich mit ihm vereinigen, soviel es möglich ist. Und soll man nun dem ewigen, einigen Gute alles Gut zuerkennen, und zuschreiben, als man von Recht, und in der Wahrheit soll; so muß man ihm auch von Recht, und in der Wahrheit zuschreiben den Anfang, und Fortgang, und zum Ende zu kommen, und muß ihm dasselbe also zuerkennen und zumessen, daß dem Menschen oder der Creatur Nichts bleibe. Also

sollte es in der Wahrheit seyn, man sage oder sänge, was man wolle: also käme man aber zu einem wahren, inwendigen Leben. Und wie es denn hinfort ergienge, und was da geoffenbaret würde, oder wie das geliebet würde, davon sänge oder sagte man nicht viel. Es ist auch nie mit dem Munde ausgesprochen, noch mit dem Herzen bedacht, oder erkannt, wie es in der Wahrheit ist.

B e s c h l u ß.

Diese lange, vorgeschriebene Rede begreift kürzlich, wie ihm von Rechts wegen und in der Wahrheit seyn sollte: daß in dem Menschen Nichts überall seyn sollte, das sich Etwas annähme, oder aninassete, noch Etwas wollte oder begehrte, oder liebete, oder meinete, ausgenommen Gott, und die Gottheit allein, d. i., das ewige, einige, vollkommene Gut. Und so nun im Menschen Etwas ist, das sich annimmt, anmasset, oder will, oder meint, oder begehret Anderes, oder Mehr, denn das ewige Gut, das ist zuviel und ist ein Gebrechen. Kürzlich: mag der Mensch dazu kommen, daß er Gott sey, als dem Menschen seine Hand ist, so lasse er sich genügen;

und das soll wahrhaftig seyn; und eine jegliche Creatur ist dasselbe von Rechts wegen, und in der Wahrheit Gott schuldig, und besonders eine jegliche vernünftige Creatur und allermeist der Mensch. Das ist bei dem zu merken, daß ich zuvor geschrieben habe. Auch soll man merken: wenn der Mensch so ferne kommt, daß er meint, und ihm dünket, daß er hiezu gekommen sey, dann ist Zeit, daß er sich vorsehe, daß alsdann der Teufel nicht Asche darein säe, also daß die Natur ihr Gemach, ihre Ruhe, Frieden, und ihre Wollust hierin suche, und nehme, und gerathe in eine thörichte, ungeordnete Freiheit, und in Unachtsamkeit, daß einem wahren göttlichen Leben zumal fremde, und zumal ferne von ihm ist. Das geschieht dem Menschen, der nicht gangen hat, noch gehen will den rechten Weg, und zu der rechten Thür ein, d. i., durch Christum, wie zuvor gesagt ist; und wähnet, er wolle, oder möge anders, oder durch einen anderen Weg kommen zu der obersten Wahrheit; oder er meint, er sey dazu kommen, ehe er denn wahrhaftig dazu kommen ist. Das bezeuget Christus, da er spricht Joh. 10, 1 — 3.: „wer anders eingehen will, denn

durch mich, der gehet nimmer recht ein zu der obersten Wahrheit, sondern er ist ein Dieb und ein Mörder."

Daß wir nun von uns selber abgehen, und unserem eigenen Willen absterben, und Gott allein und seinem Willen leben: das helfe uns der Herr, der seinen Willen seinem himmlischen Vater aufgegeben hat, der da lebet und herrschet mit Gott dem Vater in Ewigkeit des heiligen Geistes, in vollkommener Dreifaltigkeit ewiglich.

Gott sey Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit!
Amen.

U n h a n g.

Etliche Hauptreden und Hauptsprüche, in denen sich ein jeder fleißiger Schüler Christi üben mag, zu prüfen und zu erkundigen, was von rechter, wahrer Vereinigung mit dem höchsten, einigen Gute zu lernen und zu betrachten sey.

1.

Gott ist einig; und Einigkeit entstehet und kommt allein aus ihm, und doch nicht von ihm, sonst nähme er ab, und würde geringer.

2.

Wo zwei sind, die mit einander erhalten, und übereinkommen sollen, da ist es möglich, daß unter ihnen Zwiespalt entstehe.

3.

Diese zwei können nicht uneins werden, denn durch den Willen: derselbe ist die höchste Ursache, Mittel und Gelegenheit zur Uneinigkeit; auch in Gott, so nicht könnten in Gott seyn.

4.

Denn es ist Nichts, das Uneinigkeit gebähren möge unter allen Dingen, so uneins werden mögen, denn die Ungleichheit des Willens.

5.

Dies Eine, verhehe Gott, will Eines, und ist aller Zwiefaltigkeit zuwider und entgegen:

6.

Verhalben, was Gott geschaffen, das hat er alles auf das Einige, und in dem Einigen geschaffen, sonst hätte ihm die Ordnung gemangelt.

7.

So hätte auch die Schöpfung keinen Bestand haben mögen wegen des Widerwillens, oder widerwärtigen Willens, wie es denn jetzt ist: darum auch die Schöpfung vergehen muß.

8.

Dies Eine hat man nicht messen, denken, betrachten, erkennen mögen, denn allein durch das Eine, von dem Einen, und aus dem Einen; auch etwa in dem, so ihm widerwärtig ist.

9.

Das Widerspiel, oder Widerwärtige entsteht aus sich selbst, oder thut sich von selbst hervor, ohne Schuld des Gegentheils.

10.

Daraus kann klärlich vernommen werden, daß das Eine, und das Beste hat müssen einen Gegenwurf haben, daraus dasselbe, soviel möglich, erkannt würde.

11.

Solches war und ist aller Creaturen Wesen, und vornehmlich in, und mit, und durch die vernünftige Creatur, welche Adam war.

12.

Denn das Eine sollte ohne Creatur Nichts, und möchte sich doch die Creatur nicht selbst dazu verhelfen.

13.

Da hat sich zu erkennen gegeben die Allmacht, Barmherzigkeit und unendliche Gütigkeit des Höchsten, des Name ist Herr.

14.

Und zu mehrerer Erkenntniß hat er auch frei geschaffen, was er geschaffen. Ursach: das, so ewig frei war, ist und bleibet, das mag nichts Eigenes, seiner Art nach, schaffen und ertragen.

15.

Nun mag auch das Freie in keinem Dinge sich füglich üben, oder hervor thun, sehen lassen, und sich zu erkennen geben, denn in seinem Gegenwurf (oder Gegentheil).

16.

Wer Etwas, das frei ist und seyn soll, eigen macht, der thut wider den, der es frei geschaffen hat: und das ist die Sünde.

17.

Die Sünde muß aber am allerklarsten erkannt werden, soll man sie vollkommen hassen.

18.

Dieser Haß der Sünde aber entstehet im Gegentheil, welches wahrhaftig ist der Sohn Gottes, oder Gottes Bildniß, welcher der Freiheit begierig ist ohne Unterlaß.

19.

Dies bleibet, ist und muß bleiben, so lange Gott seyn und bleiben mag, indem es ist; denn es ist von Einem, und läßet sich ewiglich nicht davon bringen.

20.

Daß es aber recht und bald wieder erneuert, und wieder aufgerichtet werde, stellet sich das Eine Vollkommene dar, dasjenige, so von ihm selbst gezeitet, wieder zurecht zu bringen.

21.

Das möchte nicht anders geschehen, denn in Etwas, das sich dem Gezeiteten vergleicht (gleich stellt), aber sonder und ohne allen Schaden der Einigkeit.

22.

Solches sollte und mußte sich selbst (soviel es Eines), und allein das Eine auf das höchste verklären, damit die Freiheit wiederum in ihr Wesen käme, welches sie doch nie verloren hatte.

23.

Daher hat das Eine (Jesus Christus) den allerfreiesten Willen gelehret, geübet, gehabt und gebraucht.

24.

Dies war nicht sein, wie er selber spricht Joh. 14., sondern des Eines, von dem er's empfangen hat, daß es durch ihn geoffenbaret würde.

25.

Vermochte doch von ihm von Rechts wegen nicht genommen werden, und der Vollkommenheit halber, die er um der Freiheit willen haben mußte: sollte er sie anders, wie sich's gebührete, am besten verklären.

26.

In ihm war die allervollkommenste Vereinigung des Willens, der sich des Nichts annahm, davon er Eines ist und bleibt, sonst gieng dem Einen etwas ab: und das ist das Allervollkommenste in ihm.

27.

Nun ist, (wie oben steht) das Freie noch vorhanden: das muß nicht verloren werden, sonst brächte es der Gottheit Schaden, welcher es ist und zugehört,

oder deren Eigen es ist; denn sie verlore Etwas, das zu Nichte wäre worden, und wäre Etwas, daraus entstehen könnte, daß auch das Ganze zu Nichte würde.

28.

Soll nun solches geschehen, so muß es nach dem Vorbilde, welches das vollkommenste Amte haben seyn muß, geschehen, und eben nach der Weise und dem Willen des Einen, das nie mit sich selbst uneins wird.

29.

Das ist und heißet man Wiederkehren von allen Seiten in das Eine; das muß durch's ganze Leben studirt werden. Wer will, der kann's; wer es nicht glaubet, der versuche es.

30.

Dies mag und muß allein durch Verlierung alles des, so dem Einen zuwider ist, geschehen, sonst nicht, d. i., Gelassenheit in Gelassenheit; nämlich: ganze Ergebung, oder Dargebung, ein vollkommenes Opfer, das freiwillig ist. Summa: das ist Christus, der wahre Sohn Gottes, der Erstgeborne unter den Brüdern, des Alles Eigen ist, was der Vater hat und vermag; der das rechte, wahre Mittel ist, dadurch man allein mag, soll und muß zu dem Einigen, d. i., zu dem Vater kommen: dazu hat ihn der Vater verordnet.

So nun jemand diese Rede nicht kann begreifen, dem mangelt des Geistes Zeugniß, des Licht er ausschlägt und nicht haben will: wer sie versteht, der wirtheile. Der Geist Gottes aber beuntheilt alle Dinge.

Hat jemand Fehl oder Mangel daran, ist seine Schuld, daß er sich des Abfalls nicht bekümmert, wie er gebessert werde, weil er doch muß gebessert werden. Sagt aber jemand: es ist zu hohe Klugheit, der wisse, daß die größte Thorheit des heiligen Geistes klüger ist, denn die höchste Weisheit aller Welt 1. Corinth. 1.; und ist nicht Wunder, daß dieses dem Fleische zu hoch dünket, denn es sind göttliche Dinge, davon das Fleisch nichts theilen kann. Deswegen beugt's ihm zu hoch: gleich als wenn eine Nachteule spräche: sie könnte des Tages Licht nicht sehen, weil die Nacht ihr Licht ist; bei welcher Nacht das Allerhelleste finsterner ist, denn das Allerfinstere des Tages.

Dem dreieinigen Gott die Ehre!

Die bei aller auf die Correctur gewendeten Sorgfalt doch hier und da übersehenen, jedoch den Sinn nicht störenden Druckfehler wird den Leser zu verbessern gebeten.

1 2 3 4 5 6 7 8 9

AUTHOR

Die Deutsche theologie.

TITLE

Call Number

BR

121

.D4

cop. 2

